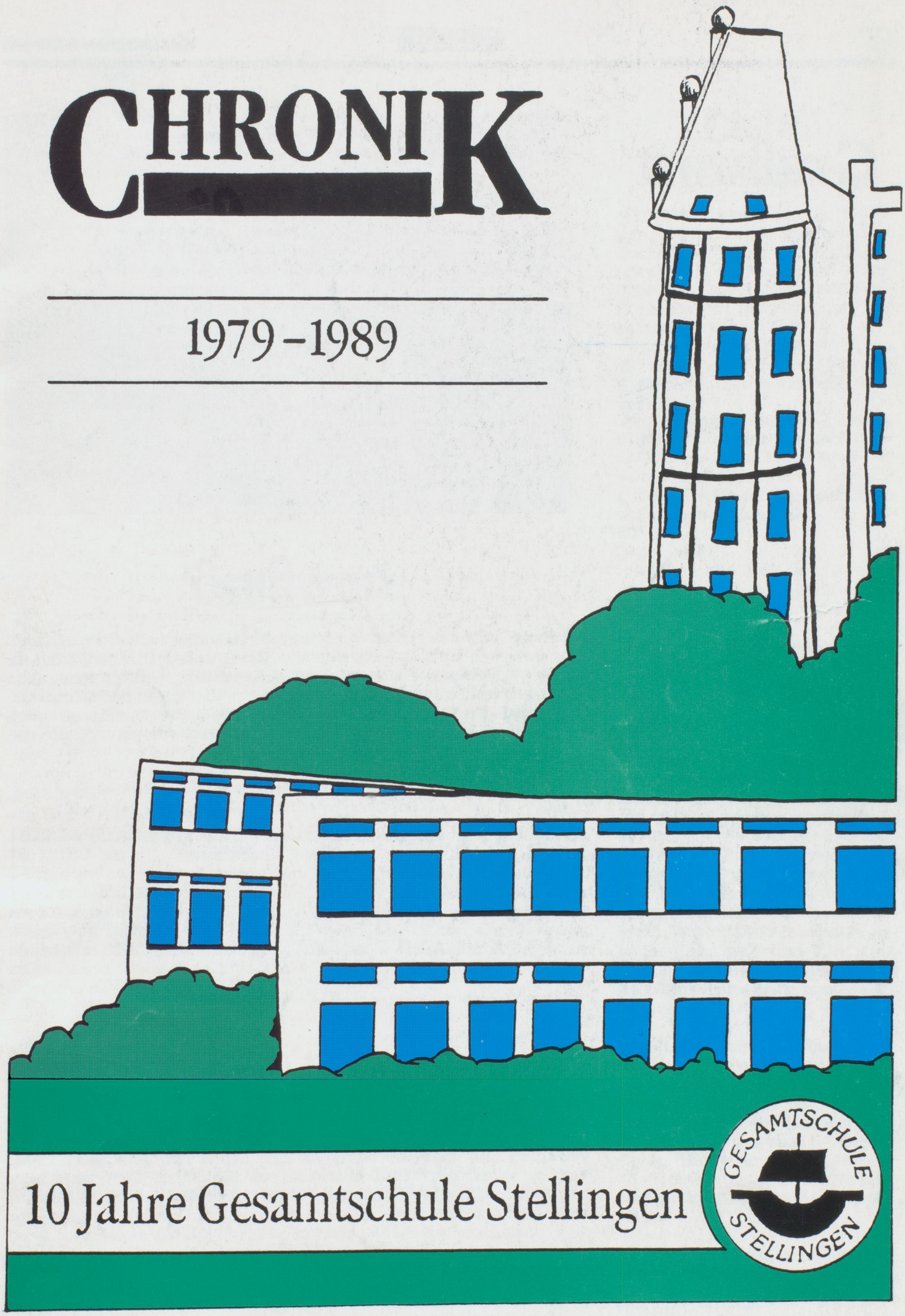
CHRONIK

1979 – 1989



10 Jahre Gesamtschule Stellingen

Grußwort

Die Gesamtschule Stellingen kann in diesem Jahr auf ihr 10jähriges Bestehen zurückblicken, sicherlich Anlaß zur Feier, aber auch geeigneter Zeitpunkt für einen kurzen Rückblick.

Denn das Geburtsjahr Ihrer Schule markiert zugleich die Schwelle, von der aus bildungspolitisches Neuland beschritten wurde: Mit ihrer Entscheidung vom 10.1.1979 über Standorte für 14 weitere integrierte Gesamtschulen - 7 Gesamtschulen hatten zu diesem Zeitpunkt ihre pädagogische Arbeit bereits aufgenommen - bescherte die Deputation der Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung Hamburg auf der Grundlage des Hamburger Schulgesetzes eine Schullandschaft, die zum ersten Mal den unterschiedlichen schulpolitischen Überzeugungen der Eltern gleiches Recht zukommen ließ, ihnen die Möglichkeit gab, die ihren Vorstellungen entsprechende Schulform wählen zu können.

Eine der nach schwierigen Abstimmungsprozessen getroffenen Standortentscheidungen betraf das Gymnasium und die Grundschule am Brehmweg. Hier wurde formell am 1.8.1979 die Gesamtschule Stellingen als eine der 3 Eimsbütteler Gesamtschulen aus der Taufe gehoben.

Die anfänglichen räumlichen Gegebenheiten konnten damals sicherlich nicht als optimal bezeichnet werden. Sie mußten den neuen Anforderungen und der neuen Entwicklung entsprechend angeglichen werden. Bereits 1981 konnte in einem I. Bauabschnitt der Umbau von Gruppenräumen zu Differenzierungsräumen in Angriff genommen werden. 1985 schloß sich der II. Bauabschnitt an, mit dessen Fertigstellung es gelang, insbesondere die defizitäre Fachraumsituation zu verbessern. Ein III. Bauabschnitt, mit dem die Erfüllung des Raumprogramms abgeschlossen werden soll, ist vorgesehen. Die Hochbauabteilung des Bezirksamtes Eimsbüttel hat die Bauunterlagen bereits erstellt und der Fachbehörde vorgelegt.
So ist zu hoffen, daß die Realisierung des letzten Bauabschnittes nicht allzu lange auf sich warten läßt, damit die Zeit des einen oder anderen oft auch schmerzlichen Provisoriums endgültig der Vergangenheit angehört.

Begleitet wurden die baulichen Aktivitäten über die Jahre durch eine Vielzahl von Eigeninitiativen - erwähnt sei an dieser Stelle nur die Anlage eines Schulgartens -, Aktivitäten, die zu einer individuelleren und schöneren Gestaltung beigetragen haben.

Aber nicht nur die räumlichen Bedingungen haben sich während der zurückliegenden 10 Jahre positiv entwickelt.
Dank der engagierten Arbeit und des harmonischen Zusammenwirkens von Schulleitung, Elternbeirat und Schülern hat sich die Gesamtschule Stellingen - wie ich meine - zu einer lebendigen Schule mit eigener Identität und damit zu einer Stätte entwickelt, die ihren jungen Menschen die Möglichkeit eröffnet, sich den schwierigen Forderungen ihrer Zeit gewachsen zu zeigen.

Ich möchte Lehrer, Eltern und Schüler der Gesamtschule Stellingen aus Anlaß des 10jährigen Bestehens zu ihrer Schule beglückwünschen. Den zum Jubiläum geplanten Festlichkeiten wünsche ich einen guten Verlauf.

Dr. Nümann-Seidewinkel
Bezirksamtsleiterin

Grußwort

Zehn Jahre Gesamtschule Stellingen klingt nicht nach viel - gemessen an Jubiläumszahlen wie 75, 100, 250 oder gar 800. Aber die ersten zehn sind meist die bewegtesten, aufregendsten und vielleicht auch schönsten und schon deshalb Grund genug für Rückblick und Ausblick. Zehn Jahre Gesamtschule in Hamburg sollten allemal Anlaß zu Selbstbewußtsein und Zuversicht sein.

* * *

1979 hervorgegangen aus der traditionsreichen Schule Lutterothstraße 78/80 hat die Gesamtschule Stellingen es verstanden, aus dem Bewährten das Neue zu entwickeln , nicht mit Feuer und Schwert der Revolutionäre, sondern mit Besonnenheit und Behutsamkeit, aber nicht nachlassender Beharrlichkkeit und Entschlossenheit. Die Schule hat ihren Weg gefunden und es ist ihr gelungen, in den angrenzenden Stadtteilen Stellingen, Eimsbüttel, Lokstedt.... Ansehen und Vertrauen zu gewinnen. Die stetig ansteigenden Anmeldezahlen der letzten Jahre beweisen das.

* * *

Schule kann nur gedeihen, wenn Schüler, Eltern und Lehrer sie gemeinsam tragen und gestalten. In zehn Jahren Arbeit der Gesamtschule Stellingen ist hier Erfreuliches auf den Weg gekommen. Mit viel Einsatz, Schwung und Willen zum Erfolg ist von allen am Schulleben beteiligten Gruppen an der gemeinsamen Sache gearbeitet worden. Dafür sage ich auch als Schulaufsicht meinen Dank allen Beteiligten und wünsche für nähere und fernere Zukunft gute innere und äußere Voraussetzungen für die Fortführung der pädagogischen Arbeit.

G. Meyer
- Oberschulrätin

Liebe LeserInnen

"CHRONIK", das heißt " Aufzeichnung geschichtlicher Ereignisse in zeitlich genauer Reihenfolge" (Duden). Die Redaktion dieser CHRONIK DER GESAMTSCHULE STELLINGEN hatte da so ihre Schwierigkeiten:
- Was für "geschichtliche Ereignisse" sind aus dem 10-jährigen Kindesalter der Schule schon zu vermelden ?
- Wo sind die KollegInnen, Eltern, SchülerInnen der "ersten Stunde", die sie aufzeichnen können?
- Oder muß Mann/Frau sich gar auf die über 75-jährige Geschichte unserer "Stammschule" "LU 78/80" beziehen ?
Und dann:
- Würden Sie eine solche "Aneinanderreihung in zeitlich genauer Reihenfolge" lesen wollen ?

Unsere Chronik ist anders: Sie will zeit-schrift-artig ein buntes Kaleidoskop der Gesamtschule Stellingen heute und in ihrer Entstehung sein; lückenhaft, subjektiv, uneinheitlich, aber ein Schaufenster all dessen, was unsere Gesamtschule ausmacht. Sie, liebe LeserInnen, sollen Lust bekommen, in dieses Schaufenster reinzuschauen, gleich ob Sie sich für Theater- und andere Projekte, den Schulgarten, die Cafeteria und andere Schuleinrichtungen, die verschiedenen Unterrichtsbereiche oder die Schul-"Autoritäten" interessieren. In der " Auslage " finden Sie aber auch schlicht Unterhaltsames und Nachdenkenswertes aus unserem Schulleben.

Wir danken allen, die diese Vielfalt unserer Schule sichtbar gemacht haben, von der poetischen Sechsklässlerin bis zur erfahrenen Stammkollegin. Insbesondere bedanken wir uns auch bei denen, die ihr "Know-how" zur "Dekoration" dieser Zeit-Schrift-Chronik eingesetzt haben (siehe Impressum).

Und nun: viel Spaß beim Blättern in der CHRONIK!

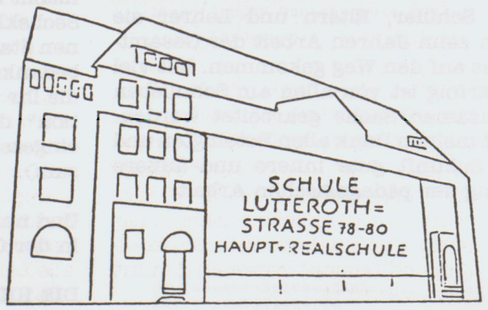
DIE REDAKTION

77 Jahre Gesamtschule Stellingen

Blick zurück

77 Jahre ist unsere Schule alt, und das Schulhaus steht unter Denkmalschutz.
Hier muß ein doppelter Irrtum vorliegen:
Der Gründer-Jahrgang der Gesamtschule Stellingen wurde nämlich erst 1979 eingeschult, vor vier Jahren größtenteils entlassen, und vor einem Jahr haben die ersten das Abitur gemacht.
Und weiter: Unsere Schulgebäude mit dem Charme der Architektur der frühen siebziger Jahre können doch (noch) nicht unter Denkmalschutz stehen?
Da das Fach Geschichte in unserer wechselvollen Geschichte einmal wieder an Bedeutung gewinnt, zumal als Geschichte des Alltags, werden einige kundige Leser des Rätsels Lösung wissen, und alle anderen werden sehr neugierig geworden sein.
Ihr Gründungsjahr 1979 war für die Gesamtschule Stellingen ebenso wenig das Jahr Null wie für unseren Staat das Gründungsjahr 1949. Unsere Schule hat Geschichte, sie hat eine Stammschule, für die beides im ersten Satz zutrifft: Sie wurde 1912 gegründet, und ihr Gebäude steht unter Denkmalschutz. Gemeint ist die Schule Lutterothstraße 78/80, vor der früher einmal die Straßenbahnkehre der Linie 16 war und heute neben dem U-Bahn-Eingang eine Fußgängerzone ist.

Hier in der nordwestlichen Ecke Eimsbüttels waren der Eidelstedter Weg und die Högenstraße noch bis 1937 die Grenzstraße zwischen der Hansestadt Hamburg und Preußen. Grenzsteine mit den Zeichen H und P befinden sich noch heute in den Fahrbahnen der genannten Straßen. Auch die dichte Bebauung Eimsbüttels aus Kaisers Zeiten hört an dieser alten Grenzlinie auf, dahinter die aufgelockerte Bauweise mit viel Grün, für die unsere Gesamtschule Stellingen ein schönes Beispiel ist. Natürlich hat es auch in Eimsbüttel einmal anders ausgesehen:Der nordwestliche Teil hatte bis etwa um die Jahrhundertwende noch einen ziemlich ländlichen oder doch parkähnlichen Charakter bewahrt. In den Boomjahren des Kaiserreiches begann man das Gebiet in größerem Ausmaße mit Wohnhäusern zu bebauen. In den Jahren 1911-12 entstand in der letzten Baulücke an der Ecke Lutterothstraße und Methfesselstraße ein großes Schulgebäude im Stile des bedeutenden Baumeisters Fritz Schumacher. Seine Rotklinker-Fassade wird von einer kupfernen Hansekogge als Windfahne gekrönt. Sie ist das Vorbild für unser Schulwappen.



Im Osten war der Eingang für die Knaben, im Westen der für die Mädchen.
Die Klassen bezeichnete man mit Klasse 7 (für die Kleinen, Anfänger) bis Klasse 1 (für die Großen); darauf folgte noch die Selekta (für die "Auserwählten").
Die Kinder saßen nach Klassenplätzen.
Auf der ersten Bank pflegte man die "Besten", auf der letzten Bank die "Schwächeren" unterzubringen.Ostern erhielten die, die versetzt wurden, pünktlich neue Bücher, die einzubinden waren, und meist auch eine neue bunte Schülermütze. Man saß auf Bänken mit fest montierten Tischen, die eine große Klappe hatten, zu Vieren. Einmal im Jahr besuchten die oberen Klassen für 10 Pfg. den Zoologischen Garten (heute Planten und Blomen). Ein Kaiserbildnis hing im Flur.

"Am 18. Oktober 1913 findet eine Schulfeier statt für die 100-jährige Wiederkehr der Schlacht bei Leipzig. Sie findet gemeinsam mit der Mädchenschule in der Turnhalle statt. Herr Meyer leitet den Gesang und hält die Festrede. Die Schüler stellen 2 Deklamatoren." (Lehrerkonferenz 1913).

Der Erste Weltkrieg brachte einschneidende Veränderungen. Männliche Lehrkräfte wurden eingezogen. LehrerInnen meldeten sich zum Verwundetendienst. Die Klassenfrequenz wurde erheblich erhöht. Manchmal gab es "schulfrei", wenn ein großer Sieg gemeldet wurde. Die Schulspeisung begann im Sommer 1915. Altmaterial sollte gesammelt werden. 1918 gab es nur drei Hefte pro Schüler. Das Ende der Monarchie (War 1918/19 eine Revolution in Deutschland?) brachte zunächst äußere Veränderungen:

"Sämtliche Kaiserbilder und -büsten, sowie solche von lebenden Angehörigen des Kaiserhauses müssen aus der Schule entfernt werden." (Lehrerkonferenz 1920). "Ebenso sind aus dem Schulgebäude zu entfernen Bildwerke, die Kriegshelden aus der gleichen Epoche darstellen, sowie sämtliche Schlachtenbilder." (Lehrerkonferenz 1922)

Die Weimarer Republik, der noch heute zu Unrecht der Stempel des allgemeinen Versagens aufgedrückt wird, nutzte die Gunst der Stunde und führte die verbindliche Grundschule für alle ein. Sie nahm somit für die Kleinen die Idee der Gesamtschule vorweg. Es gab auch sonst den fortschrittlichen Elementen in der Schule erheblichen Auftrieb. Die Eltern erhielten über den Elternrat Einfluß auf die Gestaltung des Schullebens. Der Rektor wurde zum Schulleiter.

Neue Methoden belebten den Unterricht, und die Schullandheim-Bewegung hielt ihren Einzug auch in die Schule Lutterothstraße , die 1922 ein Heim in Wedel begründete, das 50 Jahre lang von vielen Schüler(innen)-Generationen genutzt wurde (1972 mußte es aufgegeben werden, weil es wirtschaftlich nicht mehr zu halten und die Verstädterung Wedels stark vorangeschritten war.)
Das Schullandheim erfüllte auch eine sozialpolitische Aufgabe, denn anfangs der Weimarer Republik ging es nur langsam aufwärts: Kohlenmangel, Grippe-Epidemien, Inflation, Streiks, Ausstände und Kämpfe zwischen Polizei und Aufständischen hemmten den geregelten Unterrichtsablauf.

Ein Lehrer klagt in der Lehrerkonferenz: "Herr U. erkennt als Wurzel allen Übels, weshalb in den Schulen nichts mehr geleistet wird, die unzureichende Besoldung der Lehrer. Ein Lehrer, der vor Hunger nicht in den Schlaf kommen kann, ist nicht fähig, seine Ideale zu verwirklichen." (Lehrerkonferenz 1920)

Volksschule für Knaben
Hamburg
Lutterothstraße 78

Volksschule für Mädchen
Lutterothstraße 80

Aber für einige Jahre bessern sich die Zeiten:
1924 bekam die Schule einen "Oberzug", später Oberbau, Aufbauschule, Mittelschule, heute Realschule genannt. An die Stelle der "deutschen" Schrift trat die "lateinische". Die Gasbeleuchtung in den Klassen wurde durch elektrische ersetzt. Der Schulfunk und die Einführung von Schülerversuchen in den naturkundlichen Fächern regten die Kinder zu Eigentätigkeit an.
Die Wirtschaftskrise von 1929 ("Schwarzer Freitag") zerstörte in kurzer Zeit die Blüte der sogenannten "Goldenen zwanziger Jahre". Die Massenarbeitslosigkeit strahlte auch auf die Schule aus. Wandertage und Klassenreisen fielen aus. Kinder kamen ohne Frühstück zur Schule. Schuhwerk und Kleidung waren dürftig. Kinder wurden in politische Auseinandersetzungen hineingezogen, zu Umzügen und Demonstrationen geführt bzw. verführt.

Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus im Jahr 1933 wurde das Schulleben ganz in den Dienst der herrschenden Ideologie gestellt. Körperliche Ertüchtigung, Luftschutzübungen, Rassenkunde, Sammlungen, Wahlpropaganda, gezielter Geschichtsunterricht galten als besonders wertvoll.

"... werden veranlaßt, die Schriften über Erblehre und Rassenkunde durchzuarbeiten, damit ... der Unterricht in Geschichte und Lebenskunde den Anordnungen der Landesunterrichtsbehörde entsprechend durchgeführt wird." (Lehrerkonferenz 1933)

"Der Schulleiter verliest die Anordnungen der Landesunterrichtsbehörde über die Spalierbildung beim Stadtbesuch unseres Führers Adolf Hitler.
Der Flaggenappell findet künftig ... am Schluß des Unterrichts vor Ferien und nach Ferienende bei Schulbeginn statt." (Lehrerkonferenz 1934)

"In gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß es mehr als eine Selbstverständlichkeit ist, daß Lehrer die Fahne grüßen.

Die Werbung zur HJ gehört zu den dienstlichen Pflichten des Lehrers. Der Schulleiter ordnet an, daß in jeder Klasse eine monatliche Statistik ... geführt wird.

Die Lehrer werden aufgefordert, sich freiwillig zum Lagerdienst zu melden. Zweck des Lagers ist, durch Zusammenleben in Lager und Kolonne die Lehrerschaft zur nationalsozialistischen Erzieherhaltung zu bringen." (Lehrerkonferenz 1935)

Die Schulen Lutterothstraße 78 und 80 gehen den Weg der Anpassung wie die meisten Einrichtungen und Menschen der damaligen Zeit. Opposition und Widerstand waren auch in den Schulen des "roten Hamburg" die Ausnahme, zu deren Ehrenrettung Lehrergruppen in der Schule Telemannstraße oder die Lichtwarkschule beitrugen. Im Jahre 1935 waren alle Lehrer der Jungenschule Mitglied der NSDAP und 38 % der

Schüler Mitglied der Hitlerjugend. Die Schule Lutterothstraße 78 nahm damit unter 300 Hamburger Schulen den 79. Platz ein. Aus beiden Schulen stammt auch je ein Opfer des Faschismus, symbolhaft für die am meisten verfolgten Gruppen im neuen Deutschland. Magda Thürey wurde bereits 1933 "wegen kommunistischer Umtriebe" fristlos aus dem Schuldienst entlassen, betrieb danach mit ihrem Mann in Eimsbüttel einen Seifenladen, der auch konspirativen Zwecken diente, war 1943-45 in Gestapohaft und dort Folterungen ausgesetzt, an deren Haftfolgen sie am 17. Juli 1945 verstarb.

Else Rauch war Jüdin und wurde 1933 aus dem Schuldienst entlassen. Es läßt sich nur ahnen, wie ihr Leben in Hamburg in den folgenden Jahren aussah, als Antisemitismus und Judenverfolgung mit immer schärfer werdenden Maßnahmen offizielle Staatsdoktrin wurden. 1941 wurde sie mit 6000 jüdischen Mitbürgern zunächst nach Lodz in Polen verschleppt und starb vermutlich, wie die meisten ihrer Mitleidenden, den grauenvollen Tod im Vernichtungslager Auschwitz II.

Der Zweite Weltkrieg erfaßt auch die Schule. Dieses Gesicht des Faschismus kann niemand übersehen, jeder ist plötzlich Betroffener:
Unterrichtsausfälle nach Fliegeralarm, Kinderlandverschickung, Ernteeinsatz, Altmaterialsammlungen. In den Klassenräumen standen Kisten und Tüten mit Sand. Die Klassenfrequenzen stiegen weit über 40. Die Jungen der Oberklasse wurden als Luftwaffenhelfer eingezogen. Den Großangriff (Sommer 1943) überstand das Schulgebäude verhältnismäßig gut. Ausgebombte wurden eine Zeitlang behelfsmäßig untergebracht. Unter dem Schulhof entstand ein Bunker. Die Mädchenschule verlor ihr Heim in Wedel; es konnte erst sieben Jahre später wieder erstehen.

Dann war der Krieg beendet. KZ-Häftlinge wohnten ein paar Wochen in den Klassenräumen. Langsam ließen die Engländer unter vorsichtiger Kontrolle den Unterricht wieder anlaufen. Die Lehrbücher aus dem Dritten Reich waren verboten. Die Landkarten durften keine Grenzen zeigen.

"Die Benutzung von Landkarten mit politischen Grenzen ist verboten, desgleichen der Gebrauch irgendwie anrüchiger Bilder. Diese Bilder und Karten werden eingezogen."
(Lehrerkonferenz 1946)

Geschichtsunterricht entfiel. Beauftragte des Military Government besuchten die Schule, nahmen am Unterricht teil, überwachten durch Stichproben die Durchführung der Anweisungen. Im bitteren Winter saßen Kinder und Lehrer in Mänteln in unzureichend geheizten Räumen oder es gab wegen Mangel an Heizmaterial "Kälteferien". Etwa 1100 Schüler wurden in der Knabenschule täglich in zwei Schichten in 27 Klassen durch 13 Lehrkräfte beschult, ohne genügende Lehrmittel, ohne genügende Hefte.

"Im Hinblick auf die augenblickliche Ernährungslage wird angeordnet, daß die Schüler nicht länger als 4 Stunden Unterricht haben sollen. Ans Turnen sind keine erhöhten Anforderungen zu stellen. Es soll nicht länger als 20 Minuten geturnt werden."
(Lehrerkonferenz 1946)

"Für die Reinigung des Schulhauses benötigen wir Feudel. Die Schüler sollen ersucht werden, Lumpen mitzubringen. - Am 2.6. ist die Haferflockenverteilung in der Turnhalle. - Bei der Firma Citreck können Turnschuhe gekauft werden, die im Besitz der Schule bleiben und leihweise für die Turnstunden ausgegeben werden. - Da die Behörde nicht in der Lage ist, genügend starke Birnen zur Verfügung zu stellen, sollen die Eltern um 100- und 200-Watt-Birnen gebeten werden." (Lehrerkonferenz 1948)

"Um Papier zu sparen, sind keine Strafarbeiten aufzugeben." (Lehrerkonferenz 1949)

Die neuen oder die an die Schulen zurückkehrenden LehrerInnen und Lehrer stellen aber auch selbstkritische Fragen und stellen ihren Dienst in die demokratische Sache.
"Fräulein H. fordert jeden einzelnen Kollegen auf, selbstkritisch die eigene Rolle während der Zeit des Nationalsozialismus zu erforschen und daraus Konsequenzen zu ziehen für die Erziehung und den Unterricht der ihnen anvertrauten Kinder."
(Lehrerkonferenz 1945)

Entlassungen aus dem Schuldienst

"Es wird ein Zentralausschuß für die Entlassung eingesetzt, der aus Nichtmitgliedern der NSDAP besteht und sich aus dem Schulrat, einem Rektor und einem Lehrer zusammensetzt."
(Lehrerkonferenz 1945)

"Nicht bestätigte Lehrer dürfen das Schulhaus nicht betreten."
(Lehrerkonferenz 1946)

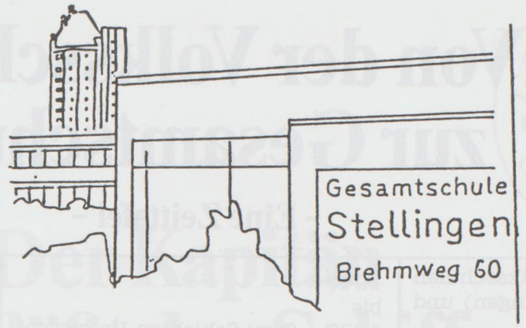
Kontroverses (Nach-)Denken wird pädagogisches Prinzip. Der Unterricht offener ("Tage der offenen Tür") und inhaltlich und methodisch lebendiger. Die Selbsttätigkeit der Kinder ist gefragt und wird gefördert. So gibt es Schülerversuche in den Naturwisssenschaften, Theaterspiel, Gruppenarbeit im Unterricht, Jahresarbeiten, aber auch eine Schülervertretung und erste Schülerzeitungen. Diese haben zunächst harmlose Namen wie Mosaik und Allround, und ab 1970 erscheint eine mit dem programmatischen Namen "Kaputt", auch sie - wie so vieles in der Schule - Kind ihrer Zeit. Die Schule hat auch ein starkes sozialerzieherisches Bein. Sie betreut Kriegsopfer und Kriegsgräber, gestaltet "Alten-Adentsfeiern" und betreut über Jahre die Altentagesstätte im Hamburg - Haus Eimsbüttel.

Die sechziger Jahre bringen für die Schule drei herausragende Ereignisse:
1962 wird das 50-jährige Bestehen in einer Festwoche groß gefeiert.
1965 werden (von den meisten ersehnt, von einigen gefürchtet)die Jungen- und Mädchenschule zusammengelegt und die ersten Koedukationsklassen gebildet.

Schule Lutterothstraße 78/80
Volks- und Realschule

1968 fallen in Hamburg die Aufnahmeprüfungen für weiterführende Schulen, setzt bundesweit die Bildungswerbung ein und beginnt teilweise gemeinsamer Unterricht von Haupt- und Realschülern in Englisch und Mathematik und in Wahlpflichtkursen.
Dieser aufkommende Integrationsgedanke wird von der Schule Lutterothstraße 78/80 als eine von drei Schulen im Bundesgebiet weiterentwickelt und führt - nach Umbau und Modernisierung der Schule - ab 1975 zur Integration der Haupt- und Realschule mit fünf 7. Klassen als Zwischenlösung bis zur Einführung der Gesamtschule.
Schneller als erwartet ist es soweit. 1979 wird die Schule Lutterothstraße 78/80 auf Wunsch von allen Gremien der Schule umgewandelt in eine Gesamtschule. Aus räumlichen Gründen werden ihr die Schulgebäude am Brehmweg 60 zugewiesen.

Seit dem 1. August 1979 gibt es die Gesamtschule Stellingen, und im Jahre 1983 wird das Gebäude Lutterothstraße nach 71 Jahren endgültig aufgegeben. Alle "übriggebliebenen" Schüler und Lehrer, alle Bücher und Sammlungen sowie das Schularchiv wandern zum Brehmweg. Setzt sich eine Schulgeschichte fort, oder beginnt eine neue?



Was ändert sich?

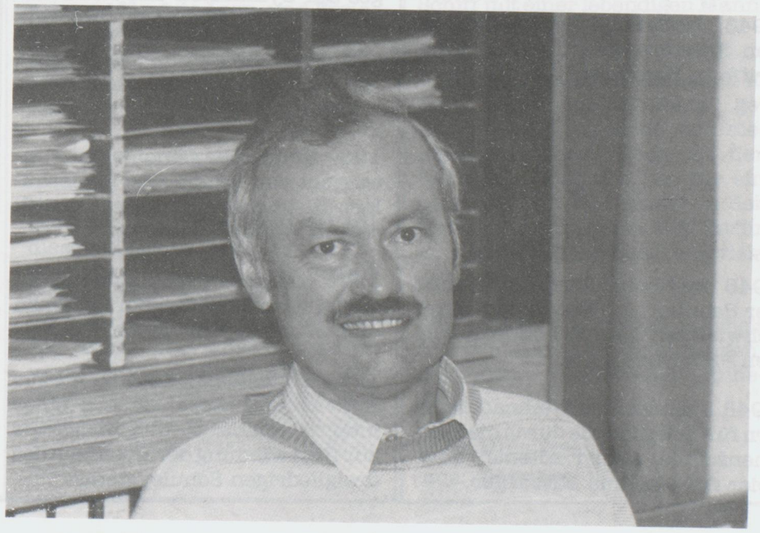
Die ca. 750 SchülerInnen und Schüler kommen aus allen anliegenden Stadtteilen , sie kommen mit der Grundschulempfehlung für die Hauptschule, die Realschule oder das Gymnasium und können - je nach Leistung - alle diese Abschlüsse an der Schule machen.
Die Anmeldung in der Gesamtschule ist in der Regel eine durchdachte, bewußt gewollte Entscheidung. Viele Eltern sind aufgeschlossener für die Fragen der Schule und der Bildungspolitik, sie engagieren sich, sind offen und fordern Offenheit.

Eine ähnliche Entwicklung nimmt das größer werdende Lehrerkollegium. Es erweitert sich um Sozialpädagogen und Beratungslehrer, um einen Schulpsychologen und einen Handwerksmeister. Es wird auch sonst - ähnlich positiv wie die Klassen - heterogener und fördert neue Wege und Inhalte.

Neben den traditionellen Schwerpunkten Naturwissenschaften und Sprachen treten hervor: soziale Erziehung und Projekte, Musik und Theater, Arbeitslehre und Sport.
Die jüngsten Errungenschaften sind Informatikunterricht und Wege "offenen Unterrichts".
Die Schule geht eine Partnerschaft mit einer Schule in der Dritten Welt ein (Talca in Chile) und setzt sich Friedenserziehung und Umwelterziehung als fächerübergreifende Aufgaben, womit sie sich weiteres Profil geben will.

Schließlich: 1988 haben die ersten Abiturientinnen und Abiturienten die Schule verlassen.
Der Geschichtsschreiber hat sich nun schon in die Gegenwart oder gar in die Zukunft verirrt. Was davon wird Bestand haben? Was von unserem heutigen Denken und Tun wird später kritischem Rückblick standhalten?

Niels Willandsen



Von der Volksschule zur Gesamtschule

- Eine Zeittafel -

1912 Gründung der Volksschulen Lutterothstraße 78 (Jungen) und 80 (Mädchen)

1914 Doppelbelegung des Schulgebäudes durch Aufnahme von Klassen aus den Nachbarschulen, die während des 1. Weltkrieges
bis
1918 in Kriegslazarette umgewandelt wurden.

* * *

1918 Wahlen von Elternräten an den Schulen.

1922 Gründung des Schulheimes der Mädchenschule in Wedel.

1924 Einrichtung eines "Oberzuges", der in drei Jahren zur "Mittleren Reife" führte.

1933 Einwirkungen des NS-Staates in das Leben der Schulen in vielfältiger Weise: tragisches Opfer wird 1941 die jüdische Lehrerin Else Rauch.

1943 Schließung der Schulen wegen Zerstörungen durch Luftangriffe in Hamburg.

* * *

1945 Im Herbst Wiedereröffnung der Schulen und Neubeginn unter schwierigen Nachkriegsbedingungen - Schulspeisung.

1946 Spenden und Weihnachtsfeiern für Kriegsblinde durch die Mädchenschule, später Altenadventsfeier für einsame Mitbürger.

1947
bis
1957 Zwei-Schichten-Unterricht (vor- und nachmittags) von Jungen- und Mädchenschule (mit z.T. je 800 SchülerInnen und Schülern).

1960 Schülermitverwaltung mit Wahl von Schulsprechern.

* * *

1962 50-jähriges Schuljubiläum in einer Festwoche mit Aufführungen und Ausstellungen.

1963 Herausgabe der Schülerzeitung "Mosaik" gemeinsam von Jungen und Mädchen (bis 1967).

1965 Zusammenlegung der Mädchen- und Jungenschule zur Volks- und Realschule Lutterothstr. 78/80.

1968 Beschränkung der Schule auf Grund-, Haupt- und Realschule - ohne Beobachtungsstufe - Als Folge des prüfungslosen Überganges auf Gymnasien und Realschulen.

* * *

1969 Teilweiser gemeinsamer Unterricht von Haupt- und Realschülern in Englisch und Mathematik und in Wahlpflichtkursen.

1972 Aufgabe des Schulheims in Wedel nach 50-jährigem Bestehen und wechselvoller Geschichte.

1972 Kollegiumsentscheidung zur Entwicklung eines Modells einer integrierten Haupt- und Realschule zur Überwindung der Nachteile des dreigliedrigen Schulsystems.

1973
bis
1975 Umbau des Schulgebäudes und Ausbau moderner Fachräume.

1974 Abgabe der Grundschule an die neugegründete Schule Brehmweg.

1975 Beginn der Integration unserer Haupt- und Realschule mit fünf 7. Klassen als Zwischenlösung bis zur Einführung der Gesamtschule.

1978 Wunsch aller Gremien der Schule auf Umwandlung in eine neue Gesamtschule.

1979 Entscheidung der Behörde für den Standort Brehmweg und - nach langen Verhandlungen - Auftrag an unsere Schule zum Aufbau der Gesamtschule Stellingen.

* * *

1979 Aufnahme des ersten Jahrgangs in die Gesamtschule (4 Klassen) sowie eines weiteren Jahrgangs (fünf 7. HR-Klassen) in die Haupt- und Realschulabteilung.

1980 Aufnahme des zweiten Jahrgangs der Gesamtschule (5 Klassen) und letztmalig von 5 Haupt- und Realschulklassen.

1983 Auszug der letzten Klassen aus dem Stammgebäude Lutterothstr. 78/80 und volle Inbesitznahme der Schulgebäude Brehmweg 60.

1985 Entlassung des Gründer-Jahrgangs der Gesamtschule Stellingen und Beginn der Oberstufe (ein Jahr später in Zusammenarbeit mit der Gesamtschule Niendorf).

1988 Abgang der ersten Abiturientinnen und Abiturienten.

Der Kapitän verläßt das Schiff

Das Wappen unserer Schule ist eine zünftige Hansekogge. Wir alle sind an Bord unseres Schulschiffes, die meisten Schüler/innen sind es sechs Jahre, andere sind es neun Jahre. Die Lehrer sind meistens noch länger an Bord: Sie müssen ihre Schüler-Mannschaften auf ihre Aufgaben vorbereiten und sie dann - manchmal sehr wehmütig - abmustern und andere, selbständigere Aufgaben suchen lassen. Neue Schüler-Mannschaften heuern an, das Schiff legt wieder ab und fährt mit ihnen ein ganzes Stück durch's Leben. Nicht immer kommt dabei der Wind aus der richtigen Richtung, auch ist er oft steifer oder flauer als gewünscht. Und die Strömung will das Schiff oft gern vom Kurse wegtreiben, auf Untiefen zu, oder das Schiff muß gar gegen sie laufen. Da hat die Besatzung die Hände voll zu tun, und der Kurs muß stimmen. Aber es gibt an Bord ja noch einen, der für alles die letzte Verantwortung hat, den Kapitän!

Auf unserem Schulschiff ist Horst Krüger schon seit 1956 ; Kapitän - auf einem Schulschiff kann man auch Schulleiter sagen - ist er seit 1963. Und nun nach fünf Jahren Gesamtschule an Bord unserer zuverlässigen Kogge verläßt der Kapitän das Schiff, um das Ruder vorher noch in verantwortungsvolle, jüngere Hände zu geben. Horst Krüger mustert ab und tritt mit dem Ende des Schuljahres in den verdienten Ruhestand.

Er gehörte zu den Kapitänen, die zwar ihren Kurs und ihr Ziel kannten, die aber Schiff und Mannschaften niemals mit lauten Kommandotönen führten: Sie gewinnen für den richtigen Weg, zu wissen, mit ihnen im selben Boot zu sitzen, also miteinander und nicht nebeneinander oder gar gegeneinander die Fahrt zu machen!

* * *

Dieser Kapitän förderte stets den Mannschaftsgeist, der jeden seine eigenen Kräfte und Fähigkeiten entwickeln ließ, der aber auch die Einbringung der Einzelpersönlichkeit in die gemeinsame Aufgabe verlangte. Dieser gute Mannschaftsgeist war jedoch kein Selbstzweck, sondern war in den Augen dieses Kapitäns Voraussetzung für gute Lern- und Erziehungsarbeit auf diesem Schulschiff mit den anvertrauten Schüler/innen, dem einzigen und vornehmen Ziel des Schulschiffes.

* * *

Die Führung des Schiffes war bei diesem Kapitän selten spektakulär, schon gar nicht auf Beifall ausgerichtet. Aber es kann kein Zweifel daran bestehen, daß dieser Mann ein außerordentlich verantwortungsbewußter, genauer, vertrauenswürdiger und richtungsweisender Kapitän war, der das Ruder fest in Händen hielt.

Der aber beweglich genug war, neue Strömungen nicht nur zu erkennen, in ihnen mitzuschwimmen, sondern der sie selbst aktiv auslotete und den großen Ruderschwenk mit einigen Getreuen, aber auch gegen so manchen Widerstand schon vor zehn Jahren und endgültig 1979 ausführte, als das Schulschiff die Linie wechselte, zu neuen Ufern aufbrach und ein Gesamtschulschiff wurde.

* * *

Dieser große Ruderschwenk zur Gesamtschule hin und die ersten Jahre Schul-Schiffahrt durch klippenreiche Gewässer waren die letzten Mühen dieses erfahrenen Kapitäns. Es kann seinem Nachfolger ein kräftiges, geordnetes Schiff mit einer lebendigen Mannschaft übergeben.

Und wenn dieser Artikel auch in der Vergangenheitsform geschrieben ist, so möge sich niemand täuschen: Noch ist der "Alte" an Bord und hat für ein paar Wochen das Ruder in der Hand. Wir wünschen ihm dafür eine so glückliche Hand wie viele Jahre bisher.

Wir danken ihm für seine Arbeit und wünschen ihm einen langen, gesunden, zufriedenen Ruhestand.

Niels Willandsen
aus: blättchen 1984

Mira Kroch 1941 ✡ 1981 Else Rauch

Wer sind diese beiden Frauen? Und was haben sie mit unserer Schule zu tun? - Beide sind Jüdinnen, LehrerInnen beide. Und beide "besuchten" unsere Schule. Mira Kroch besuchte unsere Schule vor ein paar Wochen, Else Rauch vor etwa 50 Jahren.

Else Rauch - so muß man sagen - war Lehrerin an der Schule Lutterothstraße 78, eine der Ursprungsschulen unserer Gesamtschule. Sie war Lehrerin bis 1933, als die Naziherrschaft, die Judenverfolgung begann. Ihr Leben bis in den 2. Weltkrieg hinein muß eine Qual gewesen sein. Else Rauch ist tot. Wann sie starb, ist ungewiß. Auch wie sie starb, kann bisher niemand berichten. Sie starb, weil sie Jüdin war, als eines der Millionen Opfer des Naziterrors. Berichtet wird, daß Else Rauch am 25. Oktober 1941 zusammen mit etwa 6.000 jüdischen Mitbürgern in einem Transport nach Lodz in Polen verschleppt wurde. Ihr Tod ist gewiß, ungewiß ist das genaue Schicksal. Starb sie, wie die meisten ihrer Mitleidenden, den grauenvollen Tod im Vernichtungslager Auschwitz II?

Mira Kroch ist Lehrerin in Israel, einer kleinen Stadt nördlich von Haifa. Um das Hamburger Schulwesen kennenzulernen, kam sie für eine Besuchswoche auch an unsere Schule. Ihre jüdischen Eltern waren nach 1933 vor dem unmenschlichen Naziterror geflohen und hatten sich in Palästina angesiedelt. So sprach Frau Kroch ein gutes Deutsch und konnte sich umso leichter über die Arbeit in unserer Schule informieren. Da in Israel die Gesamtschule die Regelschule für alle ist, waren ihr Aufbau und Ziel unserer Schulform vertraut. Sie fühlte sich bei uns, bei unseren Schülern wohl. Sie war dankbar für unser Entgegenkommen und schied in Freundschaft. Was wir ihr als bescheidene Abschiedsgabe mit auf den Weg geben konnten, waren eine Anzahl deutscher Geographiebücher.

Was gab Mira Kroch uns? Etwas, das mehr ist als ein paar Bücher: Anstöße zum Nachdenken! Die Frage war oft genug: Welche Gefühle bringt sie als Jüdin, bringen ihre jüdischen Mitbürger den Deutschen entgegen, den Deutschen, in deren Namen einst Völkermord begangen wurde? Sie antwortet : Sie selbst weiß zu unterscheiden zwischen den unschuldigen Deutschen der jüngeren Generation und jenen schuldigen Deutschen, die in die Unmenschlichkeit verstrickt waren. Sie sagt: Kein Jude wird jemals die durch Deutsche verübten Verbrechen vergessen. Viele von ihren jüdischen Mitbürgern - und es gibt davon kaum eine Familie, in der nicht Angehörige umgekommen sind - wenden sich auch heute noch von jedem Deutschen ab. Sie selbst bietet jedem Angehörigen unserer Schule ihre und ihrer Familie Gastfreundschaft an, wann immer jemand von uns Israel besucht.
Mira Kroch stellt schließlich die Gegenfrage: Was tun die Deutschen heute, was tut unsere Schule, damit die grauenvollen Taten und die Opfer des Naziterrors nicht vergessen werden? Die Furcht ist, daß auch Deutsche von heute einmal wieder fähig sein könnten, eine Diktatur der Mitleidlosigkeit, eine Herrschaft des Schreckens zu erneuern oder zuzulassen.

Da gab es Antworten, die Mira Kroch wohl zufriedenstellten. Aber dürfen w i r uns damit zufriedengeben? Viele Schritte sind zu tun. Dies wäre der erste: Nicht nur der Besuch Mira Krochs - so meine ich - gibt Anlaß, an Else Rauch zu erinnern. Ihr Schicksal, das einst auch mit unserer Schule verbunden war, ihre Leiden, die sie als Jüdin mit Abertausenden teilte, sollte eine Mahnung sein: Wir dürfen Else Rauch und in ihr und mit ihr alle anderen Opfer des Naziterrors nicht vergessen.

Horst Krüger,
aus : blättchen 1981

Von Anfang an dabei

Über diese 10-jährige Geschichte unserer Schule können Alle, die sie miterlebt haben, genausogut schreiben wie ich; über die Geschichte ihrer Entstehung, also der Entwicklung aus einer integrierten Haupt- und Realschule bis zur anfänglich noch recht mageren Gesamtschule (drei fünfte Klassen), könnten etliche Kollegen wiederum vielleicht leichter als ich berichten. Von der langen Zeit seit 1954, als ich in der damaligen Mädchenschule Lutterothstraße als junge Anfängerin zu unterrichten begann, kann ich nur erzählen !

Doch womit beginne ich ? Mit der Unsicherheit, den Ängsten, die mich nicht nur vom Ausgang des U - Bahn - Schachts am Hellkamp bis zur Schule begleiteten, auf deren Treppenabsatz jeden Morgen die Schulleiterin ihre LehrerInnen und auch ihre SchülerInnen erwartete, sondern auch während des ganzen Vormittags nicht verließen? Wäre das nicht eine zu persönliche Rück-Sicht? Das große Gebäude beherbergte damals nicht nur vormittags mehr oder minder lernwille Schüler und SchülerInnen, mehr oder weniger lehrfähige Lehrer und LehrerInnen, sondern im wöchentlichen Wechsel wurde auch am Nachmittag unterrichtet. Die Ursache: Die Diskrepanz zwischen der Anzahl der Räume und der Klassen....
Dabei handelte es sich eigentlich um riesige Klassen: Für kurze Zeit hielt ich meinen eigenen Rekord, als ich 50 SchülerInnen unterrichtete. Ich frage mich nicht erst heute, welch eine Art von Unterricht mir dabei gelang oder besser, ehrlicher gefragt: Was alles mir mißlang.... Ganz abgesehen davon,daß ich den Eindruck habe, daß es sich damals um durchweg ruhigere, angepaßtere, selten fragende SchülerInnen handelte - es hat aber doch unter ihnen schwierige, laute, lebhafte, aggressive gegeben ?Gerade solche sind es doch, deren Namen mir sofort wieder einfallen, an deren Schwierigkeiten ich mich erinnere ?
Eben drum: Da mich weder meine Kindheit noch das Studium befähigt hatten, autoritär zu reagieren, muß der Unterricht bei allem Bemühen oft ein Chaos gewesen sein. Nicht nur die eigene Erinnerung, sondern auch die Erzählungen früherer SchülerInnen sprechen eine deutliche Sparche: Von Kindern, die ich zu wenig beachtet, von Situationen, die ich schlecht gemeistert habe, ist die Rede und - Gott sei dank - auch von freundlichen Erlebnissen. Wer sich bis jetzt gewundert hat, daß ich nur von SchülerInnen und etwas eingeschränkter - von LehrerInnen spreche, dem sei gesagt, daß es sich bei der Schule Lutterothstraße 78/80 um eine " geteilte" handelte: Die Nummer 78 beherbergte eine Jungenschule, die Nummer 80 dagegen eine Mädchenschule. Die Trennlinie zwischen beiden Schulen verlief auf dem Schulhof als eine imaginäre, aber von (fast!!) allen geachtete, respektierte und von den Lehrer/innen beaufsichtigte Grenze. Freund- oder (schlimm!) Liebschaften ließen sich aber nicht gänzlich verhindern, denn auf der Straße ....!. Diese Trennlinie manifestierte sich aber im Schulgebäude als eine materielle Trennwand: Zwischen beiden Schulen existierte als einziger Durchschlupf eine Tür im 1. Stock, für die es einen streng bewachten Schlüssel gab (beim Hausmeister oder bei der Schulleitung ?). Ich weiß es nicht mehr, zu selten fand ich eine Gelegenheit, ihn zu benutzen; die Notwendigkeit ergab sich, wenn man in die Aula wollte. Jahrelang bin ich nur bei Sportfesten den Lehrern der Jungenschule begegnet, denn unsere Lehrerzimmer blieben für die andere "Hälfte" tabu !
Das alles änderte sich im Laufe der Zeit - der Jahrzehnte - der Jahre:
Wir - die Mädchenschule - wählten einen Kollegen aus der "Knabenschule" zu unserem Schulleiter, nicht viel später wurden die beiden Schulen zusammengelegt, aus den "reinen" Mädchen- und Jungenklassen wurden "gemischte".
Und so ging es weiter:
Aus den reinen Haupt- und Realschulklassen wurden Klassen, in denen alle Schüler zusammenblieben und nur in verschiedenen Kursen unterrichtet wurden. Aber all dies, wie schon gesagt, könnte ebensogut oder besser, auch ein anderer.....
Denn die Geschichte endete - vorläufig - mit der Gründung der Gesamtschule, für die ein neues Domizil am Brehmweg, beim Wasserturm inmitten von Gärten gefunden wurde. Mir fiel allerdings der Abschied von der "Burg", der Schule Lutterothstraße, schwerer, als ich gedacht hatte: ich brauchte lang, bis ich die locker verstreuten Gebäude und die um sie gepflanzten Büsche und Bäume lieben lernte.

Sigrid Leßmann

Gute Schule?

Eine Einladung zum Streit

Als Schulform bieten die Gesamtschulen unterm Strich den Schülern, Eltern und Lehrern Vorteile und erzielen Erfolge, die auch von den Gegnern nicht einfach ignoriert werden können. Bei denen, die die Gesamtschule Stellingen kennen, sind die Urteile ebenfalls überwiegend positiv: Das Angebot und die konkreten Leistungen der Schule können sich sehen lassen. Dennoch erntet derjenige, der unsere Schule als "gute" Schule bezeichnet, immer wieder skeptische Reaktionen. Dazu gibt es zu viele Probleme und Fehler, die im Schulalltag gemacht werden. Die Ansprüche der Schüler, Eltern und Lehrer an "ihre" Gesamtschule sind sehr hoch, und da wird im Schulalltag das Bild denn doch zu oft getrübt. Außerdem: Die Schulform

Gesamtschule kann zwar den einzelnen Schüler erfolgreicher fördern, zu besseren Abschlüssen führen und insgesamt eher den Strukturen und Ansprüchen einer demokratischen Gesellschaft entsprechen - aber "guter" Unterricht und "gute" Schule kann und wird auch in einem Gymnasium oder einer H-R-Schule gemacht werden können, wenn diese nicht schon zu kleinen, ein- bis zweizügigen Zwergschulen geschrumpft sind, die ihren Schülern kein vernünftiges und differenziertes Angebot mehr machen können.
Nachfolgend möchte ich nun "Merkmale einer guten Schule" wiedergeben, die Helmut Fend kürzlich in einem Artikel 1) zusammengetragen hat:

"- Gute Schulen sind solche, in denen sich Lehrer und Schüler über Jahre kennen, in denen gegenseitige Besonderheiten und Eigenheiten wahrgenommen und toleriert werden.
- Gute Schulen werden von Lehrergremien getragen, die nicht von unüberbrückbaren Fraktionen, von Kämpfen bis aufs Messer, gekennzeichnet sind.
- In guten Schulen dominiert nicht eine Gruppe von Lehrern in weltanschaulicher Selbstgewißheit und drängt die anderen wegen ihrer Anschauungen im selbstgefälligen "wir sind eigentlich d i e Schule" an die sozialen Ränder.
- Chaos, Strukturlosigkeit, Vandalismus, Rohheit, Gleichgültigkeit und Verantwortungsentzug kennzeichnen schlechte Schulen, im sozialen wie im räumlichen Bereich; sie sind keine Wartesäle dritter Klasse, keine Notunterkünfte und Kasernen.- In guten Schulen passiert etwas; es ist "viel los", Feste werden gefeiert, Ausflüge organisiert, Ausstellungen arrangiert - wobei die jeweilige Vorbereitung wichtiger ist als die Durchführung.
- In guten Schulen herrscht keine miese Stimmung unter den Lehrern, Unzufriedenheit und Gereiztheit sind nicht chronisch.
- In guten Schulen herrscht keine aggressive Stimmung gegen die Schüler, es wird nicht dauernd und ausschließlich über "Schrott" und "Dünnbrettbohrer" und "Pfeifen" gesprochen, Hausbau, Ferien, günstige Darlehen bilden nicht das zweite zentrale Gesprächsthema.
- In guten Schulen haben die Lehrer Zeit für die Schule. Freudlosigkeit, Langeweile und Konzeptlosigkeit sind in schlechten Schulen zu finden.
- Gute Schulen sind nicht überbürokratisiert, sie verschüchtern die Schüler nicht, sie ersticken Aktivitäten nicht in Regelungen und Ängstlichkeiten.
- Das Gefühl, ohnedies nichts tun zu können, also Stimmungen und Resignation, kennzeichnen schlechte Schulen.- In guten Schulen fühlen sich Lehrer und Schüler angenommen, akzeptiert - gekannt und gesehen im buchstäblichen Sinne. "Ich bin da und die anderen wissen das" - dies ist eine wichtige Grundstimmung.

- In guten Schulen sind Lehrer zugleich kritisch beobachtend, handlungsbereit und zufrieden.
- In guten Schulen lassen sich Lehrer nicht von den Schülern tyrannisieren - aber sie wollen auch nicht herrschen.
- In guten Schulen ist eine freundliche, lockere Atmosphäre spürbar, Lehrer sind gerne dort, Schüler fühlen sich wohl und Eltern haben den Eindruck, ihr Kind, Ruth oder Miriam oder Moritz ist dort gut aufgehoben. Sie werden gefordert ohne überfordert zu werden, sie gehören dazu ohne in allem besser sein zu wollen, sie wachsen und gedeihen."
Hinzuzufügen wäre aus meiner Sicht:
- In guten Schulen werden Konflikte miteinander ausgetragen und im direkten Gespräch geklärt. Im Umgang zwischen den Lehrern und zwischen Lehrern, Eltern und Schülern bleibt in diesen Fällen deutlich das Bemühen spürbar, kontrovers, aber immer solidarisch zu einer akzeptablen "Lösung" zu kommen.
"Gute" Schule ist an vielen Stellen sichtbar und wird tagtäglich in der Gesamtschule Stellingen realisiert. Wir haben aber immer wieder Anlaß dazu, uns über das, was wir unter einer guten Gesamtschule verstehen, zu verständigen und vorhandene Schwächen auszusprechen. Die hier wiedergegebenen Merkmale mögen dazu ein Weg und zugleich eine Aufforderung sein. Meine Hoffnung ist, daß das "blättchen" noch stärker als ein Forum genutzt wird, in dem auch dieser "Streit" solidarisch ausgetragen wird.

Holger Radtke,
aus: blättchen 86

1) Helmut Fend "Was ist eine gute Schule?"

aus: WPB 7/8 1986

Schulsenator Grolle besucht die Gesamtschule Stellingen

Gegen Ende des letzten Schuljahres wurde bei den Planungen für das Schuljahr 1984/85 sehr schnell deutlich, daß an unserer Gesamtschule zum 1.8.1984 eine größere Anzahl neuer Lehrer/innen gebraucht würde. Die Bedarfszahl schwankte zwischen 6 und etwa 10, je nachdem, mit welchen Stundenverpflichtungen die neuen Kolleg/innen kommen würden. Dabei bestanden für die Gesamtschule Stellingen zwei grundsätzliche Probleme:

1. Die GS-Stellingen hatte besonderen Bedarf an Kollegen des höheren Lehramtes - auch noch mit besonderen Fächern (Spanisch, Mathematik, Biologie, Physik, Chemie, Musik ..)

2. Durch sog. "Unterfrequenzen" in fast allen Klassen (d.h. daß in den Klassen weniger als 30 Schüler waren, für die 30 Schüler aber die Lehrer zugewiesen werden), drohten Unterrichtskürzungen in erheblichem Maße.

→

Da unsere beiden Probleme mit einer erheblichen "Überversorgung" der anderen Schulformen zusammentrafen, erschien es uns nur natürlich, daß wir als Gesamtschule von dem allgemeinen "Lehrerüberhang" einen Teil abbekommen würden. Unsere Aktivitäten von Seiten der Schulleitung und auch des Elternrates richteten sich darauf, dem Amt für Schule diesen Wunsch bei jeder Gelegenheit deutlich zu machen. So schrieben nicht nur Schulleitung und Elternrat, sondern auch sehr viele Elternversammlungen und Elternvertreter verschiedener Klassenstufen an den Schulsenator, um auf unsere besondere Situation als eine noch wachsende und 1985 die Oberstufe einrichtende Gesamtschule hinzuweisen.

Herr Senator Grolle hatte inzwischen auf einer ArGE-Sitzung mitgeteilt, daß er in nächster Zeit alle Hamburger Gesamtschulen besuchen würde; wir sahen einen möglichst schnellen Besuch der GS-Stelllingen als sinnvoll an. Tatsächlich besuchte der Schulsenator dann am Freitag, dem 31.8.1984, unsere Gesamtschule. Er wollte allerdings nicht primär auf die vielen Schreiben von unserer Schule reagieren, sondern sich ein Bild von unserer Schule machen. Deshalb bestand er auch auf seinem Wunsch, 2 Stunden Unterricht zu hospitieren und mit allen Schulgremien zu sprechen.

Nachdem die Schulleitung ihm in kleiner Gesprächsrunde die entscheidenen Probleme unserer Schule verdeutlicht hatte, besucht der Senator den Deutschunterricht Jg. 8 und einen Arbeitslehrekurs Jg. 9 . Jeweils nach den Stunden führte er ein kurzes Gespräch mit dem unterrichtenden Lehrer, dem Schulleiter und Frau Meyer, unserer Oberschulrätin.

Vor der um Mitglieder des Eltern- und Schülerrates erweiterten Lehrerkonferenz stellte sich der Schulsenator dann unseren Fragen. Da zu Schuljahresbeginn die Gesamtschule Stellingen über die ihr eigentlich zustehenden Lehrerstunden hinaus noch eine Anzahl von Lehrerstunden erhalten hatte, auch Kollegen mit höherem Lehramt der GS Stellingen zugewiesen worden waren, bezogen sich die gestellten Fragen auf die Zukunft der Gesamtschulen.
Dazu teilte der Schulsenator zwei Verbesserungen für die nächste Zukunft mit:

1. Zum 1.8.1985 soll jede neue Gesamtschule einen zweiten Sozialpädagogen erhalten.
2. Ab 1986 soll die Frequenz in Jg. 5 auf 26 gesenkt werden.

Nach seinem stärksten - und vielleicht auch bleibenden - Eindruck an der Gesamtschule Stellingen befragt, zeigte sich Herr Grolle von der Deutschstunde der 8. Klasse besonders beeindruckt: er hätte es - obwohl er ein Kind fast gleichen Alters hat - nicht für möglich gehalten, daß Schulkinder mit solch verblüffender Offenheit und Spontanität den Unterricht mitgestalten würden!

Was bleibt, was kann bleiben von einem 5-stündigen Besuch einer Schule?
Ich hatte den Eindruck, daß der Schulsenator verschiedene wichtige Eindrücke mitgenommen hat:
1. Mit der Gesamtschule Stellingen ist eine "gute" Schule entstanden, Schüler gestalten ihren Unterricht aufgeschlossen mit.
2. Die Probleme der Schule werden nicht verschwiegen, sondern offensiv angegangen.
3. Dabei wird sachbezogen argumentiert und werden alle Möglichkeiten der Information genutzt.
4. Für die Zukunft dieser und der anderen Gesamtschule(n) muß rechtzeitig geplant werden, das Amt für Schule muß dabei Entscheidendes leisten.
5. Bei solch einem kurzen Besuch konnten nur wenige Punkte angesprochen werden, doch ähnliche Problembereiche werden auch von anderen Gesamtschulen vorgebracht. Die Summe der Eindrücke wird sich positiv auf die Entwicklung der Hamburger Gesamtschulen auswirken.

Gerd Upadek,
aus: blättchen 1984

Die Suche nach einem Schulprofil

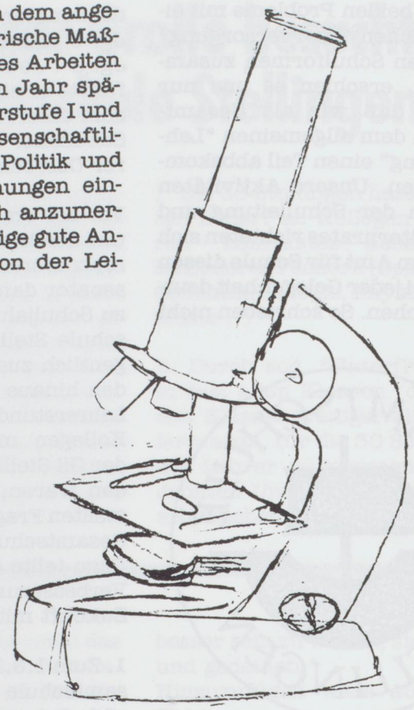
Es reicht in Hamburg heute bekanntlich nicht mehr aus, "nur" Schule zu machen. Zum einen sind da die eigenen Ansprüche, die zur Entwicklung einer pädagogisch-fachlichen, bildungspolitisch wie gesellschaftspolitisch tragfähigen Konzeption für die eigene Schule auffordern. Zum anderen möchte man vor anderen um die Gunst von Eltern und Schülern werbenden Schulen bestehen, ist bestrebt, ein unverwechselbares Gesicht zu zeigen.

Kennen Sie die Gesamtschule Stellingen? Na?? Natürlich!"...die am Wasserturm"! Eine Schule mit einem unübersehbaren äußeren "Profil", vom dem z.B. ein Gymnasium, das lediglich einen "eigenen Bootsanleger" als sichtbares Zeichen aufzuweisen hat, nur träumen kann. (Stellen Sie sich vor: "...die am eigenen Bootsanleger.")

Lassen wir die Äußerlichkeiten! Woran erkennt man die GS Stellingen - über den Turm hinaus -

noch?Welche charakteristischen pädagogisch-strukturellen Merkmale weist sie auf? Was ist das Besondere an dieser GS - soll es sein? - Mit dieser Frage befaßt sich in der Planungsphase der - seit 1985 an unserer Schule eingerichteten - gymnasialen Oberstufe die "Planungsgruppe Oberstufe", ein Gremium, das sich aus LehrerInnen, Eltern und (anfangs auch) SchülerInnen zusammensetzte. Fast zwei Jahre diskutierte das Gremium, teilweise sehr kontrovers, Modelle einer Profilbildung, u.a. Kollegschulformen mit kaufmännischen oder handwerklichen, sozialpädagogischen Schwerpunktbereichen. Gescheitert sind die Bemühungen um Einrichtung einer solchen Schulform vorläufig u.a. an fehlenden Partnerschulen im berufsbildenden Bereich. In einem Schreiben an die "Lehrerkonferenzen, Elternräte und Schülerräte der GS Stellingen und Niendorf" vom Dezember 1985 empfahl die "Planungsgruppe Oberstufe" schließlich folgende Profilbildung:
"Ein Schwerpunkt unserer pädagogisch-fachlichen Bemühungen soll die Umwelterziehung sein. Umwelterziehung verstehen wir nicht als eigenständiges Fach, sondern als strukturierendes und bestimmendes Moment für den naturwissenschaftlichen Unterricht im allgemeinen." Darüberhinaus wurde empfohlen, die Fächer "alternative Technik", "Wirtschaft", "Darstellendes Spiel" und "Pädagogik und/oder Psychologie" bei der Schulbehörde zu beantragen und in das Wahlangebot aufzunehmen. Eine ausreichende Schülernachfrage fanden die Fächer "Wirtschaft", "Darstellendes Spiel" und "Psychologie" - die auch gegenwärtig noch unser Fächerangebot "schmücken".

Mit Elan gingen wir an unser Hauptziel, die Herausbildung eines UMWELT-PROFILS - in der Hoffnung auf einen langen Atem. An zwei Planungstagen (1986/87) befaßte sich eine Gruppe von LehrerInnen mit Fragen der Umwelterziehung. Dabei zielte das Bemühen zunächst auf einen fächerübergreifenden Ansatz in den Naturwissenschaften der Sekundarstufe II, der - durch dem angepaßte schulorganisatorische Maßnahmen - projektartiges Arbeiten ermöglichen sollte. Ein Jahr später wurde die Sekundarstufe I und - neben den naturwissenschaftlichen Fächern - auch Politik und Erdkunde in die Planungen einbezogen. Selbstkritisch anzumerken ist heute: Über einige gute Ansätze (z.B. Kooperation der Leistungskurse Biologie und Chemie) ist dieses Bemühen um Umwelterziehung durch fächerübergreifendes, projektartiges Arbeiten bisher nicht hinausgekommen ... trotzdem: wir hoffen auch weiterhin auf einen langen Atem.



Als erfolgreich können demgegenüber fachspezifische Umwelt-Projekte gewertet werden. So haben SchülerInnen der Biologie-Leistungskurse 1987 ein 14-tägiges, gemeinsam mit der Hamburger Umweltbehörde geplantes Projekt in Institutionen dieser Behörde durchgeführt, andere Biologie-Kurse nahmen in den vergangenen zwei Jahren an einwöchigen Wattenmeer-Projekten teil und erarbeiteten - zusammen mit anderen Schulen - eine Flechtenkartierung zur Überprüfung der Luftsituation in Hamburg.

Die bedeutendsten Impulse und überzeugendsten Ergebnisse auf unserem Weg, Umwelterziehung zu unserem pädagogisch-fachlichen Schwerpunkt zu entwickeln, aber gingen zurück auf eine Kollegin, die von 1986 - 1988 bei uns als ABM-Kraft in Sachen "Umwelterziehung" außerunterrichtlich tätig war. Um nur einige der initiierten Aktivitäten zu erwähnen: Mit ihrer Umwelt-AG, hervorgegangen aus einem Projekt "Entsorgung" der 9. und 10. Klassen, gelang es ihr durch Anfertigen und Aufstellen besonderer Sammelbehälter, unsere schulischen Müllprobleme zu verringern; die AG organisierte den Vertrieb von Umweltschutzpapier in der Schule, baute - gemeinsam mit unseren Sozialpädagogen und einigen LehrerInnen - unseren Schulgarten auf, der jetzt von 5. und 6. Klassen gepflegt wird. Der sichtbarste Erfolg unserer Bemühungen waren dann 1988 zwei erste Preise, die SchülerInnen aus zwei unserer 5. Klassen bei einem Wettbewerb im Rahmen der Umweltmesse der Hamburger Schulen gewonnen haben.

Auch wenn unser angestrebtes Umwelt-Profil noch nicht so markant in Erscheinung tritt wie unser äußeres Wahrzeichen - der Wasserturm -, wir hegen und pflegen das junge, wachsende Pflänzchen. Das Wasser zum Begießen wird uns nicht ausgehen.

Bernhard Imig

Umweltuntersuchungen in Hamburg

Stefanie Burtzlaff u. Wolfgang Jahn Kl, 11b
aus: blättchen 1986

In ganz Europa wurden Untersuchungen durchgeführt, um aufzuzeigen, wie schlecht es um unsere Umwelt steht. Biolehrer/-innen leiteten diese Untersuchungen.
Wir beteiligten uns neben der GS-Jahnschule daran mit der Bio-Zuwahl-Gruppe von Frau Niekerken und bekamen 15 Planquadrate (jedes 1 km x 1 km) zugewiesen, die entweder allein oder zu zweit zu untersuchen waren. Unsere Planquadrate reichten von Lokstedt bis zur S-Bahn-Haltestelle Langenfelde.

Jeder unserer Gruppe zog mit Flechtenbestimmungsbogen, Lupe und Blättern zum Eintragen der Flechtenarten los..
Anhand der Flechtenbestimmungsbögen mußte die Art der Flechte ausgemacht werden und auf ein Blatt, für jeden Baum ein neues, eingetragen werden.
Für unser Gebiet ergab sich, daß nur noch zwei Arten Flechten vorhanden sind, die in einem hohen Verschmutzungsgrad der Luft existieren können. Daran kann man sehen, daß es bei uns um die Umwelt nicht allzu rosig steht.

Was sind Flechten?

Flechten bestehen aus zwei Pflanzen, zum 1. den Pilz, zum 2. der Alge. Sie haben sich miteinander verflochten und tauschen Stoffwechselprodukte aus.
Der Pilz gibt Wasser und Kohlendioxid an die Alge, die Alge ihrerseits Sauerstoff und Zucker an den Pilz ab. Die Flechte kommt in unterschiedlichen Arten vor, wobei jede ganz unterschiedliche Voraussetzungen braucht.

Voraussetzungen für Flechten

Jede Flechte ist an den Luftverschmutzungsgrad der Luft anders angepaßt. Die Flechten bei uns können in einem Gebiet der niedrigsten bis zur höchsten Umweltverschmutzung leben. Wenn der Luftverschmutzungsgrad auch nur minimal steigt, ist das für eine Flechtenart das Aus. Aufgrund dieser Voraussetzungen ist die Flechte ein Bioindikator (Anzeiger), weil sie auf eine kleine Veränderung sichtbar und unübersehbar reagiert. Die traurige Bilanz für Hamburg, es gibt nur noch zwei Flechtenarten, d.h., wir haben fast die höchste Grenze erreicht, in der Flechten noch leben können.

Doch wie wird die Entwicklung weitergehen?

Umweltpreis für unser Naturprojekt

Wir überlegten schon in der 5. Klasse, was wir für unsere Schule tun könnten, um sie ein bißchen grüner zu gestalten.
In der 6. Klasse kam eine Umweltbiologin, Frau Arzt, zu uns, die uns bei diesem Vorhaben half.
Aber welche Pflanzen sollten wir wählen? Uns fiel Wein ein. Alle waren begeistert von dieser Idee. Nach einer Woche brachte Grafi, unser Klassenlehrer, den Wein mit. Nun stellte sich die Frage: "Wer pflanzt ihn?" Die Wahl war schwer, denn fast die ganze Klasse meldete sich. Schließlich mußten wir losen.
Die, die nicht gelost wurden, haben beim Thema "Regenwürmer" mitgemacht. Das hat auch sehr viel Spaß gemacht.
Aber nun wieder zum Wein. Er wurde an zwei verschiedenen Orten gepflanzt, und zwar am Klassenraumgebäude und am Eingang zur Pausenhalle. Gegossen wurde er von denen, die nicht für das Pflanzen gelost wurden. Der Wein wurde größer und größer. Nun, warum haben wir das gemacht?
Erstens wollten wir unsere Schule grüner machen, die langweilige Waschbetonhaut der Gebäude sollte schöner gestaltet werden.
Zweitens gab es gerade zu dieser Zeit einen Umweltwettbewerb, bei dem unsere Klasse mitmachen wollte. Das haben wir auch gemacht. Wir bereiteten alles vor, schrieben, dachten nach, schrieben wieder, grübelten u.s.w. Der Tag, an dem der Wettbewerb stattfinden sollte, kam immer näher. Dann war der große Tag plötzlich da.
Leider habe ich davon aber nichts mitbekommen, weil ich einen Tag vorher krank wurde. Deshalb war ich nicht dabei und konnte mein Referat nicht halten. Ich war sehr traurig, denn ich wollte ja auch etwas für unsere Umwelt tun.
Am Tag danach durfte ich wieder in die Schule. Was war da los! Alle haben gestrahlt und gelacht. Aber warum? Ich fragte sie und mit lachender Stimme antworteten

meine Klassenkameraden: "Wir haben eine Urkunde und 500,— DM gewonnen." Da rief auch ich ganz laut: "Super, toll, prima, stark!!!"
Ja, so haben wir den Preis gewonnen.

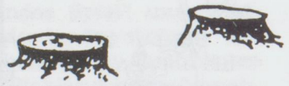
Heike Neufahrt (6d)

Unsere Welt von morgen

Unsere Welt macht mir Sorgen,
und denke ich an morgen
wird mir ganz schlecht,
denn die Natur hat sich schon
jetzt gerächt.

Wir haben ein Ozonloch
und kaufen leider immer noch
Spraydosen mit FCKW,
und mir tut´s weh,
wenn ich so etwas seh.

Das Meer ist auch schon verseucht,
und das Leben darin ist größtenteils verseucht.
Tiere, die Gifte und Schwermetalle überleben,
kann man ja mit Öl verkleben.



Unsere Bäume sterben leise
auf eine besonders grausame Weise,
denn der Säureregen frißt sie auf
und Tonnen von Staub liegen auch noch drauf.

Tiere, Bäume und Wasser leben
bald nicht mehr lange,
und mir wird schon ganz bange,
wenn ich daran denken muß,
auch mit den Menschen ist bald
Schluß.

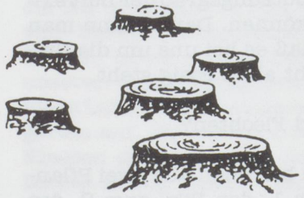
Leider sind die meisten Menschen
dumm
und kümmern sich kaum darum.
Hauptsache sie haben´s schön bequem,
dann ist ihre Welt ganz angenehm.

Wir Kinder sehen schon jetzt,
falls man unsere Welt noch weiter
verletzt,
wird bald kein Leben mehr sein,
das machen die Erwachsenen richtig fein!

Falls wir selber mal Kinder haben
werden sie wohl Sauerstoff-Flaschen tragen,
Bäume und Tiere nur von Bildern
her kennen,
denn in der Natur können sie nicht
mehr herumrennen.

Wollen sie noch überleben,
müssen sie sich in den Bunker
begeben,
denn ihre Welt ist radioaktiv verseucht
und man hat alles Leben auf der
Welt verseucht.

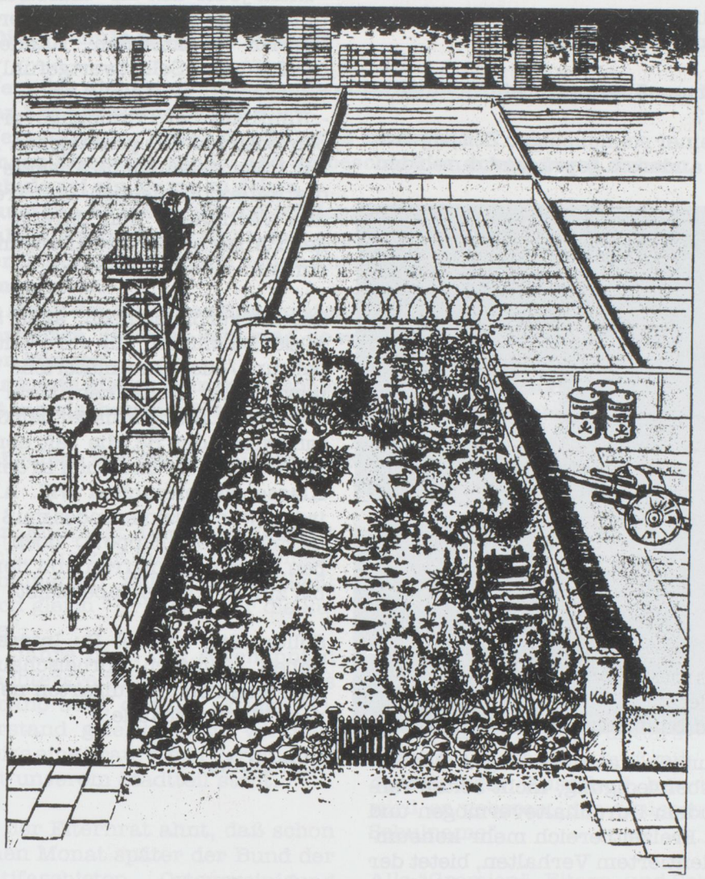
Unsere Kinder werden sich bedanken.
Warum machen wir uns keine Gedanken
darüber, was man noch retten
kann,
denn wir hängen am seidenen Faden dran.



Darum laßt uns schnell schalten
und die Verschmutzung anhalten,
um unsere Welt zu retten.
Legen wir die Verschmutzer in
Ketten!

Nadine Fincke, 6c

Vier Jahre Schulgarten



Im Frühjahr 1986 begann es. Nachdem der Garten mit Kompost aufgefüllt wurde, begannen an einem Sonnabendmorgen Lehrer, Eltern und Schüler mit den ersten wichtigen Arbeiten: Ein Plattenweg wurde gelegt, der Zaun mußte gerichtet werden, und die ersten Beete wurden angelegt. Acht Schüler der damaligen 5c (Herr Pietz) gründeten eine "Gartengruppe", die einmal wölchentlich unter der Leitung von Herrn Hinke (Sozialpädagoge) im Garten aktiv wurde.

Schon vor den Sommerferien gab es die ersten kleinen Ernten wie Salat, Kohlrabi, Radieschen usw.. Kurz nach dem Sommerfest 1986 geschah dann etwas sehr Trauriges und z.T. auch Entmutigendes. Über Nacht wurde der Garten total zerstört: Zaun, Pflanzen, Pflanzkisten - einfach alles. Die Schüler der 6c (Herr Pietz) gaben jedoch nicht auf - sie planten den Neuaufbau des Gartens für das Frühjahr 1987. Eltern der 6c spendeten für den neuen Zaun die Pfähle aus feuerverzinktem Stahl. Die Kosten für den Draht übernahm der Schulverein. Unser Hausmeister und seine Helfer bauten dann im Frühjahr 1987 den Zaun wieder auf. Dabei wurde der Garten fast um das Doppelte vergrößert. Nachdem Plattenwege und Beete angelegt waren, ging es wieder ans Aussäen, Pflanzen usw.. Noch im gleichen Frühjahr pflanzten wir (viele Klassen waren daran beteiligt) auf der Böschung, die rund um den Garten verläuft, 300 einheimische Büsche und Bäume. Sie hat die Funktion, den Garten vor Wind zu schützen und bietet Insekten, Vögeln und anderen Kleintieren Schutz und Lebensraum. Dieser Neuaufbau hatte vielen von uns neuen Mut gegeben, der zu weiteren Plänen und Vorhaben führte. Die gesamte 6c plante zusammen mit Herrn Hinke und Herrn Pietz den Bau eines Frühbeetes, einer Wasserleitung zum Garten und die Anlage eines Natursteingrills. Diese Vorhaben mußten gründlich geplant und durchorganisiert werden. So wurde z.B. im Mathematikunterricht berechnet, welches Volumen das Fundament des Frühbeetes hat und wieviele Steine wir zum Errichten der Mauern benötigten. In der Projektwoche 1987, also kurz vor den Sommerferien, ging es los. Nach 6 Tagen mit viel Arbeit, aber auch viel Erfolg, waren alle Arbeiten erledigt. Soll keiner behaupten, "6-Klässler" könnten nicht mauern! Die Kosten für das Frühbeet hatten wir übrigens über den Verkauf von Gartenprodukten auf dem Sommerfest im Vorjahr finanziert.

Das Gartenjahr 1984 verlief dann im weiteren sehr ertragreich. Es waren inzwischen ja auch 6 Schülergruppen aktiv, die von Frau Arzt und Herrn Hinke geleitet wurden. Bis auf einige kleine Diebstähle und ein paar kleineren Reparaturen am Zaun kamen wir 1987 heil über die Runden!
Im Gartenjahr 1988 konnten wir erstmals unsere Gemüsepflanzen im eigenen Frühbeet vorziehen. Inzwischen wurden nach und nach mehr Schülergruppen im Garten aktiv, die sich in erster Linie mit der Anzucht und der Verwertung von Gemüse befaßten. Erfreulich war, daß wir weniger Probleme mit Diebstählen und Zerstörungen hatten. Auch das Verhalten der Schüler in der Gartenanlage und deren Umgebung wurde rücksichtsvoller und bewußter. Es schien so, als sei der Schulgarten eine "Institution" geworden, die von allen langsam aber sicher angenommen wurde. Unterstützung bekamen

wir im Sommer 1988 durch ein ABM-Projekt, in dem z.Z. arbeitslose Jugendliche tätig waren. Dadurch erhielten wir eine schöne Sitzanlage um den Naturgrill herum, und im Schulgarten wurden alle Beete mit einem Holzrahmen eingefaßt. Jetzt entfiel die schwierige Aufgabe, der Beetanlage, und die Pflanzen waren auch besser geschützt.

Unerfreulich und für viele von uns traurig war der Weggang unserer ABM-Biokollegin Frau Arzt im Sommer 1988. Ohne die Unterstützung dieser Kollegin wären wir lange nicht so weit mit unseren Ideen und Vorhaben gekommen.
Im Herbst 1988 wurde durch das Gartenbauamt Eimsbüttel der Parkplatz an der Hagenbekstraße entsiegelt. Die Klasse 6d von Herrn Graf wird im Frühjahr/Sommer 1989 dort einen Teich anlegen, den sie bis zur 10. Klasse pflegen und betreuen will. Dieser Teich ist ein weiterer Biotop in Schulgartennähe, der unsere Gesamtanlage schützt und überdies hervorragende Möglichkeiten für einen praktisch angereicherten Biologieunterricht bietet.

Seit dem Frühjahr 1989 sind bereits 9 Schülergruppen im Garten tätig. Eine dieser Gruppen (5b, Schüler/Böhlke) wird von Eltern betreut. Hier bietet sich übrigens ein hervorragendes Feld für die Zusammenarbeit von Eltern und Schule.

In diesem Zusammenhang ein paar Worte zum Thema:

Warum überhaupt ein Schulgarten?
In einer schnellebigen Zeit, die unter anderem geprägt ist durch den Wunsch nach sofortiger Bedürfnisbefriedigung, nicht selten fehlendem Durchhaltevermögen und im Freizeitbereich mehr konsumorientiertem Verhalten, bietet der Schulgarten viele Möglichkeiten: Entwicklung von Geduld und Durchhaltevermögen (Pflanzen wachsen nun einmal langsam), Schulung der Beobachtungsfähigkeit, zielbewußtes Arbeiten (wenn ich ernten will, muß ich säen, pflanzen und pflegen), Entwicklung handwerklicher Fähigkeiten ("Laß es mich tun, und - ich verstehe" Konfuse 551-449 v.Chr.) usw..

Auch unter sozialpädagogisch orientierten Zielvorstellungen ist der Schulgarten ein wichtiges Handlungsfeld:

- Beete von anderen Gruppen werden mitbetreut, wenn diese z.B. auf Klassenreise sind (Verantwortung für andere).
- Es gibt Gruppenbeete, jeder ist für alles mitverantwortlich ("Wir-Gefühl").

- Nicht jeder hat im "klassischen Unterricht" Erfolge, dafür aber im Bereich praktischen Handelns (Aufbau von Selbstwertgefühl).

- Konflikte bei Pflanzungsvorhaben oder bei der praktischen Arbeit bieten lebensnahe Ansätze für die Reflexion eigenen und fremden Verhaltens und daraus folgend Ansätze zu Verhaltensänderungen.

Zuletzt verbleibt noch, allen seit 1986 Beteiligten für ihre Mitarbeit und/oder ihre materielle Unterstützung zu danken. Mein besonderer Dank gilt dabei der Gartengruppe der 8c, die seit der 5. Klasse dabei ist und auch in der 9. Klasse weitermachen will. Also, irgendwas Faszinierendes muß der Garten (die Gruppe?!) doch haben, wenn mann/frau von der 5. bis zur 9. Klasse dabeibleibt.

Sollten Sie, solltest Du Interesse haben - einfach vorbeischauen. Sie finden den Schulgarten neben dem Wabengebäude.

Ralf Hinke

Betrifft: Schulname

"Diese Schule hat einen Namen"

Wer zöge nicht -mit stolzgeschwellter Brust- diese Aussage dem elenden Los der Namenlosen vor?
Wer wollte der Krone des Ruhmes entsagen?
Unser Elternrat nicht, und so beschloß er schon vor 6 Jahren, der Schule sei ein Name zu geben.
Faustens Skepsis: "Name ist Schall und Rauch" war da ferne, ganz nahe aber die Zuversicht, mit einem programmatisch aussagekräftigen Schulnamen "einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Schule" einzuleiten.
So stark der Wille des Elternrates, unserer Schule zu einem Namen zu verhelfen, gewesen sein mag, so wenig hat er in all den Jahren bewirken können.
Bis heute gibt es keinen personenbezogenen Schulnamen.
Ist inzwischen ein Programm, ein Profil unserer Schule erkennbar?

Schreiben wir die Geschichte der Namenssuche.

Der Elternrat fordert seinerzeit nicht nur zur Suche nach einem Schulnamen auf. Er beschließt auch gleich "Kriterien für die Suche":
50 Jahre nach der sogenannten Machtergreifung Hitlers sollte es jemand sein, der/die aktiven Widerstand geleistet hat; vorzugsweise eine Frau, die in Verbindung mit unserem Stadtteil steht.

Ob der Elternrat ahnt, daß schon einen Monat später der Bund der Antifaschisten, Ortsvereinigung Eimsbüttel, eine Person findet, auf die alle genannten Kriterien zutreffen?

In einem ausführlichen Schreiben wird "als Namensspenderin Magda Thürey" vorgeschlagen.
M. Thürey arbeitet ab 1919 als Junglehrerin an der Volksschule Lutterothstr. 80, ist Mitglied der KPD und der Hamburgischen Bürgerschaft. 1933 erhält sie Berufsverbot und wird entlassen, sie betreibt dann einen Seifenladen in Eimsbüttel, der zum Treffpunkt Hamburger Widerstandsgruppen wird. 1943 verhaftet und foltert die Gestapo sie. 1945 stirbt sie an den Folgen.

Zum 20.09.83 lädt die "Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit" herzlich ein, über einen Schulnamen zu beraten. Eine lebhafte Diskussion entwickelt sich. Der vorliegende Namensvorschlag erfährt Widerspruch: "Eine Kommunistin als Patronin unserer Schule?" Höchst kontroverse Standpunkte werden deutlich. Einigkeit herrscht nur in einem Punkt: Für ein s o gewichtiges Vorhaben muß ein eigenständiger Ausschuß her. So wird er geboren, der "Ausschuß Schulname".

Alle "Gremien", Eltern- und Schülerrat, Lehrerkonferenz und Schulleitung werden zur
1. Sitzung am 24.10.1983 gebeten.
Die erste Frage: "Was spricht für einen neuen Namen, was dagegen?"

Pro - Argumente:

- Der Schule wird "ein eigenes Gesicht" gegeben.
- Eine Person, die für ein bestimmtes Programm steht, lädt eher zur Identifikation ein als die Nennung des Stadtteils.
- Es wird ein Anreiz geboten, sich immer wieder mit der Person, ihrem Werk und historischem Hintergrund zu befassen.
- Die Werbewirksamkeit für die Schule ist nicht gering zu achten.

Contra - Argumente:

- Ist der Name des Stadtteils im Schulnamen enthalten, weiß "die Öffentlichkeit" gleich, wo die Schule zu finden ist.
- Ein personengebundener Schulname ist vielleicht
h e u t e konsensfähig. Doch welcher Hellseher kann darüber Auskunft geben, wie zukünftige Schüler, Eltern, Lehrer darüber denken?
- Es ist ausgesprochen schwierig, einen "unverfänglichen" Namen zu finden.
Es wird auch gefragt, was stört eigentlich an dem alten Namen ?

* * *

Nach breiter Debatte finden die Namenssucher einen Konsens:

1. Der Namensteil "Gesamtschule" muß auch im neuen Namen erhalten bleiben.
2. Ein neuer Name ist nur sinnvoll, wenn er a l l e n Gremien besser erscheint als der alte Name.

Nach dieser beruhigenden Absicherung für jeden wagt man sich an die zweite Frage.

"Welche Kriterien gibt es für die Auswahl einer Person?"

Die Person soll als Vorbild dienen können. Die durch sie vertretenen Werte, Grundüberzeugungen sowie ihr Verhalten müssen als g e m e i n s a m e r N e n n e r von den an der Schule Beteiligten akzeptiert werden.

Es soll eine b e k a n n t e P e r s o n sein. - So erspart man/frau sich die Mühe, sie dazu zu machen.
Ihr "Werk" soll so umfassend sein, daß man/frau nicht nach kurzer Zeit mit "leeren Händen" dasteht - also doch Goethe?
Der Name soll ungeheure Anziehungskraft, insbesondere für die Eltern entwickeln, die ihr Kind nach Klasse 4 an einer neuen Schule anmelden - Werbung?
Welcher Pädagoge, Philosoph, Schriftsteller, Künstler, Naturwissenschaftler etc. kann diesen Ansprüchen genügen?

Hier sehen nun die Ausschußmitglieder zwei Wege, die sich deutlich unterscheiden.
1. Die Suche nach einer l e b e n d e n Person.
Der Vorteil dieses Weges wird darin gesehen, daß man zu dieser Person in Kontakt treten kann, sich kennenlernt, einen Dialog mit dem Ziel führt, sie vielleicht als "Paten" für die Schule zu gewinnen. Im Vordergrund steht dabei die große Werbewirksamkeit durch das Interesse der Öffentlichkeit an dieser Verbindung.
Genannt wird der zu diesem Zeitpunkt noch lebende Heinrich Böll.

2. Die Suche nach einer v e r s t o r b e n e n Person, die möglichst viele der genannten Kriterien abdeckt, zum Beispiel Käthe Kollwitz, die Künstlerin mit pädagogischem Engagement, antifaschistisch, pazifistisch.

Eine Minderheitenmeinung wird auch protokolliert:
Es sei wichtiger, die Schule würde durch pädagogische Arbeit ein Profil, ein "eigenes Gesicht" gewinnen, als einen neuen Namen zu finden.

* * *

Die Ergebnisse dieses brain-storming werden nun dem Sachverstand aller Schulgremien anvertraut.
Deren Einlassungen trägt man während der nächsten Sitzung am 29.11.83 zusammen:
"Lehrerkonferenz und Elternrat lehnen es ab, die Schule nach einer lebenden Person zu benennen."
Damit ist auch der von einem leitenden Altmitglied unseres Kollegiums ins Spiel gebrachte Name eines ehemaligen Schülers unserer Vorgängerschule Lutterothstr. 78/80 vom Tisch: Dieter Thomas Heck.
Wer weiß denn auch, wie sich jemand angesichts des bekannten Phänomens der Altersradikalität noch entwickeln wird?
So hält das Protokoll fest:
"Damit ist klar, daß sich die Gremien jetzt ganz auf eine gestorbene Person und das durch sie verkörperte Programm konzentrieren können."

Nun fallen auch spontan Namen profilierter Persönlichkeiten: Albert Einstein für ein "eher" naturwissenschaftliches Profil. Käthe Kollwitz für ein "eher" künstlerisches Profil.
Magda Thürey /Else Rauch /Harry Belafonte als Widerstandskämpfer/ Pazifisten für ein "eher" politisches Profil.
Rosa Luxemburg wird sogleich als selbstverständlich n i c h t mehrheitsfähig wieder in die Schublade gepackt. Warum eigentlich? Eine(n) passende(n) Pädagogen/ Pädagogin, eventuell aus der Reformpädagogik der 20er Jahre, hat man so schnell nicht bei der Hand.

Die Euphorie der Prominentensuche unterbricht jedoch folgender Einwand:
Sollten wir uns nicht lieber bewußt für eine unbekannte Person entscheiden, die uns zur historischen Forschung (vielleicht in Form einer Projektwoche?) herausfordert, und die wir dann der Öffentlichkeit bekannt machen?

Der Ausschuß beschränkt sich auf den Beschluß, Elternrat, Schülerrat und Lehrerkonferenz aufzufordern, je zwei Namen begründet vorzuschlagen.
Die breite Schulöffentlichkeit zeigt jedoch wenig Interesse an dieser Frage. Anonym wird der Graugans-Verhaltensforscher Konrad Lorenz vorgeschlagen.

In der nächsten und letzten Sitzung des "Ausschusses Schulname" werden die Vorschläge der Gremien zusammengetragen. Doch alle genannten Namen sind schon im Ausschuß nicht mehrheitsfähig, geschweige denn - so die Annahme - bei SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen.
Es ist deutlich spürbar:
Das Interesse an einem Schulnamen ist abgebröckelt. Der anfängliche Elan, einen neuen Namen zu suchen, ist geschwunden.
Nach knapp einem Jahr Ringen um einen passenden Schulnamen lautet der letzte Beschluß: "Der Ausschuß vertagt sich auf unbestimmte Zeit".

Und jetzt? Nach fast 6 Jahren? Schlummert noch irgendwo der Wunsch, die Gesamtschule Stellingen umzubenennen?
Haben wir inzwischen ein "Profil" entwickelt"?
Darf es ein Lebender oder ein Toter sein? Bekannt oder Unbekannt?
Von zweierlei ist bei allen weiteren Überlegungen abzuraten: von dem allzu heftigen Schielen nach Werbewirksamkeit und der konturlosen Basis des "kleinsten gemeinsamen Nenners" für einen Namen unserer Gesamtschule.
Dies zumindest berücksichtigt der im kleinsten Kreis jüngst diskutierte Vorschlag HOLGERIANUM, perspektivisch gedacht als Synonym für "gute Schule".

Den Kritikern dieses Namens für unsere Anstalt muß jedoch recht gegeben werden, denn da werden nun wohl doch die pädagogischen Ansprüche des Namensgebers in der Praxis zur Zeit noch nicht zur vollsten Zufriedenheit erfüllt.

Hier jedoch ist der endgültige Vorschlag im Jahr des Hafengeburtstages:

Kennen nicht auch wir dieses Gefühl der Reue - zumindest was das Schulleben angeht -, und laufen wir nicht auch oft kopflos durch den Schulalltag?
Doch im Ernst:
Die K o g g e ist unser Schulwappen.
SchülerInnen der 6. Klassen schnuppern regelmäßig Seeluft und lernen segeln.

KLAUS STÖRTEBEKER-GESAMTSCHULE

Der Name STÖRTEBEKER hat durch die Jahrhunderte hindurch seine Leuchtkraft erhalten. Er steht für eine Form des sozialen Protestes unterdrückter Kreise gegen die reichen hansischen Kaufleute, die zugleich Träger der politischen Macht sind.
In ihm lebt die Sehnsucht auf eine andere, bessere Gesellschaft: Eine brüderliche/schwesterliche Gemeinschaft der Gleichen ohne starre Hierarchie, ohne Ausbeutung und Armut.
Und Störtebeker verstand sein "Handwerk", unerschrocken und tapfer zog er gegen die Obrigkeit zu Felde.

Wem springen da nicht sogleich die Parallelen zwischen dem Anliegen dieses "Likedeelers" (Gleichteilers) und dem unserer Gesamtschule ins Auge?
Zeichnet nicht auch unser Gesamtschulkollegium politisches Engagement und Abenteuerlust aus?
Er hätte zuweilen Reue über sein Leben gefühlt, erzählt die Sage über Störtebeker, und er sei, nachdem der Scharfrichter ihm den Kopf abgeschlagen habe, noch ohne Kopf weitergelaufen.

Klassen fühlen sich dem Meer verbunden und unternehmen Segelreisen. Ein Schiffsbauer und einige ehemalige Seeleute gehören zur Schulbesatzung.
Es scheint in der Tat eine starke innere Verbindung gerade der Gesamtschule Stellingen zur Seefahrt zu geben.
Vorausgesetzt, frau verzichtet wegen der übertrieben werbenden, sirenenhaft-anziehenden Wirkung darauf "Lore - Ley - Gesamtschule" zu erwägen, was läge dann näher, als "die Schule mit der Kogge" mit dem Namen der profilierten Persönlichkeit Klaus Störtebeker zu schmücken?

Vielleicht rücken Ernst und Schwere des Schulalltags unter diesem Namen etwas in den Hintergrund, und es vermittelt sich uns die gewisse Leichtlebigkeit, die auch im Lied von Störtebekers Vitalienbrüdern zum Ausdruck kommt:
"Und macht unser Kahn die letzte Fahrt, laßt lachend als Sarg ihn versinken!"

Sighart Leifert

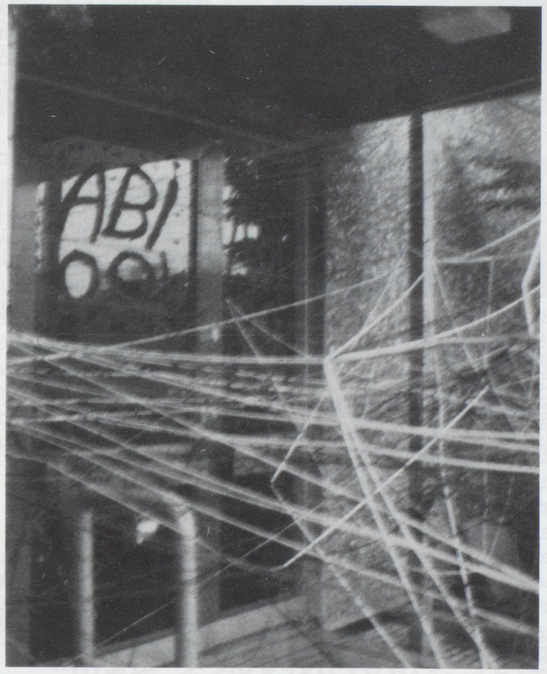
Zahlen '89

SchülerInnen	811
Schülerinnen	327
Schüler	424
Türkische Staatsangehörigkeit	30
Jugoslawische Staatsangehörigkeit	17
Griechische Staatsangehörigkeit	8
andere Nationalitäten	44
Jahrgänge 5 – 7	358
Jahrgänge 8 – 10	297
Jahrgänge 11 – 13	156
LehrerInnen	79
Lehrerinnen	36
Lehrer	43
Mitarbeiter/innen	27
Lehrerstunden pro Woche	1.755
Ausgaben pro Jahr	DM
Lehr- und Lernmittel	132.000,–
Müll (396 m³)	13.644,–
Heizung (232.100 m³ Erdgas)	65.256,–
Strom	113.000,–
Wasser (3.139 m³)	16.630,–
Reinigung	193.500,–
Bauunterhaltung/ Reparaturen	50.000,–
Telefon	3.000,–

Das Abitur machen

Zur gymnasialen Oberstufe an der Gesamtschule Stellingen

1988 war für uns ein wichtiges Jahr in unserer Schulgeschichte. Wir konnten unseren ersten Abiturjahrgang entlassen. Die Eltern dieser SchülerInnen hatten vier Jahre zuvor gemeinsam mit dem Elternrat der Schule die Oberstufe für Stellingen erstritten - beim damaligen Schulsenator Grolle persönlich. Die Oberstufe war uns von der Behörde bei unserem Gesamtschul-Start 1979 zugesagt worden, sie wurde aber später wieder in Frage gestellt.



Konnten wir auf unserer ersten Abi-Tour "nur" 29 ,SchülerInnen und Schüler in die "Reife" und in das "Leben danach" entlassen, im Schuljahr 1989 werden es 55 und ein Jahr später etwa ebensoviele sein - und das nicht nur dank stärkerer GSt-Jahrgänge, sondern insbesondere wegen der seit 1986 angelaufenen Kooperation mit der GS Niendorf. Von unseren gegenwärtig 153 SchülerInnen in der Sekundarstufe II kommen ca. 1/3 von unserer Partnerschule.

Im System der gymnasialen Oberstufe führen viele Wege zum Abitur. SchülerInnen, die mit ihrem Zeugnis am Ende der Sekundarstufe I (10. Klasse), die Berechtigung zum Besuch der Oberstufe erworben haben, besuchen zunächst die VORSTUFE (Jahrgang 11), die zum Ziel hat, auf die STUDIENSTUFE (Jahrgänge 12 und 13) vorzubereiten. In den beiden Vorsemestern der VORSTUFE ist es für die SchülerInnen wichtig zu entscheiden, welches ihre beiden Schwerpunktfächer (LEISTUNGSKURSE) in der STUDIENSTUFE sein sollen. Sie können deshalb zweistündige Ergänzungskurse zu ihren Hauptkursen wählen (z.B. zwei Stunden Mathematik zusätzlich machen), um die Anforderungen in dem späteren LEISTUNGSKURS besser kennenzuzlernen und um ihre latenten Neigungen für ein bestimmtes Fach zu prüfen. Mit der Wahl ihrer LEISTUNGSFÄCHER haben die SchülerInnen dann bereits ihr 1. und 2. Prüfungsfach im Abitur festgelegt, vor Beginn des 3. Studiensemesters (Jahrgang 13) müssen sie dann noch aus ihren Grundkursen ihr 3. und 4. Prüfungsfach wählen. Im 1., 2. und 3. Prüfungsfach werden sie schriftlich geprüft, im vierten mündlich.

Das ABITUR, offiziell spricht man heute von der GESAMTQUALIFIKATION, umfaßt drei Teilbereiche: außer den Ergebnissen aus den schriftlichen bzw. mündlichen PRÜFUNGEN müssen die SchülerInnen die Semesternoten aus den LEISTUNGSKURSEN und die Ergebnisse aus 20 ihrer GRUNDKURSE, die sie vom 1. bis 4. Studiensemester belegt haben, in die Abiturwertung einbringen. Sowohl bei der Wahl ihrer Prüfungsfächer als auch bei der Entscheidung, welche der Kursergebnisse sie in die Abiturwertung einfließen lassen wollen, müssen die SchülerInnen die Auflagen der Abitur - Prüfungsordnung (APOgyO) beachten. Gegen die vom kommenden Schuljahr an geltende teilweise Neuregelung dieser Prüfungsordnung haben 1988 in Hamburg und in anderen Teilen der Bundesrepublik tausende von SchülerInnen demonstriert ("Gegen die APOgyO-Deform" - "Gegen die Verschärfung des Abiturs"). Auch an der GS Stellingen legte ein Schüler-Streik den Schulbetrieb für einige Tage lahm.

Sich seinen Weg zum Abitur wählen können - ein verlockendes System, wenn es denn so "funktionieren" würde, wie es einmal gedacht war. Die an Gesamtschulen wie Gymnasien seit Jahren kleiner werdenden Oberstufen führen zu einem immer schmaler werdenden Fächerangebot, insbesondere im Leistungskursbereich.
Die Folge: Es gehört heute zur "Normalität", daß Schülerwünsche, die über die Standardfächer hinausgehen, nicht erfüllt werden können. Um dieser Entwicklung entgegenzusteuern, kooperieren wir seit Jahren mit der Oberstufe der Jahnschule. Auf diese Weise konnten wir den SchülerInnen ein breites Leistungskursangebot machen (Deutsch, Englisch, Spanisch, Bildende Kunst, Musik, Gemeinschaftskunde, Erdkunde, Mathematik, Physik, Chemie, Biologie), das wir hoffentlich auch in den kommenden, schwieriger werdenden Jahren weitgehend aufrechterhalten können.

Bernhard Imig

Gremienhocker wollen wir nicht sein!

Der Elternrat stellt sich vor.

Vorsitzende sind gegenwärtig Herr Berendsohn und Frau Voigt, im Kreiselternrat vertritt uns Herr Kutzbach, in der Arbeitsgemeinschaft der Gesamtschulelternräte sind wir durch Herrn Schmidt und Frau Wessollek vertreten.

Zur Klarstellung: Natürlich haben auch alle anderen Mitglieder besondere Aufgaben, und auch die "Ersatzmitglieder" sind gleichberechtigt an der Arbeit beteiligt.

Die angegebenen Funktionen sollten Sie nicht daran hindern, sich je nach Lust und Laune an das Elternratsmitglied Ihres Vertrauens zu wenden.

Wir werden uns Mühe geben, in Zukunft die Versammlung der Elternvertreter wieder regelmäßiger durchzuführen. Das alleine wird aber nicht ausreichen, um einen wirklichen Kontakt zwischen Elternrat und Elternschaft zu gewährleisten. Wir bitten Sie deshalb wirklich eindringlich: Treten Sie uns auf die Füße, äußern Sie Ihre Kritik, Ihre Vorschläge, erfragen Sie die Sitzungstermine und dringen Sie auf eine Einladung, wenn Sie gerne persönlich etwas vortragen möchten.

Zu unserer Arbeit: Ein Schwerpunkt der Diskussion im Elternrat in diesem Jahr wird die Frage sein, wie wir uns gemeinsam mit den Eltern anderer Schulen gegen die Auswirkungen der Sparpolitik zur Wehr setzen können. Gerade die Einsparungen im Personalbereich werden uns auch an unserer Schule zukünftig mehr und mehr zu schaffen machen.
Darüberhinaus haben wir uns vorgenommen, uns auch mit der Entwicklung von Bildungsinhalten zu beschäftigen. Konkret geht es für uns um die Frage, was eigentlich an der bestehenden Oberstufe gesamtschulspezifisch ist. Wir wollen eine Zwischenbilanz ziehen, nachdem nunmehr die ersten Jahrgänge Abiturienten die Schule verlassen haben.
Ebenso werden wir uns mit den bisherigen Erfahrungen mit dem offenen Unterricht an unserer Schule befassen und uns fragen, inwieweit die bestehenden Ansätze ausbaufähig, insbesondere auch für höhere Jahrgänge nutzbar sind.

* * *

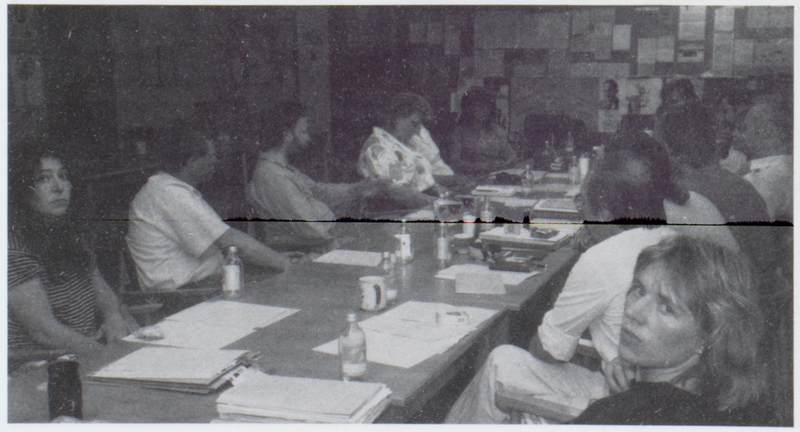
* * *

Neben diesen Schwerpunkten wird es natürlich immer wieder um konkrete, den Schulalltag positiv oder negativ beeinflussende Einzelprobleme geben.

Reizvoll wird auch sein, gemeinsam mit allen anderen Beteiligten ein Konzept für die anstehenden Jubiläumsfeiern (10 Jahre Gesamtschule Stellingen) zu entwickeln und dann auch umzusetzen.

für den Elternrat

i.A. W. Berendsohn
Elternratsvorsitzender



Gewerkschaftsarbeit

GEW

GEWERKSCHAFTSARBEIT
==========

Das Kollegium der Gesamtschule Stellingen ist zum größten Teil in der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) organisiert. Unsere Betriebsgruppe mit einem relativ kleinen Kreis aus "Aktiven" trifft sich regelmäßig.

Was bedeutet Gewerkschaftsarbeit an unserer Schule inhaltlich?
Für die letzten drei bis vier Jahre vor allem Auseinandersetzungen und Aktionen gegen die Sparmaßnahmen und Kürzungen des Hamburger Senats, gegen Lehrerinnenarbeitslosigkeit, für Arbeitszeitverkürzung.
Dafür stehen auch die großen von uns aktiv unterstützten und durchgeführten Aktionen:

Juni 1986: Schulbesetzung durch arbeitslose LehrerInnen, Studenten und Referendare.
Februar 1988: Demonstration für Arbeitszeitverkürzung während der Dienstzeit
Oktober 1988: Eintägiger Streik für Arbeitszeitverkürzung bzw. Übernahme des Tarifvertrages des öffentlichen Dienstes auch für LehrerInnen.

Dazu gehören inhaltlich auch die Aktionen der SchülerInnen, die wir unterstützt haben:
April 1987: Schulbesetzung durch Schüler aus Protest gegen die Abi - Deform
November 1987: Schülerdemonstration gegen die in den Koalitionsvereinbarungen beschlossenen Sparmaßnahmen
Februar 1988: Schulbesetzung aus Protest gegen die Sparmaßnahmen.

Schulinterne Probleme, Konflikte usw. waren darüberhinaus selbstverständlich immer Diskussionsstoff auf unseren Betriebsgruppensitzungen. Was uns dagen fehlt, denke ich, und was wir innig ersehnen, ist die Ruhe und Gelegenheit, auch mal ohne den äußeren Druck brennender Probleme und Abwehrkämpfe andere, genauso wichtige Themen zu besprechen, z.B. neue methodische und pädagogische Ansätze, was machen wir eigentlich für eine Schule, wie soll sie sich weiterentwickeln, wie kommen wir persönlich besser in/mit der Schule und unseren KollegInnen und SchülerInnen zurecht. Aber es ist zu befürchten, daß wir uns diese Ruhe und die Gelegenheit dazu auch erst noch erstreiten werden müssen.

Willi Kluge

Arbeitszeitverkürzungen auch für LehrerInnen

Arbeitszeitverkürzung auch für LehrerInnen!

Auch an unserer Schule hat sich die Mehrzahl der KollegInnen am 26. Oktober 88 am Streik für Arbeitszeitverkürzung beteiligt; und dies, obwohl uns als Beamten das Streikrecht verwehrt ist.

Es war für mich keine einfache Entscheidung. H.P. de Lorent hat meine teilweise verbitterte Stimmung während der Streikversammlung auf dem Kampnagel-Gelände so beschrieben:

"Wir haben immer betont: Wir sind nicht streikwütig, wie ordentliche Beamte haben wir alles versucht, was man machen kann, wenn man ein berechtigtes Anliegen hat: Wir haben argumentiert, wir haben Briefe geschrieben, wir haben demonstriert, vormittags, nachmittags. Hinter uns liegt die unendliche Geschichte der Gespräche mit fast allen Senatoren, mit allen Parteien, mit dem ersten Bürgermeister. Wir haben erlebt, was es bedeutet, wenn gesagt wird: Der einfachste Weg, Butter zu bekommen, ist es, einen Liter Milch auf den Dienstweg zu schicken.
Wir wollen von der tarifvertraglich beschlossenen Arbeitszeitverkürzung nicht abgekoppelt werden, wie schon in den vergangenen zwanzig Jahren. Uns reicht es nicht, wenn Schulsenatorin Raab Sympathie für unsere Forderungen bekundet. Wir wisssen: Schulpolitik wird in Hamburg vom Finanzsenator und vom Bürgermeister gemacht, wenn sie nicht kostenneutral ist. Von denen, vom Hamburger Senat verlangen wir eine konkrete Aussage.

Wir sagen: Mit dem Tarifvertrag haben wir eine Vorleistung erbracht. Eine geringe Lohn- und Gehaltserhöhung ist im Tarifvertrag untrennbar mit Arbeitszeitverkürzung verbunden. Wer den zweiten Teil dieses Vertrages unter den Tisch fallen läßt und nur die geringe Gehaltserhöhung bezahlt, verhält sich betrügerisch. Er behält ein, was etwas mehr als 500 Planstellen in Hamburg schaffen könnte."

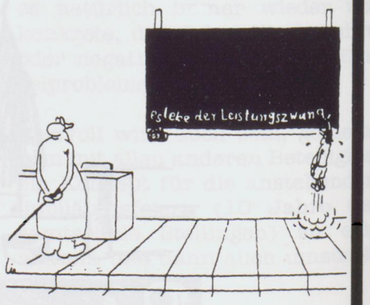
Für mich war und ist entscheidend, daß es nicht um die Durchsetzung von irgendwelchen Privilegien ging, sondern
1. gegen die Ausgrenzung einer ganzen Berufsgruppe aus der Arbeitszeitverkürzung im öffentlichen Dienst und
2. für die Schaffung neuer Planstellen und Einstellung arbeitsloser KollegInnen.
Welch Widerspruch klafft zwischen dem täglich erfahrbaren Unterrichtsausfall und den bundesweit 80.000 arbeitslosen Lehrern?
Wenn es zur Arbeitszeitverkürzung kommt, so muß diese beschäftigungswirksam umgesetzt werden und darf nicht zur Verschlechterung der Arbeitsbedingungen bzw. der Unterrichtsversorgung führen - also keine Kürzung der Stundentafel, keine Erhöhung der Klassenfrequenzen usw. Hier ist die enge Zusammenarbeit der Lehrer mit den Eltern gefordert. Ich möchte mich (auch namens der GEW-Betriebsgruppe) an dieser Stelle ausdrücklich für die solidarische Stellungnahme des Elternrats zu unserer Streikaktion bedanken, die mir und sicherlich auch anderen KollegInnen Mut gemacht hat.

Willi Kluge

Der Elternrat zum Lehrerstreik

Stellungnahme des Elternrats zum Lehrerstreik

Der Elternrat der GS Stellingen unterstützt die Lehrer/innen in Ihrem Kampf um Arbeitszeitverkürzung.
Der Elternrat begrüßt es, daß die Lehrer/innen trotz aller Einschüchterungsversuche bereit sind, ihren berechtigten Forderungen auch durch gewerkschaftliche Arbeitskampfmaßnahmen Nachdruck zu verleihen. Der Elternrat weist das "Argument", die Lehrer/innen würden ihre Interessen "auf dem Rücken der Kinder und Eltern" durchführen, als heuchlerisch zurück: Massiver Unterrichtsausfall an den Schulen ist Folge einer rigorosen Sparpolitik auch gerade im Personalbereich. Gemessen daran fällt der durch die Arbeitsniederlegung entstehende Unterrichtsausfall nicht ins Gewicht. Die Durchsetzung der Arbeitszeitverkürzung dient der Schaffung neuer Stellen, der Entlastung der Kollegien und damit der Verbesserung der Unterrichtsqualität. Sie ist damit im Interesse gerade auch der Kinder und Eltern.



Was macht der Schülerrat?

Die Schülerratsarbeit empfinde ich als ziemlich anstrengend. Hauptsächlich besteht sie aus bürokratischen Handlungen wie dem Anmelden von Schülerratssitzungen, Schülervollversammlungen. Aber manchmal kann sie sogar Spaß machen, während der Streikaktionen zu den Sparmaßnahmen oder der "Abitur-Deform".
Ganz besonders stressig sind die Wahlen zum/zur Schulsprecher/In. Um auf den zahlreichen Wahlveranstaltungen gut auftreten zu können, muß man gut vorbereitet sein.

Viele Arbeiten sind bei der Schülerratsarbeit zu erledigen, z.B. die Mitglieder der Landesausschüsse und der Schulkonferenz zu bestimmen und mit ihnen über die anstehenden Fragen zu diskutieren.
Die Landesausschüsse sind nach Schulformen aufgeteilt. Es gibt den Landesausschuß Gesamtschulen, den der Gymnasien, den der Haupt- und Realschulen. Alle diese Ausschüsse sind in der SchülerInnenkammer zusammengefügt. Diese SchülerInnenkammer ist das oberste SchülerInnenvertretungsgremium.

Die Schulkonferenz, in der LehrerInnen, SchülerInnen, der Hausmeister und die Eltern vertreten sind, beschließen in Angelegenheiten, die nur die eigene Schule betreffen.
In den Schülerratssitzungen werden auch fast nur schulinterne Dinge geregelt, z.B. Asbest an der GS-Stellingen oder Fascho-Schmierereien. Es wird über die Frage gesprochen, was mensch dagegen tun kann.

Auf jeden Fall ist es gut, daß es jemanden gibt, der/die sich um die SchülerInnnenvertretungsarbeit kümmert.
Stellt Euch vor, so jemanden gäbe es nicht.

Peter Eckhoff, Schulsprecher

Wir tanzen in der Schule – und Sie?

Am 14.2.1986 fand an unserer Schule ein Tanzfest statt. Eine Planungsgruppe aus Eltern hatte sich in den Kopf gesetzt, einen Abend für Eltern, Lehrer und Freunde zu organisieren.

Wir hatten keine Ahnung, wie so ein Fest, das nur zum Spaß und Vergnügen stattfinden sollte, von unserer Elternschaft aufgenommen werden würde. So stand unsere Planungsgruppe vor einigen Problemen - mit wievielen Leuten können wir rechnen? Wie sieht es mit der Verpflegung, den Getränken aus? Welche Musik wollen wir anbieten?

So nahte der Abend des 14.2.86, alles ist vorbereitet, wir stehen gestiefelt und gespornt am Eingang der Pausenhalle, um die Menschenmassen zu empfangen. Doch, oh weh, das Herz rutscht in die Hose, es kommen keine Massen. Es wird 20.00 Uhr, wir stehen immer noch allein da und sprechen uns Mut zu.

20.30 Uhr, wir sind am Rechnen, wie das alles bezahlt werden soll, die Musik, usw.... 21.00 Uhr :welch eine Freude, der Saal hat sich gefüllt, und nun können auch wir anfangen zu feiern.

Der Abend wird sehr schön, alle Anwesenden schwingen kräftig das Tanzbein. Die Stimmung ist durch Spiele aufgelockert, und eine Polonaise heizt die Gemüter kräftig an.

Auch wenn das Ende noch hinausgezögert wird, um 0.30 Uhr muß doch ans Aufräumen gedacht werden. Alle noch Anwesenden helfen tatkräftig mit.

Zum Abschluß können wir feststellen, es war ein voller Erfolg, der sicherlich wiederholt werden sollte.

Ingo Kutzbach,
aus: Blättchen 1986

Unsere Schule wird besetzt! Schülermeinungen zum Streik

1. April '87: „Kann denn Streiken Sünde sein...?"

Wir streiken gegen die Abi-Verschärfung

Ich habe erst am Mittwoch davon gehört, daß wir eine Demo machen. Um 9.00 Uhr hat der Schülerrat dann ein paar Leute aus jeder Klasse in die Pausenhalle geholt. Tja, und da haben die uns erstmal ausführlich über die Demo und den Streik berichtet.

Nach der großen Pause haben wir dann alle zusammengetrommelt, die mit zur Demo kommen wollten. Es sind dann ungefähr 200 Schüler von unserer Schule mitgegangen. Wir sind gelaufen von Osterstr. bis Schlump und von da aus dann zur Hamburger Straße gefahren. Und dort haben wir Grolle zur Rede gestellt. Na ja, und dann hat er schließlich doch nein gesagt zu der Abi-Verschärfung.

Und an den folgenden Tagen ist dann keiner zum Unterricht gegangen. Fast alle haben gestreikt. Der Schülerrat hat anderen Unterricht angeboten, z.B. Sport. Einige Schüler haben den Schulhof mit Sprüchen bemalt.

Am Donnerstag und Freitag haben wir die Schule besetzt. Gleich am Donnerstagvormittag sollten wir die Schlafsäcke mitbringen. Das war ein Tag!

Ich habe den ganzen Tag über getan, was ich wollte. Am Abend wurde noch eine Disco veranstaltet, und später noch eine Zaubervorführung. So gegen 4.00 Uhr lagen alle in ihren Schlafsäcken.

Am nächsten Morgen hatten dann alle einen Brummschädel. Tja, und am Freitagmittag war dann der Streik eigentlich beendet.

Und jetzt können wir nur hoffen, daß Grolle bei seinem Nein bleibt und das Abi nicht verschärft wird.

aus: blättchen 1987

Judith Hesse 6 b

Besetzung der Gesamtschule Stellingen am 1. April - und doch kein Scherz

Als ich am 1. April morgens zur Schule ging, war ich gespannt auf das, was mich erwartete. Ich hatte noch nie an einer Schulbesetzung teilgenommen.
Außerdem war ich gar nicht so sicher, ob unsere Besetzung überhaupt klappen würde.
So war ich total erleichtert, als ich zwei Freundinnen (auch mit Schlafsäcken beladen) am Schuleingang traf. Eine größere Gruppe hatte sich vor der Pausenhalle versammelt, wir gesellten uns zu ihnen. Um 9.00 Uhr war's endlich soweit; die Vollversammlung, wo erklärt werden sollte, daß wir die Schule besetzen würden, fand statt.

Als erstes informierten wir uns, welche Projekte angeboten würden, denn wir wollten ja nicht nur in der Schule rumgammeln. Es sollte nicht so aussehen, als ob wir nur streiken würden, weil wir keinen "Bock" auf Unterricht hätten. Natürlich will ich nicht behaupten, daß Einzelne nicht so gedacht und nur deshalb teilgenommen haben. Trotzdem glaube ich, daß es den meisten darum ging, Ihre Rechte wahrzunehmen und zu verteidigen.

Aber jetzt weiter in meinem Tagesbericht. Wie gesagt, wir hatten uns gerade für ein Projekt entschlossen, als wir angesprochen wurden. Man fragte uns, ob wir bereit wären, den Müttern, die sich netterweise bereit erklärt hatten, den ganzen Tag über die Cafeteria aufzuhalten, dort zu helfen. Natürlich taten wir das gerne. Wir haben bis abends verkauft. Es war unheimlich anstrengend, vor allem für die Beine, aber wir hatten auch unseren Spaß.

Am frühen Abend wurden dann die Ergebnisse der Projekte vorgetragen. Es war wirklich witzig. Vor allem haben wir die Tanzgruppe bewundern können, die einen richtigen Tanz (Tanzstück) zusammengebastelt hatten.

Ein Jongleur, der eher einen Komiker darstellte, hatte sich freiwillig bereit erklärt, eine kostenlose Vorführung zu geben.

Nachdem wir uns an all diesen Spektakeln köstlich amüsiert hatten, wurde eine Disco veranstaltet. Sogar einige unserer Lehrer, die den ganzen Tag "ihren Unterricht" angeboten hatten, brachten den Mut auf, mit uns zu tanzen! Die Stimmung war den ganzen Tag über super gewesen, und das sollte sich bis zum Schluß nicht ändern.

So gegen Mitternacht zogen wir uns in die Klassenräume zurück, wo unsere Schlafsäcke und Luftmatratzen auf uns warteten. Doch zum Schlafen kamen wir nicht, denn wir fingen an, uns über die Schulbesetzung, ihre möglichen Erfolge sowie Zweck einer Besetzung zu unterhalten. Manchmal wurde die Unterhaltung zur teilweise hitzigen Diskussion, doch keiner fühlte sich gekränkt, weil seine Meinung während und nach dem Gespräch nicht geteilt wurde.

Am nächsten Morgen standen wir gegen 8.00 Uhr auf. Um 9.00 Uhr war die Schulbesetzung zu Ende. Es ist ein positives Erlebnis für mich gewesen, und das Beste war wohl, daß unsere Besetzung die ganze Zeit friedlich blieb. Dies ist ein Lob für alle Besetzer wert.

aus: blättchen 1987
Katrin Velarde 11c

Brauchen wir eine Schülerzeitung?

"Spickzettel", "Das Rote Brett", "Rotstift", "Wir hier unten" - das sind Titel von Schülerzeitungen.
Ihre Tendenz läßt erkennen, daß SchülerInnen sich hier ein Forum geschaffen haben, auf dem sie sich aus ihrer Sicht über die eigene Situation, sie interessierende Themen, Meinungen etc. austauschen können.
Schülerzeitungen sind eines der wichtigsten Mittel für Jugendliche, ihre Meinung zu sagen und ihre MitschülerInnen zu informieren. Sie bieten eine besondere Möglichkeit, das Grundrecht der freien Meinungsäußerung in der Schule auszuüben.

Was gehört in eine Schülerzeitung?

- Aufgreifen konkreter Mißstände in der Schule und in der Freizeit,
- Darstellung gesamtgesellschaftlicher Hintergründe,
- Einsatz für die Rechte der Jugend auf Bildung, Arbeit, Mitbestimmung, Selbstentfaltung, Freizeit, demokratische Lehrinhalte,
- Information über und Kritk der landes- und bundespolitischen Entwicklungen im Bildungsbereich,
- Unterhaltung, Kultur etc.

Was hat sich nun in den 10 Jahren Gesamtschule Stellingen auf diesem Sektor des Schullebens getan ?

1. 1979 - 1985 : Nichts.

2. MEGAPHON
Eine 1986 einmalig erschienene Schülerzeitung für die 7. Klassen, hergestellt von fünf JungredakteurInnen der Klassen 7a/7b.
Megaphon bietet eine achtseitige nett gemachte bunte Mischung von Witzen, Platten-Tips über eine Rätselseite bis zu ausgefeilten Lösungsvorschlägen, um das leidige Drängeln vor der Cafeteria zu beenden.
Die im Vorwort ausgesprochene Hoffnung, die Zeitung für alle Klassen zu erweitern und alle 1 - 2 Monate zu erscheinen, erfüllt sich nicht.

3. VOLLE DRÖHNUNG
Ebenfalls 1986 als erste und letzte Ausgabe von einer offiziell von der Schulkonferenz zur "Schülerzeitung AG" erkorenen elfköpfigen Redaktionsgruppe produzierte Zeitung.
Die 24 Hochglanzseiten Din A 5 sind graphisch sehr ansprechend gestaltet. Sie werden inhaltlich gefüllt mit Artikeln über eine Schülerratstagung, das Problem des Stundenausfalls, die Ausländerfeindlichkeit, die Rechtsverordnung für Gesamtschulen, Konzerthinweise, Lyrik, Witze etc.
Schade, daß diese ambitionierte Redaktionsgruppe nicht weitergearbeitet hat.

4. PROJEKTPRESSE
Die "Projektgruppe Schülerzeitung" berichtet in einer einmaligen Ausgabe (16 Seiten, Din A 4) über Projekte an der Gesamtschule Stellingen in der Projektzeit vom 18.06. - 26.06.1986.
Dabei sollten Techniken, die man zum Erstellen einer Schülerzeitung benötigt (Layout, Druck, Photographieren u.s.w.), erlernt werden. Das vorliegende Ergebnis läßt den Schluß zu, daß die SchülerInnen sie hervorragend erlernt haben.

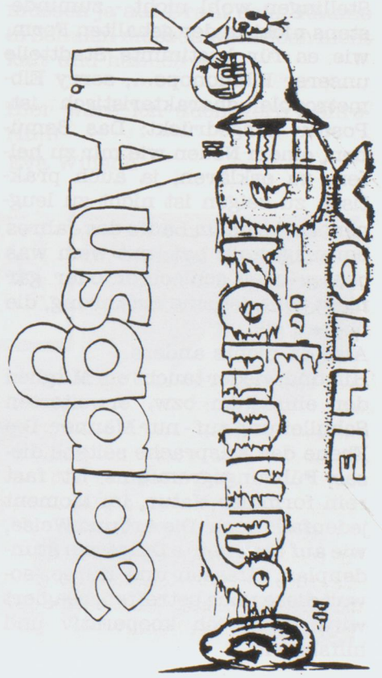
5. STELLINGER DURCHBLICK
Bildungspolitisch durchzublicken (Abi-Deform, Rechtsverordung GS, Abiturprüfung) versuchen 1987 drei Redakteure auf 12 Seiten DIN A5. Auch diese Ausgabe war einmalig.

6. Die schon länger bestehende Schulzeitung der GS-Niendorf GEGENWIND nennt sich, seit einige ihrer Redakteure unsere Oberstufe besuchen, seit ihrer letzten Ausgabe vom Dezember 1988 Schulzeitung der GS-Niendorf und der GS-Stellingen.

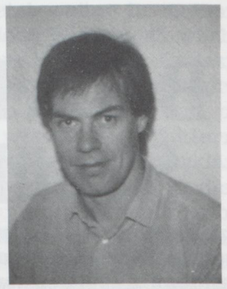
Warum gibt es nur einmalige Versuche, aber keine regelmäßig erscheinende Schülerzeitung an der Gesamtschule Stellingen ? Gibt es keine Mißstände und somit keine Unzufriedenheit ? Kein "Schreiben vor Wut" ?
Ist die schulische Beanspruchung für die potentiellen RedakteurInnen zu hoch ?
Fehlt der Mut, sich auseinanderzusetzen ?
Sind unsere SchülerInnen politisch zu uninteressiert ?
Wo sind die zukünftigen JournalistInnen ?
In den Hamburger Richtlinien heißt es: Die Herausgabe von Schülerzeitungen bedarf keiner Genehmigung. Eine Zensur findet nicht statt. Hilfestellung ist von der Schule zu leisten.

Brauchen wir eine Schülerzeitung ?
Diese Frage möchte ich uneingeschränkt bejahen.
Zu einer konsequenten Vertretung von SchülerInnen-Interessen gehört meines Erachtens auch die Herausgabe einer Schülerzeitung. Sie sollte ein unverzichtbares Element, das Salz in der Suppe unseres Schullebens darstellen.

Sighart Leifert



Die Eindrücke des Herrn K. an seiner neuen Schule



Alles ist anders! Nichts ist anders! So etwa kann die Fülle neuer Eindrücke charakterisiert werden, die ich bisher bekommen habe. Betritt man das Schulgelände und verweilt einen Augenblick, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren: lautes Rauschen von links, Geräusche von vorn, Tiefflieger von oben. Nun gut - ich bin mitten in der Stadt, wo ich ja auf eigenen Wunsch hinwollte. Von daher ist der Party-Effekt vieler Maschinen und Räder um mich herum o.k.
Durch den nahen Stundenbeginn gezwungen, eile ich schnellen Schrittes gen Lehrerzimmer, diesem ach so einladenden Aufenthaltsraum mit Bahnhofsgaststätten-Atmosphäre. Hier allerdings mit dem feinen Unterschied, daß er dem Lokführer als Refugium dient und nicht den Reisenden hinten im Zug. Müssen Aufenthaltsräume eigentlich immer so aussehen? Nichts ist hier anders als an vielen anderen Einrichtungen unserer Art. Siehe oben.
Es wird in diesem Raum viel kommuniziert, manchmal hektisch, hin und wieder in aller Ruhe, ab und zu gar nicht, weil man der letzte in der Reihe der Gesprächswilligen ist, der bei einem Kollegen rsp. einer Kollegin "ansteht"; leider werde ich in dieser Pause meine sehr wichtige Information nicht los bzw. ich bekomme selbige nicht.

Doch, doch, das ist für mich neu, anders.
Dennoch habe ich das Gefühl, soweit ich meinen Beobachtungen trauen darf, daß der Umgang miteinander ein anderer ist als der, den ich bisher überwiegend kennengelernt habe. Den verschlossenen, eigenbrötlerischen, bloß-nicht-an-sich-rankommenlassenden Schlipsträger gibt es in Stellingen wohl nicht - zumindestens nicht in der geballten Form, wie es für bestimmte Stadtteile unserer Elbmonopo..., sorry Elbmetropole charakteristisch ist. Positiv ausgedrückt: Das Bemühen, einem Neuen wie mir zu helfen, zu erklären, ja auch praktisch zu zeigen ist nicht zu leugnen. Daß sich im Laufe des Jahres herausgestellt hat, mit wem was besser oder schlechter oder gar nicht geht, ist eine Erfahrung, die überall gilt.
Also da nichts anders.
Hin und wieder taucht ein Mitglied der einfachen bzw. erweiterten Schulleitung auf - nur Männer. Die Ebene der Ansprache seitens dieses Führungsgremiums ist fast rein formaler Natur, im Moment jedenfalls noch. Die Art und Weise, wie auf bestimmte Dinge wie Stundenplan, Klassen und Kurse, soweit diese mich betreffen, reagiert wird, finde ich kooperativ und hilfsbereit.

Es gongt zur Stunde.
Flugs die Sachen geschnappt und ab in Richtung K Nord, nein K Süd. Dort finde ich meinen Kurs, Oberstufe. Und hier macht der neue Lehrer K seine bisher besten Erfahrungen, er ist sozusagen angetan. Warum? Da sitzen doch tatsächlich SchülerInnen, die was von einem wollen; die bereit sind, sich auf Dinge einzulassen, die Angebote annehmen, die sogar offen sind für Neues. Oha, eine ganz neue Situation. Hinzu kommt noch, daß diese SchülerInnen nicht nur vordergründig freundlich sind, nein, die meinen es sogar ernst, wenn sie sich mit mir unterhalten. Das Gefühl, nur Hoflieferant für Eltern und Schüler zu sein, was zugegebenermaßen vor allem für die Gymnasien der Elbvororte und einige andere zutrifft, ist verschwunden. Es mag ja sehr pathetisch klingen: meine Arbeit scheint wieder ehrlicher geworden zu sein. Sollte sich meine eigene Sozialisation eher mit der der Kinder aus Eimsbüttel und Umgebung decken, als mit der der designierten (vermeintlichen) Elite? In der Tat, in diesem Punkt ist alles anders.
So, wie es anders ist, wenn ich in K Nord gehen muß. Auch hier freundliche und nette SchülerInnen, dennoch anders. Die Grenzen zwischen den Bereichen willig, tolerant und aufmerksam und aggressiv, gewalttätig, chauvinistisch und mackerhaft sind so eng gezogen, daß dem lieben K. manchmal die Orientierung fehlt. Der dann benötigte Selbstschutz ist dann eine sonst selten gebrauchte Eigenschaft: dagegenhalten, pädagogisch gesprochen "Autorität" autoritär zeigen. Klaro, daß man sich in solchen Situationen nicht besonders gut fühlt, aber nun ja... Man kann auch da nur dazulernen.
Bleiben wir noch einen Moment im Klassenraum und wenden uns der fachlichen Seite des Lehrerdaseins zu. Da kommt also so ein über Jahre trainierter Kollege wie ich mit seinen Ansprüchen, Erwartungen und Hoffnungen an eine Gesamtschule. Und muß feststellen: halblang! So, wie gewohnt, geht das hier nicht. Es muß anders laufen.
Lerntempo, Abstraktionsniveau, Transfer, Anwendung, Reflexion etc. sind Begriffe, die von mir neu überdacht, z.T. neu definiert werden müssen. Die glückliche Lage, zwei Fächer zu unterrichten, wo nicht differenziert wird, macht die Auslotung dessen, was für alle Beteiligten akzeptabel ist, nicht gerade einfacher. Aber dafür gibt es, wie gesagt, hilfsbereite KollegInnen, die bestimmt mit Rat und Tat zur Stelle sind.
Apropos Zusammenarbeit, landläufig unter Koordination firmierend: es scheint selbige zu geben! Ich entdecke des öfteren in der Wartehalle KollegInnen, die sehr intensiv und angeregt (ich mag gar nicht stören; siehe oben) über ein Fach Absprachen treffen und sich inhaltlich auf eine Linie festlegen. Das finde ich gut. Bei mir hat das bisher nur in einem Fach geklappt. Immerhin, etwas anders als vorher ist es schon.
Aber wer hat eigentlich gesagt, daß ab Klasse 11 damit Schluß sein muß?

Es gongt. Und da heute nicht blue monday, sondern die Mitte der Woche erreicht ist, steht ein Höhepunkt schulischen Alltags auf dem Programm: Konferenz. Heilig's Blechle, wer hat sie nur erfunden... Da sitzen 80 Menschen zusammen, jeder für sich in der Lage, vernünftige Gespräche zu führen, sinnvoll seine Sachen vorzubringen. Unglaublich aber wahr: alles dies scheint für zwei und eine halbe Stunde vergessen - manchmal jedenfalls. Man/frau liest, korrigiert, redet, ißt, malt, führt gelbe Hefte, hält Mini-Konferenzen während der Konferenz ab, muffelt vor sich hin, kurz - schlägt die Zeit tot. In der Form habe ich's noch nicht erlebt.
Nun gut, der Veranstalter trägt mangels klar umrissenen Programms mit dazu bei, sein Publikum nicht fesseln zu können. Das marktwirtschaftliche Prinzip von Angebot und Nachfrage scheint außer Kraft gesetzt, aber nur lässe fär bringt's auch nicht!
Vielleicht sollte man/frau sich öfter beraten... Ach ja, Beratung, BeratungslehrerIn, Beratungsstunden, Beratungszimmer, Beratungsteam. Ich finde es hilfreich, Probleme mit jemandem ansprechen zu können, der kompetent ist und einen Vorlauf an Information hat, den zu erarbeiten mich sehr viel Zeit kosten würde. Meine Erfahrung mit diesem Team rsp. dieser Einrichtung ist zwar sehr reduziert, aber bisher hat das gut funktioniert.
Wenn doch die Gymnasien bloß einsehen würden (und die Schulbehörde auch!), wie wichtig für so einen Fünft- oder Sechst-Klässler, der dem Elternstreß, dem Freundesdruck, dem Lehrergehabe nicht entrinnen kann, eine Einrichtung wie die der Beratung sein könnte. Das ist in Stellingen anders!
Andererseits: es schult ungemein, immer mit dem Damokles-Schwert über dem Kopf den sozialen Aufstieg zu arrangieren bzw. das Erreichte halten zu müssen, wenn's auch nur jeder Dritte schafft...
So, genug der Eindrücke des Herrn K.. In der Auseinandersetzung um die Arbeitszeitverkürzung für alle fühle ich mich direkt angesprochen, obwohl ich manchmal das Gefühl habe, an der neuen Schule mehr beansprucht zu werden als vorher. Wahrscheinlich trügt der Schein... In Wahrheit beschäftigt sich nur mein Gehirn mit all dem Neuen, so daß subjektiv der Eindruck entsteht, mehr für die Schule zu tun als vorgesehen. Als Resümee bleibt festzuhalten: Der Schritt, die Schulform zu wechseln, war ein wichtiger, notwendiger und sinnvoller. Stellingen selber als meine neue Schule war ein guter Griff. Wenn Du mich in fünf Jahren noch einmal fragst, Sighart, was denn nun anders ist, dann hat sich das eine oder andere sicher relativiert. Heute kann ich sagen: Stellingen? Find'ich gut!

Helmut Knapp

Ich sah einmal ein Lehrerzimmer... Stellinger Visionen

Wie erholsam ist es, sich in Pausen und Freistunden in der Behaglichkeit und ruhigen Atmosphäre dieses Lehrerzimmers aufzuhalten. Hier findet man/frau Zuflucht nach dem Streß im Klassenraum. Hier gibt es immer einen warmen Kaffee, einen gemütlichen Plausch mit netten KollegInnen, hier kann man in bequemen Sesseln der Hetze und dem Lärm draußen für ein Weilchen entfliehen. Hier findet man die Ruhe, um sich innerlich auf die nächsten Unterrichtsstunden vorzubereiten, hier kann man in Freistunden ungestört arbeiten, mal die vielen Zeitschriftenangebote nutzen, oder auch mal schauen, was die KollegInnen wieder für interessante Sachen im Jahrgangsordner des entsprechenden Faches abgeheftet haben.

Wirklich schön, wie das alles wohlgeordnet und übersichtlich dort auf dem Holzregal steht. Dazu dieser Teppichboden - ideal, denn der schluckt viel Lärm - sogar geschmackvolle Gardinen, und es riecht gar nicht nach Mief und Muff, wie sonst überall. Wirklich schön dieses gedämpfte Licht, diese interessanten Augenfänger an den Wänden. Und da hinten steht sogar ein Sofa, wo man sich zur Not nach erschöpfenden Kämpfen an der Schülerfront mal lang machen kann Wirklich gelungen! Und da drüben spielen sie Schach. Daß die hier soviel Zeit haben!

Das habe ich noch nicht gesehen. Hier wird soviel für eine gemütliche Arbeitsatmosphäre getan. Die Schulleitung und das Kollegium müssen ja auf Draht sein. Räume in Schulen müssen wohl doch nicht kalt und häßlich sein.

Hier wäre ich auch gern Lehrerin!!!
Eva Willach

Der Wechsel

Vom Gymnasium zur Gesamtschule

Zwei Jahre meiner Schulzeit verbrachte ich auf der Beobachtungsstufe des Gymnasiums Hartsprung. Es war eine erfolglose Zeit, weil ich so viel Ablehnung aufgebaut hatte, daß ein erfolgreiches Lernen unmöglich war. Meine Ablehnung und Resignation kam durch die Gleichgültigkeit und Überheblichkeit der Lehrer, von denen man annehmen mußte, daß sie ihren Job nur des Geldverdienens wegen ausübten. Ich spürte weder Interesse am Schüler, noch sozialen Einsatz. Unbequeme Schüler wurden zum Gehen gezwungen.
Allerdings herrschte in der Schule Disziplin gegenüber den Lehrern. Durch ein gleiches Leistungsvermögen und ähnliches Bildungsniveau innerhalb der Klasse war schnelles Lernen möglich. Auf die, die nicht mitkamen, wurde keine Rücksicht genommen.

In der ersten Zeit auf der Gesamtschule war ich entsetzt über die Disziplinlosigkeit der Schüler und freute mich über den großen Vorsprung in puncto Lehrstoff, den ich vom Gymnasium mitbekommen hatte. Bis zur 10. Klasse aber hat eine Lehrstoffangleichung stattgefunden.
Da ein sehr unterschiedliches Leistungsniveau innerhalb der Klasse besteht, müssen Themen länger behandelt werden. Mich stört es, wenn ab und zu neue Unterrichtsmethoden erprobt werden, denn nicht alle sind sehr erfolgreich. Sehr angenehm berührt bin ich von den sehr engagierten, sozial denkenden Lehrern. Das Gesamtschulsystem bietet mehr Freiheiten, was die Fächerwahl anbelangt.
In der Gesamtschule wird mehr zur Selbständigkeit und Selbstsicherheit erzogen. Man sammelt mehr Lebenserfahrungen, weil man Zugang zu allen sozialen Schichten hat.
Deshalb ist die Gesamtschule meiner Meinung nach die bessere Lösung.

Gür Bozyakali

Berufs-Informations-Börse

Aktuelle Informationen über das Berufsleben vermitteln, SchülerInnen gezielt auf eine durchdachte Entscheidung für einen jeweils persönlich geeigneten und chancenreichen Beruf vorbereiten - das ist das Ziel der Berufsorientierung.

Es werden an der Gesamtschule Stellingen verschiedene Wege gegangen, um dieses Ziel zu erreichen.
Ein Weg ist die Berufs-Informations-Börse.
Im Jahre 1985 ergreift der Elternrat die Initiative zu diesem Vorhaben. 42 Mütter und Väter erklären sich spontan bereit, aus ihrer praktischen beruflichen Erfahrung über die Tätigkeiten in ihrem Beruf, den Ausbildungsweg und die Berufsaussichten zu berichten.
In kleinen Gruppen unterhalten sich die Eltern mit den SchülerInnen und beantworten deren Fragen.
Die SchülerInnen werden dabei quer über den Arbeitsmarkt geführt. Sowohl über handwerkliche, als auch über industrielle, wie auch über akademische Berufe informieren die Eltern umfassend und anschaulich. Die Eltern geben sich dabei viel Mühe und bereichern ihre Ausführungen mit Arbeitsproben, berufsbezogenen Materialien und Photos.
Manche Schülerin, mancher Schüler rückt dabei seinem Traumberuf ein Stück näher, andere nehmen Abstand von ihren bisherigen Berufswünschen.
Diese erste Berufs-Informations-Börse ist ein voller Erfolg.
Seitdem wird diese hervorragende Gelegenheit, die Berufswelt etwas kennenzulernen, Jahr für Jahr regelmäßig im Monat Februar den SchülerInnen der 8. und 9. Klasse angeboten.

Fünfmal Berufs-Informations-Börse!
Ein kleines Jubiläum und Anlaß, allen Eltern, die diese Veranstaltung durch ihre aktive Teilnahme bisher ermöglicht haben, einmal ganz herzlich zu danken.

Sighart Leifert

Beratung: Wer? Wie? Was?

Beratung wird vom Beratungs-Team insgesamt bzw. durch Klassenbetreuung Einzelfallarbeit, Soziale Gruppen und spezielle (Interessen-) Schwerpunkte der BeraterInnen geleistet. Jede/r Kollegin/Kollege kann sie in Anspruch nehmen, auch SchülerInnen und Eltern.

Beratungsdienst heißt offiziell die Beratungs-Einrichtung an Gesamtschulen, obwohl wir nicht "dienen", sondern mitgestalten. Wir sind im Wabengebäude, Erdgeschoß, Nordseite, zu finden, wo die BeraterInnen und die Praktikanten hausen.

Beratungs-Team nennen wir uns selbst, weil Beratung immer Teamarbeit erfordert. Sabine Junge, Hanne Schüler, Angelika Hösterey und Heidrun Kuhr gehören dazu als Beratungslehrerinnen, die Sozialpädagogen Dorit Gehrmann und Ralf Hinke sowie Heiner Ahrens als Schulpsychologe (ohne Stelle).

Einzelfallhilfe wird viel von uns gewünscht, wird aber fast immer zur Hilfe für die Gruppe/Familie/Beziehung, in der der Einzelne steckt oder ist zumindest nur mit deren Unterstützung machbar, daher selten isoliert zu leisten.

Elternberatung können wir nur begrenzt leisten im Rahmen unserer Klassen- und Einzelberatung. Oft können wir aber weitere Hilfsmöglichkeiten und -stellen aufzeigen.

Fünfte Klassen sind ein besonderer Schwerpunkt von Beratung, weil wir in erster Linie prophylaktisch arbeiten wollen. Wir mischen schon bei der Vorbereitung und durch einen Betreuer pro Klasse bei der Gestaltung des neuen Schul-Lebens mit.

Klassenbetreuung ist ein gemeinsamer Schwerpunkt des Beratungs-Teams, die konsequent zumindest in den Klassenstufen 5/6 durchgeführt wird, d.h.: Ein Berater betreut jeweils eine Klasse zur Gruppenfindung, Tutoren-Planung, Durchführung der Tutoren-Stunden, Tutoren-Projekten wie z.B. Sexualität, Soziale Gruppenarbeit, Elternarbeit, Unterrichtshilfe, Einzelberatung. Wegen gestrichener Kapazitäten kann die intensive Klassenbetreuung selten nach Klasse 6 fortgeführt werden.

Probleme einzelner Schüler, Eltern, Lehrer, von Gruppen, Klassen, in der Familie, im Kollegium gibt es genug, so daß wir uns über Arbeitsmangel nicht zu beschweren brauchen. Es wäre schön, daß jemand, der unsere Hilfe haben möchte, dies möglichst frühzeitig kundtut.

Ratgeber für Hilfen oder Hilfs-Stellen in verschiedenen Bereichen, im Bereich Sexualität, Alkohol/Drogen, Beratungseinrichtungen usw. kann jeder von jedem Berater anfordern.

Schwerpunkte der einzelnen Beratungsmenschen sind:
Dorit: Offener Unterricht, Sachgruppen
Ralf: Schulgarten-Anleitung, Big Band (Nachwuchs)
Heiner: Psychologische Einzelhilfe, Förderung, Drogenprobleme
Hanne: Schullaufbahn-Beratung, Berufsorientierung

Soziale Gruppen machen wir im Rahmen der Klassenbetreuung mit dem Ziel, Gespräche in einer Schülergruppe (ca. 6 Kinder) und anderes Verhalten über einen längeren Zeitraum (ca. 1 Jahr) einzuüben und einzelnen Kindern in der Gruppe zu helfen.
Welche Gruppen zur Zeit laufen, steht am Beratungs-Infobrett.

Teppichraum, oft irrtümlich "Toberaum" genannt, ist der einzige Schulraum nur mit Schaumstoffelementen und Teppich versehen und der beliebteste Ort in der Schule. Er soll Lehrern und Beratern mit ihren Schülergruppen helfen, andere Formen des Miteinander-in-Kontakt-Kommens zu praktizieren (was Schüler im Gegensatz zu Lehrern auch leicht gelingt).

Tutoren sind unsere wichtigsten (aber nicht die einzigen!) Ansprechpartner, weil Veränderungen, die die Schule für Schüler und Lehrer (und indirekt auch für Eltern) lebenswerter machen, nur mit ihnen zusammen in der Regel möglich sind. Daher setzen wir uns mit jedem Tutor im Rahmen der Klassenbetreuung wöchentlich zusammen.

Als ausländische Schülerin an der Gesamtschule Stellingen

Meine Eltern kamen vor 18 Jahren in die Bundesrepublik Deutschland. Ich wurde hier in Hamburg-Eimsbüttel vor 16 Jahren als Palästinenserin geboren, aber ich habe die jordanische Staatsangehörigkeit. 1983 war ich für ein Jahr in Jordanien. Dort lernte ich meine Verwandten kennen und machte mich vertraut mit den Sitten und Gebräuchen dort, die aber auch bei mir zu Hause in Hamburg gelten.
Seit ungefähr zwei Jahren besuche ich nun die Gesamtschule Stellingen. Zur Zeit bin ich in der 10. Klasse und werde voraussichtlich mein Abitur an dieser Schule machen.
Ich habe hier sehr viele deutsche Freunde. In meiner Klasse werde ich von meinen Mitschülern nicht besser oder schlechter behandelt als andere Jugendliche auch. Ich fühle mich wohl in meiner Klasse. Es wird auch Interesse für meine Kultur gezeigt. Über das Thema "Ausländer" wird auch gesprochen, und wie an jeder Schule gibt es auch einige, die gegen Ausländer sind. Bis jetzt ist mir aber noch keiner über den Weg gelaufen, der mich beschimpft oder geärgert hat, weil ich Ausländerin bin.
Im allgemeinen finde ich, daß es an der Gesamtschule Stellingen für Ausländer mehr positive als negative Seiten gibt. Ich glaube, das liegt auch daran, daß es auf unserer Schule nicht so viele Ausländer gibt wie an manchen Schulen in anderen Stadtteilen.

Christina Wahiebi

Schulabschluß: Was dann?

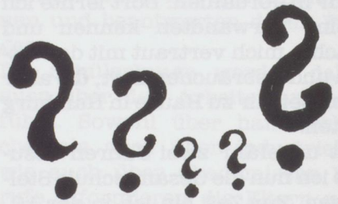
Im dritten Jahr arbeite ich jetzt als Beratungslehrerin für Berufsorientierung und Schullaufbahnberatung an unserer Schule.

Wenn ich in die 8. Klasse zum ersten Mal komme und mich dort vorstelle und dazu ermuntere, sich schon jetzt für einen Betriebspraktiumsplatz zu bewerben, falls man in der Industrie oder bei Banken und anderen größeren Firmen unterkommen will, dann ist das für die SchülerInnen meist noch alles sehr weit weg: "Das ist doch erst in über einem Jahr...", höre ich dann. Und doch ist das genau der Zeitpunkt für derartige Bewerbungen; das vermittlle ich auch auf Elternabenden in dieser Stufe SchülerInnen, die noch gar nicht wissen, welche Berufsrichtung sie vielleicht einschlagen könnten, sie kommen oft zu einem klärenden Gespräch zu mir.

Ebenso ist es für SchülerInnen der 9. Klasse häufig noch sehr fern ihrer Vorstellungswelt, sich um einen Ausbildungsplatz nach Klasse 10 zu bewerben. Es ist ja noch so gemütlich in der Schule... Deshalb hole ich dann die SchülerInnen, die z.B. in dem Elektro-, Metall-, Chemie- oder im kaufmännischen Bereich später einmal arbeiten wollen, zusammen und "drängle" sie, sich rechtzeitig, d.h. lange vor den Sommerferien zu bewerben, erzähle ihnen, welche Voraussetzungen und Erwartungen an sie und den gewünschten Bereich gestellt werden. Manch eine/r muß dann auch leider feststellen: "Naja, mit `ner 4 in Mathe kann ich mir meinen Berufswunsch ja erstmal abschminken...".

Die SchülerInnen sind immer wieder erschrocken, wenn sie feststellen, daß das Zeugnis der Klasse 9 das Zeugnis ist, mit dem sie sich bewerben müssen, gerade mit dem Zeugnis aus dem Schuljahr, wo sie "Null-Bock" hatten, wie sie in der Klasse 10 oft sehr einsichtig und bedauernd feststellen. Also sei es hier nochmals - trotz der vielen verschlossenen Ohren gesagt: "Euer Bewerbungszeugnis ist das aus Klasse 9!!= - Auf einem gemeinsamen Elternabend mit Schüler/innen erinnere ich daran noch einmal und stelle die vielen weiterführenden Schulen vor, die man nach Klasse 9 und 10 besuchen kann.

In Klasse 10 sind sich meist die SchülerInnen darüber im klaren, daß es Zeit wird, sich darum zu kümmern, was "nach zehn läuft". Alle SchülerInnen dieser Stufe kommen zu mir in die Beratung, falls sie nicht ganz sicher die Oberstufe besuchen wollen. Des öfteren melden sich auch die Eltern mit an für ein Gespräch. Einigen Jugendlichen kann ich Adressen geben, wo sie sich bewerben können. Diese habe ich entweder durch persönliche Kontakte, indem ich die Firma besucht habe, oder durch telefonisches Nachfragen oder schriftliche Informationen erhalten. Mit anderen überlege ich gemeinsam, welche weiterführende Schule für sie in Frage kommt, um zu einem bestimmten Berufsziel zu gelangen oder einen bestimmten Schulabschluß zu erreichen. Manche wiederum haben "mal von einer Schule, wo man..." gehört. Hier forsche ich dann nach, und oft handelt es sich um Privatschulen, nicht staatlich geförderte Ausbildungsgänge oder um welche, die nur für bestimmte Jugendliche zugängig sind. Einige wollen ins Ausland, andere wiederum wissen oft noch gar nicht, in welche Richtung sie gehen wollen oder können (nach ihren Leistungen). Da brauchen wir dann manchmal auch etwas länger, um das Richtige zu finden....



Für einen Ausbildungsplatz in größeren Firmen ist in der Regel neben dem Zeugnis ein gutes Testergebnis ausschlaggebend. Damit unsere SchülerInnen auch darauf möglichst gut vorbereitet sind, gebe ich Anfang Klasse 10 den Fachlehrer/innen in Deutsch, Mathematik und Politik Testbögen in den Unterricht. Für einige große Firmen kann ich auch noch Extra-Infos geben, wenn die SchülerInnen dort zum Test müssen.

Ich denke, daß durch diese vielen Hilfestellungen sich die meisten SchülerInnen auf diese Weise rechtzeitig über ihren beruflichen Werdegang klarwerden und sich rechtzeitig um einen Ausbildungsplatz bewerben - d.h. auch, sich beim Arbeitsamt als Ausbildungsplatzsuchende/r zu melden - oder für eine weiterführende Schule anmelden.

Hanne Schüler

Schullabyrinth

Suche 30 Begriffe aus dem Schulleben !

Frank*reisch?* Frankreisch-Austausch

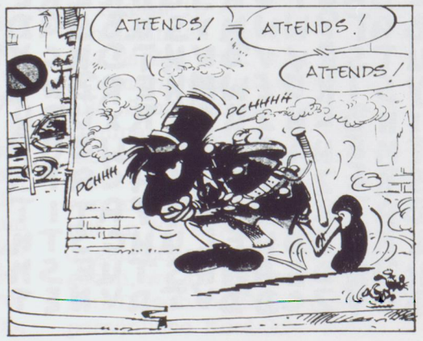
1789 - 1989: 200-Jahr-Feier der Französischen Revolution
1979 - 1989: 10-Jahr-Feier der Gesamtschule Stellingen

Geschichtsträchtige Daten, die zu denken geben. Zehn Jahre GST bedeuten immerhin 3 Jahre Frankreich-Austausch mit Libourne, östlich von Bordeaux. Stellingen-Libourne / Libourne-Stellingen hat sicherlich bei Schülern und Eltern bleibende Eindrücke hinterlassen und dazu beigetragen, daß Freundschaften gewachsen, gegenseitiges Verständnis vertieft, Vorurteile abgebaut und wichtige individuelle Erfahrungen gemacht wurden. Dem Fremdsprachen-Unterricht an der Schule, dieses ist sicherlich unbestritten, fehlt ohne praktische Erprobung der erworbenen Sprach- und anderer Kenntnisse ein wichtiges Erlebnis. Welche Dia-Serie über Prais etwa könnte einer der schönsten europäischen Hauptstädte gerecht werden? Welcher im Klassenraum gespielte Dialog die Realbegegnung mit jungen Franzosen ersetzen?

Wir haben durch einen Schulwechsel der alleinig in Libourne für den Austausch verantwortlichen Kollegin leider im Augenblick keine Partnerschule. Ein Versuch, mit Colmar eine neue Beziehung aufzubauen, scheint nicht erfolgreich zu werden.

Das Deutsch-Französische Jugendwerk, finanziert je zur Hälfte aus Beiträgen der beteiligten Regierungen, stellt für das Jahr 1989 einen Betrag von 40 Mio DM zur Verfügung, d.h.für mehr als 6000 Veranstaltungen mit mehr als 145 000 deutschen und Französischen Jugendlichen gibt es Zuschüsse. So kostet ein ca. 14-tägiger Aufenthalt in Frankreich selten mehr als 250 - 300 DM. Wir französisch-Lehrer werden uns bemühen - c'èst promis - einen Teil jener 40 Mio DM nach Stellingen umzulenken, d.h. für spätestens 1990 einen neuen Austausch zu etablieren. In der Planung sind Metz, Caen oder Clermont-Ferrand.

Klaus Vogel



„Alle Jahre wieder…"

Der Frankreich-Austausch 1987

Am Samstag, dem 4.4.1987 kamen die Franzosen und Französinnen in Hamburg-Altona an.

Das Wochenende verbrachten die Franzosen in den Familien. Nach der Begrüßung in der Schule am Montag gingen wir nachmittags ins Planetarium. Alles wurde in Französisch erklärt. Ein wenig habe ich davon verstanden. Abends gingen wir ins Theater. Es wurde "Der Geizige" von Molière gespielt.

Am Dienstagnachmittag machten wir eine Rallye, die uns vom Rathaus bis zum Hafen führte. Abends trafen sich Eltern und Lehrer, um Erfahrungen auszutauschen.

Mittwochs hatten wir ein Gespräch mit Herrn Kurt von der Walde, einem ehemaligen KZ-Häftling. Anschließend sind wir zum KZ Neuengamme gefahren, wo wir an einer Führung teilnahmen.

Am Donnerstag nahmen die Franzosen am Unterricht teil.

Freitags machten wir eine Tagestour nach Berlin. Dort machten wir eine Stadtrundfahrt. Hinterher konnten wir uns noch selber umsehen.

Am Sonntag hatten wir eine Abschiedsfete im "Kirchenkeller". Am letzten Tag machten wir eine Hafenrundfahrt mit zwei Feuerwehrbooten. Am Abend ist unser französischer Besuch wieder abgefahren.

Am 1. Juni fahren wir nach Frankreich. Ich hoffe, daß es genauso gut mit der Verständigung klappt wie in Deutschland.

Kerstin Baumgärtel

Frankreich-Austausch 1987

Schon zum dritten Mal hintereinander findet der Schüleraustausch zwischen dem Collège Grandchamp (Libourne) und der Gesamtschule Stellingen (HH) statt.

Vor einem Jahr wurden die ersten Kontakte zwischen den beteiligten Partnern geknüpft, und seitdem wird der Austausch mit den SchülerInnen und Schülern sprachlich und inhaltlich vorbereitet.

Die Partner führen miteinander einen regen Briefwechsel, die Lerngruppen schicken sich gegenseitig schriftlich und über Tonbandcassetten Selbstdarstellungen, die Lehrer tauschen Unterrichtsmaterial aus. Neben dem persönlichen Kennenlernen und dem touristischen Programm gibt es ´einen Themenschwerpunkt für diesen Austausch. Für die Franzosen ist es "Das Leben in der Zeit des Nationalsozialismus in Hamburg". Für die deutschen Schüler lautet das Schwerpunktthema "Der Widerstand gegen den Faschismus (résistance) in der Region Bordeaux". Durch die Besichtigung historischer Stätten (z.B. Gedenkstätte Neuengamme), Befragung von Zeitzeugen, Besichtigung entsprechender Ausstellungen und die Aufarbeitung von Literatur und Dokumenten nähern wir uns diesen Themen.

Durch den Austausch kann der Unterricht in hohem Maße handlungsorientiert gestaltet werden. Dies und die entstehenden persönlichen Beziehungen lassen die Motivation der SchülerInnen und Schüler, Französisch zu lernen, rapide ansteigen.

Sighart Leifert

„Ich bin doch kein Ausländer – oder etwa doch?"

Seit nunmehr acht Jahren können SchülerInnen unserer Schule die Erfahrung machen, daß sie durch eine 20-stündige Fährfahrt über Elbe und Nordsee - von Hamburg nach Harwich - in Ausländer verwandelt werden.

So sollen diese Klassenfahrten nach England , die meistens von den Jahrgängen 9 oder 10 durchgeführt werden, nicht nur der Verbesserung der Englischkenntnisse dienen, sondern auch dem Abbau von Vorurteilen gegenüber fremden Ländern und den Lebensgewohnheiten der dort lebenden Menschen.

Das Ziel unserer Reisen war bisher Southend-on Sea an der Themsemündung, wo die SchülerInnen einzeln oder zu zweit in typischen englischen Familien untergebracht waren. Notgedrungen mußten dort alle SchülerInnen englisch sprechen, und selbst die schwächsten waren überrascht, wie gut die Verständigung mit ihren Gastgebern gelang. Dabei waren die am häufigsten gebrauchten Redewendungen "Yes", verbunden mit heftigem Kopfnicken; "No", begleitet mit demonstrativem Kopfschütteln; sowie "No vinegar on my chips, please" (d. h. Bitte keinen Essig auf meine Pommes).
Jedenfalls ist noch niemand auf diesen Reisen verhungert, und alle konnten bisher die schwierige Aufgabe meistern, ihre Gastgeber zu informieren, daß sie für den kommenden Tag für den Ausflug nach London oder Oxford ein Lunchpaket benötigten. Bereits vor der Reise hatten die SchülerInnen Informationen über ihre zukünftigen Gastgeber erhalten und sich selbst in Briefen vorgestellt. Kopfzerbrechen bereiteten die Gastgeschenke, mit denen man die englische Familie überraschen wollte. Sie sollten typisch, aber auch ausgefallen sein, denn wir waren nicht die ersten hamburger Gäste in Southend. So kam es schon einmal vor, daß der sorgfältig ausgesuchte Teller mit Hamburg - Motiv in der Gastfamilie auf sein identisches Gegenstück traf, das frühere Gäste aus Hamburg mitgebracht hatten.

Obwohl die SchülerInnen als "Paying Guests" in den Familien wohnten, (d.h. sie zahlten für Unterkunft und Verpflegung), wurden sie fast immer herzlich aufgenommen und selbstverständlich in das Familienleben miteinbezogen. Das konnte mitunter auch zu Überraschungen führen, wie folgendes Erlebnis zeigt : Nach dem gemeinsamen Abendessen bat der Hausherr seine beiden Gäste, Andrè und Stefan, mit ihm hinauszukommen. Da beide dachten, daß er ihnen etwas im Garten zeigen wollte, zogen sie sich nicht weiter an und waren sehr verblüfft, als sie in das Auto steigen sollten. Ihr Gastgeber hatte es sehr eilig und fuhr sie in den Jugendclub, den er betreute. Dort fand ein Disco- Abend statt, und der späte Ausflug hatte eine Überraschung für Andrè und Stefan sein sollen. Beide waren aufs peinlichste überrascht, denn sie trugen noch ihre Pantoffeln.

Renate Kronemann

…kommen die Franzosen!

Patenschule Abate Molina

Im Jahre '84 war's - als unsere Schule so langsam laufen lernte in ihren neuen Gesamtschuhen - da kam aus dem Elternrat die Idee: Wir wollen eine Partnerschule! Warum nicht in einem Land der sog. 3. Welt, da, wo's Kinder nicht so gut haben wie bei uns?
So wurde an mich die Idee herangetragen, in Chile eine geeignete Schule zu suchen. Ich suchte und fand die Schule "Abate Molina", mitten in den Armenvierteln von Talca, einer mittelgroßen Provinzstadt, etwa 200 km südlich von Santiago. Diese Schule soll speziell für die Schüler da sein, die in anderen, den staatlich gelenkten, nicht klarkommen. Und das sind vorwiegend Kinder aus den ärmsten Verhältnissen. Wie soll man auch gut lernen, wenn man mit 44 anderen in der Klasse sitzt, ohne Frühstück im Magen, oft frierend. Und am Nachmittag arbeiten muß oder betteln, um den Eltern zu helfen, die kleinen Geschwister zu ernähren?

In unserer Partnerschule bekommen die Kinder Frühstück und Mittagessen. Aber sie kriegen noch viel mehr, was in Chile heute gar nicht selbstverständlich ist, weil seit 15 Jahren eine brutale Militärdiktatur jede sinnvolle Erziehung verbietet:
Sie lernen Solidarität und Lebensfreude, sie bekommen Mut und Hoffnung, trotz allem Elend, das sie umgibt, nicht aufzugeben, sie lernen Wissen, das ihnen eine Zukunft, Arbeit und Beruf ermöglichen wird.

Seitdem diese Schulpartnerschaft besteht, haben wir regelmäßig einen Teil des Erlöses aus unseren Schulfesten nach Talca geschickt. Auch Kleidersammlungen haben wir durchgeführt und Pakete mit Kleidung und Lernmitteln geschickt.
Auf unseren "Chile-Abenden" haben Lehrer, die die Schule besuchten, berichtet, wie unsere Spenden zur Ausgestaltung der Schule verwendet wurden.
An diesen Abenden bekamen wir auch einen Einblick in die chilenische Kultur: Joan Jara, die Witwe des berühmten Volkssängers Victor Jara, der von den Militärs ermordet wurde, erzählte von der Kulturarbeit in den Armenvierteln, ebenso Tono Cadima, der auch ein Wandbild für unsere Schule gemalt hat; Exilchilenen, die in Hamburg leben, spielten Folklore, aber auch Schüler unserer Schule zeigten viel Spaß an chilenischer Musik.
Schüler der Spanischkurse korrespondieren mit Schülern aus Talca und erfahren so direkt vom ganz anderen Leben dieser Kinder.
Im April '89 hat sich eine Schüler-AG gegründet, die die Schulpartnerschaft weiter erhalten will, Frau Lilienthal betreut das Projekt.

Maria Puschner

Ein Brief aus Chile

Hallo!
Ich heiße Rodrigo. Ich bin 11 Jahre alt und gehe in die Schule Abate Molina, in die 5. Klasse.
Ich wohne im campamento (Elendsviertel) mit meinen Eltern und meinen 5 Geschwistern. Wir haben 2 Zimmer und 3 Betten. Morgens, vor der Schule, und nachmittags muß ich meinem Stiefvater helfen. Wir holen Gemüse vom Markt und verkaufen das.

Ich freue mich auf Deinen Brief. Erzähl mir von Deinem Leben! Ist es sehr kalt in Deutschland?

Ruth und Eugnia

Rut (6 Jahre) und Eugnia (7) sind Schwestern. Sie gehen in die 1. bzw. 2. Klasse. Vor 3 Jahren kamen sie mit der Mutter nach Talca. Der Vater hatte sie verlassen und sie waren obdachlos. Nun wohnen sie bei der Großmutter mit anderen Verwandten, die auch obdachlos geworden sind. Zusammen wohnen 9 Erwachsene und 4 Kinder in der Hütte mit 2 Zimmern und 3 Betten. Die Eltern der Mädchen müssen in einem Bretterverschlag im Hinterhof schlafen, weil im Haus kein Platz für sie ist. Im Winter ist es dort unerträglich kalt und naß.
Die Mutter ist schwer krank, kann aber nicht behandelt werden, weil sie das Geld dazu nicht hat. Sie hat große Schmerzen.
Und dennoch sind Ruth und Eugenia sehr fröhliche Kinder. Sie gehen gern zur Schule und lernen beide gut.

Unser Schulverein – Wozu ist er gut?

Der Versorgungsstaat hat auch die Schulen erfaßt. Das Geld für Landkarten, Physikgeräte, Tonkassetten, Tuschkästen, Zeichenpapier, für die Lernbücher (hießen früher "Lehrbücher") und für vieles andere stellt "Vater Staat" aus Steuermitteln zur Verfügung.

Schulverein der
Gesamtschule Stellingen e. V.
Brehmweg 60 · 2000 Hamburg 54
Telefon 490 33 60

Wozu dann noch einen Schulverein ?
Ebenso wie das sogenannte "Soziale Netz" an einigen Stellen zu grobmaschig oder löchrig ist, geht es uns in der Schule: Das Notwendige läßt sich finanziell machen, das, was eine Schule lebendig und unverwechselbar macht, aber oft nicht, Für manches reicht das staatliche Geld nicht, oder die Antragswege sind mühselig und zeitraubend, und der Erfolg ist oft unsicher.
Und noch etwas: Schulvereinsgelder sind von den Eltern aufgebracht worden, und ihre Verwendung unterliegt allein der Entscheidung und Kontrolle der Schulvereinsmitglieder nach dem Vereinsrecht und der Satzung. Der Staat hat da nichts zu melden. Das schafft der Schule wichtige Freiheit und Beweglichkeit.

Fast alle Eltern der Gesamtschule Stellingen sind Mitglieder des Schulvereins und zahlen monatlich DM 1,— oder mehr. Rund DM 10.000,— kommen jährlich zusammen und werden gleich wieder verteilt und ausgegeben. (Der Schulverein sieht es nicht als seine Aufgabe an, Gelder - außer einer kleinen Rücklage - zu horten).

Die eine Hälfte steht den Klassen direkt zu, die andere Hälfte wandert in den Schulfond.
Was wird damit gemacht ?

Beispiele aus dem Schulfond
(Jahr 1986)

- Förderung der Anlage des Schulgartens	DM 500,—
- Nutzungs- und Liegegebühr von Segelbooten	DM 500,—
- Beitrag zur Weihnachtsfeier des Hauspersonals	DM 210,—
Kauf von Trikots für Schulmannschaften	DM 550,—
- Unterstützung der Partnerschule in Chile	DM 1000,—
- Ergänzung von Eishockey - Ausrüstung	DM 100,—
- Stehtische für die Pausenhalle/Cafeteria	DM 450,—
- Starthilfe für die neuen 5. Klassen	DM 400,—

Ferner eine Fülle kleinerer Positionen

- Bewirtungskosten für Elternräte und Grundschullehrer, die unsere Gäste waren,

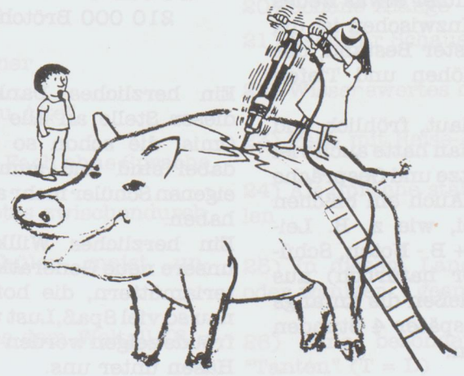
- Bewirtungskosten für Eltern, die als Informanten bei der Berufsbörse auftraten,

- Schiedsrichtergebühren bei überregionalen Sportwettkämpfen,

- Fahrkosten für Schüler, die einen verletzten Mitschüler ins Krankenhaus begleiten,

- Versicherung von schulfremdem Ausstellungsmaterial zum Thema "Widerstand in Eimsbüttel",

- Einkauf von Kleinmaterial, das kurzfristig beschafft und nicht vorrätig gehalten werden kann, z. B. für "Arbeitslehre" und "Bildende Kunst".



Hoffentlich überzeugen Sie diese Beispiele. Unterstützen Sie die gute Sache durch regelmäßige Zahlungen! Werden Sie Mitglied, wenn Sie es noch nicht sind! Fragen Sie, wenn Ihnen etwas unklar ist oder fragwürdig vorkommt.
Übrigens: der Schulverein ist dazu berechtigt und auf Verlangen bereit, Spendenbescheinigungen für das Finanzamt auszustellen.

Niels Willandsen

Vorsitzender des Schulvereins der GS Stellingen e. V.

Nu geit dat los – Cafeteria

Endlich ist es soweit: Es gibt außer viel geistiger Nahrung nun auch etwas für´s leibliche Wohl in unserer Schule. Der lange und mühsame Weg der Planung liegt hinter uns, und ich möchte mich ganz herzlich bei allen Mitplanern bedanken. Wie schön, daß es so viele aktive Eltern gab, die so manchen Fernsehfilm sausen ließen und statt dessen abends in der Schule über Brötchenpreise, Wurstmaschine und ähnlich wichtige Dinge diskutiert haben. Herr Upadek hat uns mit Rat und Tat unterstützt.

Ganz toll angelaufen ist auch die Aktion mit den "Bausteinen". Wir könnten allerdings noch ein bißchen mahr Startkapital gebrauchen, damit wir die sehr niedrig kalkulierten Preise auch lange so lassen können. DM 630,— haben wir bekommen, davon kam ein ganz besonders großer Baustein aus dem Lehrerkollegium! Ganz herzlichen Dank an alle, die uns mit Geld und Sachspenden unterstützt haben. Wir sind nun auf dem Weg in den Alltagstrott mit Geschirrklappern, Gelächter und sicherlich auch ein bißchen Hektik. Und da habe
ich noch eine Bitte an unsere Kundschaft, die Schüler. Helft uns, damit es nicht so chaotisch abläuft, denn wir müssen es erst lernen, Euch schnell und gut zu versorgen. Vielleicht geht es ja ohne Drängeln und mit ein bißchen Rücksicht bei den Kleineren.

Und mein drittes Dankeschön gilt allen, die (alle 14 Tage im Wechsel) in unserer Cafeteria mitarbeiten werden, einkaufen und dafür sorgen, daß unser Konto nicht ins Schleudern kommt.

Und wer nun neugierig geworden ist, kann ab dem Nikolaustag gerne einige "Köstlichkeiten" erwerben und genießen.

Marga Ahrens,
aus: blättchen 1983

Ein Liebesgedicht

Pausenhalle,
Schlangestehen,
Brötchen essen, oh wie schön!
Mütter schmieren Buttterbrot,
helfen Schülern aus der Not.
Unbekanntes Schwarzbrot her!
Niemand liebt MacDonalds mehr.
Eile für den Negerkuß,
denn schon bald ist Pausenschluß,
und den Müttern trieft der Schweiß:
Schüler füttern, das macht heiß!
Lehrer kommen Kaffee trinken,
um nicht in den Schlaf zu sinken.

So sind alle sehr zufrieden,
dank den Müttern, uns´ren Lieben !

Gedichtet von Mitgliedern
des Cafeteria - Fanclubs

210.000 Brötchen?! 5 Jahre Cafeteria

Ein Grund zum Feiern? Wir denken ja!

Im Dezember 1983 wurde die Cafeteria nach langen Vorbereitungen und Diskussionen, mit Geld- und Sachspenden, aber besonders mit viel Mut und Idealismus gegründet, wobei an vorderster Linie Frau Ahrens stand.

Die Cafeteria war für die Mütter sowie für die Schüler etwas Neues an der Schule. Inzwischen ist die Cafeteria ein fester Bestand, der schon einige Höhen und Tiefen überlebt hat.
Es war immer laut, fröhlich und hektisch, aber man hatte auch viel Zeit für Tips, Witze und Gespräche in der Gruppe. Auch ein bißchen Schule nebenbei, wie z. B. Leistungskurse, A + B - Noten, Schüler (und Lehrer natürlich) aus unserer Sicht, ließen die anfangs 2 Stunden und später 4 Stunden schnell vergehen.

52 Wochen
– 10 Wochen Ferien

42 Wochen

x 5Tage Cafeteria =
210 Tage

x 200 Brötchen pro Tag =
42 000 Brötchen pro Jahr

x 5 Jahre =
210 000 Brötchen

Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle an alle Mütter und Omis, die schon so viele Jahre dabei sind und zum Teil keine eigenen Schüler mehr an der Schule haben.
Ein herzliches Willkommen an unsere neue Generation von Cafeteriamüttern, die hoffentlich genau so viel Spaß, Lust und Einsatzfreude zeigen werden wie die alten Hasen unter uns.

Diese 5 Jahre Cafeteria werden wir am 13. Dezember zum Anlaß nehmen, um ein paar fröhliche Stunden mit allen Müttern zu verbringen. Unsere "Ehemaligen" werden als Ehrengäste eingeladen.

Marga Ahrens

Ute Hacker

Sabine Kutzbach

STELLINGER SCHUL - QUIZ

1) Die 3 Großmächte an der Schule

2) Lehrer ohne Schuhe

3) Ein Lehrer (zwergähnlich)

4) Schöne Landschaft in Niedersachsen

5) Großes Opfer der Mütter

6) Bienenhaus

7) Folterkammer

8) Nicht: "Frau Alte"

9) Unbeliebtes Fach ohne Sprache

10) Heißgeliebtes zwischendurch

11) Für Schüler meist uninteressant

12) Lehrer aus dem Weltall (R = A)

13) Was war in der Gesamtschule Stellingen vor 10 Jahren ?

14) Große Mäuse_Liebhaberin

15) Wer fährt gerne eine Ente?

16) Meistgefürchtete Physiklehrerin

17) Großer Kaffeeonkel

18) Ein leises kreatives Fach

19) Meistgesprochene Fremdsprache an der Schule

20) Schöne Klänge

21) Fach für Schauspiel- Begabte

22) Wissenswertes der Natur

23) Fach mit Reise-Austausch

24) Als Sprache statt 19 zu wählen

25) In diesem Land wird mehr oder weniger... gesprochen

26) Eine besondere Art von "Tanten" (T = D)

27) Schwefeldämpfe kommen aus der...

28) Freiwilliges Muß ab Jahrgang 7

29) Stunde für Probleme in der Klasse

30) Schüler teilen Aufgaben selbständig ein:

31) Fach, in dem man wirklich arbeiten muß:

DIE LÖSUNGSWORTE BITTE BEIM SCHULLEITER EINREICHEN:

WER ALLES RICHTIG HAT, WIRD ALS "STELLINGER SCHULKENNER" AUSGEZEICHNET !

Franziska Rohlf,
Christina Noack
Monika Plaschmath
Daniela Post
Klasse 10 c

10 Jahre Gesamtschule Stellingen

Hoffnungen – Zwischenergebnisse – Perspektiven

Die in den letzten 10 Jahren erarbeiteten Ergebnisse können sich sehen lassen. Die Gesamtschule Stellingen hat einen guten Ruf in der Region, ist bis auf den letzten Platz gefüllt und kann inzwischen als "etabliert" gelten. Können wir zufrieden sein?
Wie soll es weitergehen?
Versuche zur Standortbestimmung.
Nachdenken über Schule.

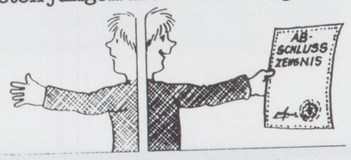
1. Der Anfang - Hoffnungen

1.1 Politik Ende der 70er Jahre

Die große Euphorie, die vor nunmehr zwanzig Jahren (W. Brandt wurde der erste SPD-Bundeskanzler der Bundesrepublik) auch bei der Gründung der ersten Gesamtschulen herrschte, war weitgehend verflogen, als vor gut 10 Jahren in Hamburg beschlossen wurde, neue Gesamtschulen zu gründen - wenn dies auch die Eltern wünschen. Die Gesamtschulbefürworter sahen sich nicht entschieden genug unterstützt, und die Startbedingungen für die "neuen" Gesamtschulen waren schlechter (z.B. durch Stundenkürzungen) geworden. Dennoch bestand vielfach die Hoffnung, daß der "Elternwille" den zögerlichen Politikern auf die Sprünge helfen würde - für eine baldige Gründung weiterer Gesamtschulen und den Abbau des "maroden" traditionellen Schulsystems.

1.2 Bildungspolitische und pädagogische Hoffnungen

Zunächst bestand ja über fast alle politischen Grenzen hinweg Einigkeit darüber, daß das bestehende Schulsystem mit seinen über 100 Jahre alten Strukturen gescheitert war, zumindest aber unzureichend auf die Bedürfnisse einer demokratischen Gesellschaft mit einem hohen Bedarf an qualifiziert und umfassend (aus-) gebildeten jungen Menschen reagierte:



* Zu viele Schüler scheiterten und erreichten nicht die "gewünschten Abschlüsse", wurden "aussortiert" und verließen oft demoralisiert die Schulen.

* Insbesondere Arbeiterkindern wurde der Weg zu höheren Abschlüssen und einer breiten Allgemeinbildung erschwert oder unmöglich gemacht.

* Die soziale Integration sollte gefördert werden, indem -unabhängig von der Herkunft - alle Kinder einer Region "ihre" Schule besuchen, miteinander leben und lernen.

* Verkrustete pädagogische Vorstellungen sollten aufgebrochen, eine Vielzahl (z.T. sehr alter) pädagogischer Reformvorstellungen endlich umgesetzt werden.

Für die meisten KollegInnen der alten Haupt- und Realschule in der Lutteroth-straße 78-80 waren dies alles keine theoretischen Einsichten. Die tägliche Arbeit zeigte die Grenzen nur zu deutlich auf, und die begonnene HR-Integration verlief so erfolgreich, daß die Entscheidung, Gesamtschule werden zu wollen, nur konsequent war.

2. Die Arbeit - Zwischenergebnisse

2.1 Politik Ende der 80er Jahre

Der Wind bläst deutlich anders und (nicht nur) den Gesamtschulbefürwortern stärker ins Gesicht. "Die Wende" hat nicht nur auf der Bundesebene ihre Auswirkungen gehabt. Bildungspolitik hat keine Priorität, die Schulen werden allgemein als "Sparesel" zur Finanzierung anderer Ausgaben mißbraucht und speziell auch in der Hamburger Politik wird - nicht nur von den offenen Gegnern der Gesamtschulen - die Legende und Propaganda immer wieder unterstützt, sie seien zu üppig ausgestattet. Die skandalöse Sparpolitik im Personalbereich trifft alle Schulen und führt überall zu einer Überalterung der Kollegien, gleichzeitig fehlt es an der Bereitschaft, die LehrerInnen an den Arbeitszeitverkürzungen der letzten Jahre gerecht zu beteiligen.

Dennoch: Die Schullandschaft hat sich wesentlich verändert. Dazu haben auch die neugegründeten Gesamtschulen beigetragen. Verstärkt durch den enormen Rückgang der Schülerzahlen blieben insbesondere die HR-Schulen auf der Strecke. In unserer Region gibt es derzeit keine HR-Schule, die in den letzten Jahren eine gesicherte und pädagogisch begründete Zweizügigkeit ab Jg. 5 vorweisen kann. Die Gymnasien haben insgesamt ihren Stand gut halten können (einige wenige Standorte mußten aufgegeben werden): Allerdings hat sich die Zusammensetzung ihrer Schülerschaft stark verändert. Mehr Schüler werden, um diese Schulen nicht zu gefährden, in den Klassen "gehalten".

Das Elternwahlrecht - anfänglich sicherlich eine Hilfe bei der Gründung neuer Gesamtschulen - hat sich in mehrfacher Hinsicht als problematisch erwiesen. Es hat eine vernünftige Schul- und Standortpolitik oft behindert und Manipulationsversuche provoziert. Ängstlichen Politikern dient es leicht als Vorwand, um Entscheidungen "auszusitzen". Konkurrenz mag das Geschäft beleben - gute und solide Pädagogik wird damit sicherlich nicht überall gefördert.

2.2 Bildungspolitik und Pädagogik konkret

All die Hoffnungen, die vor mehr als zehn Jahren bei der Gründung der vielen neuen Gesamtschulen in Hamburg eine Rolle gespielt haben, konnten sicherlich nicht erfüllt werden. Die "alten" Schulen haben außerdem viele schulreformerische und pädagogische Anstöße übernommen, die in den GS entwickelt wurden. Da erscheinen dann subjektiv leicht die eigenen Leistungen noch kleiner zu sein.
Vieles bleibt auch unbefriedigend, weil wir uns manchmal zuviel vorgenommen haben und erkennen mußten, daß z. B.

- Schule nicht alles kompensieren kann (und schon gar nicht ohne die Eltern), was anderenorts und gesellschaftlich schief läuft;

- unsere Kräfte begrenzt sind und diese Kräfte mit dem Alter nicht zunehmen.

Dennoch: Die Zwischenbilanz, die wir ziehen können, ist positiv, die Ergebnisse können sich sehen lassen. Die Schulen genießen durchweg einen guten Ruf, haben Profil entwickelt und sich in "ihren" Stadtteilen etabliert. Die Gesamtschulen haben und konkret "die am Wasserturm" hat gezeigt, daß pädagogische Reformvorstellungen "machbar" sind, daß z. B.

- eine diskriminierende Aussonderung schwacher Schüler nicht nötig ist;

- auf ein "Sitzenbleiben" verzichtet werden kann;

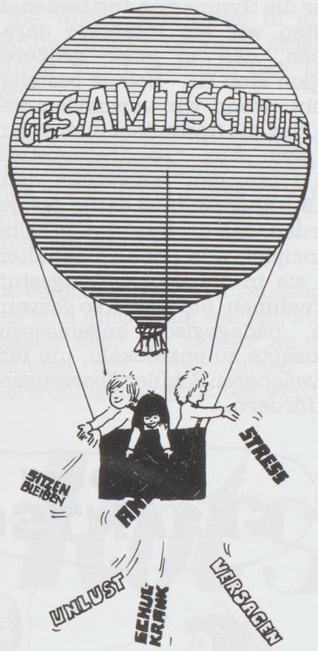
- die Selbstverantwortung der Schüler für ihr Lernen gestärkt werden kann, ohne dabei Substanz zu verlieren, Ansprüche aufzugeben.

Die "klassischen" Begründungen gelten ebenfalls als durch die Praxis bestätigt:

- die Schulerfolgschancen der Kinder steigen;

- die Schullaufbahnentscheidung wird länger offengehalten, Krisen können so leichter aufgefangen werden;

- das "Lernklima" ist in derRegel weniger durch Angst und Konkurrenz geprägt.



Ein "Paradies" können und wollen wir hier am Brehmweg nicht realisieren, manche Probleme bleiben vorerst ungelöst oder als Daueraufgabe bestehen. Abgesehen von den gesamtschulspezifischen Begründungen ist der Anspruch auch deshalb schlicht, aber hoch: Eine Schule "machen" und gestalten, an die wir auch unsere eigenen Kinder schicken würden !

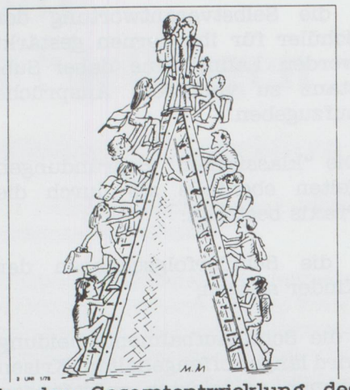
Das Schulgelände - grün und großzügig angelegt - ist in den Jahren noch schöner geworden: Pavillons sind verschwunden, Bäume und Anpflanzungen hochgewachsen. An vielen Stellen haben Schüler und Lehrer das Gelände "entsiegelt" und gestaltet. Nach dem Herauswachsen des Gymnasiums wurden - insbesondere im Bereich der Arbeitslehre und in der Pausenhalle - Fachräume umgebaut.

Sicher gehört in die Gesamtbilanz an dieser Stelle eine Bemerkung zum Schulklima. Die breite Anerkennung und der seit Jahren ansteigende Zustrom an Schülern hat auch etwas damit zu tun, daß wir uns nicht in Selbstzufriedenheit ergehen und auf unseren Leistungen ausruhen. Wir wollten mehr, sehen an vielen Stellen die Unzulänglichkeiten und sind daher im Alltag oft unzufrieden. Aber: Es wird nicht einfach nur "genörgelt". Immer wieder wird ernsthaft miteinander gesprochen, werden Ideen und Wünsche formuliert, wird gehandelt - eine Schule, die lebendig geblieben ist und in der solide gearbeitet wird.

3. Es bleibt viel zu tun - Perspektiven

3.1 Schul - und Standortpolitik

Die Strukturen des Schulwesens, die sich in den letzten Jahren herausgebildet haben, erfordern grundsätzlichere bildungspolitische und standortpolitische Entscheidungen. "Sozialliberale" Politik am Ende der 80er Jahre ist offensichtlich aber nicht in der Lage, schulpolitische Perspektiven zu benennen und schon gar nicht solche, die zu einer vernünftigen Weiterentwicklung der Gesamtschule beitragen. Nur zu gerne wird das Elternwahlrecht und die haushaltspolitische katastrophale Situation als Vorwand benutzt, sich vor Entscheidungen zu drücken. Dabei läßt sich gerade auch an den Schulen im Eimsbütteler Kerngebiet deutlich machen, daß etwas passieren muß: Während die Gesamtschulen immer mehr Zuspruch finden und nicht alle angemeldeten Schüler aufnehmen können (die neu gegründete GS Eppendorf wird da vermutlich nur eine vorübergehende Entlastung bringen) und aus allen Nähten platzen, sind mehrere H-R-Schulen dabei, sich zu isolierten Grundschulen zurückzuentwickeln, werden einzügig geführt und oft nur durch Sondermaßnahmen mehr schlecht als recht aufrecht erhalten. Viele Gebäude stehen halb leer. Die Gymnasien stehen insgesamt zwar stabiler da, haben aber vielfach ebenfalls zu wenig Schüler und können keine eigenständigen Oberstufen mehr bilden. Außerdem fehlt ihnen zunehmend der "Unterbau": Wohin sollen sie ihre "Versager" schicken ?



In der Gesamtentwicklung des Schulwesens in Hamburg wird es möglicherweise in den nächsten Jahren zu einem verstärkten Trend, zu einer "zweigleisigen" Struktur kommen, weil zunächst große Teile der HR - Schulen "wegzubrechen" scheinen. Solange aber die Gymnasien fortbestehen, sollten wir ein Interesse daran haben, daß in jeder größeren Region eine HR - Schule bestehen bleibt. Wenn wir vermeiden wollen, daß die Gesamtschulen sich u. a. auch zum "Reparaturbetrieb der Gymnasien" entwickeln, dann müßte anderenfalls dafür gesorgt werden, daß die Gymnasien selbst prinzipiell alle Schüler behalten, die sie in die Beobachtungsstufe aufnehmen. Sie wären so gezwungen, pädagogisch angemessene Konzepte zu entwickeln, um ihre schwächeren Schüler überzeugend zu fördern.

Der "große Wurf" wäre dies gewiß nicht, pragmatisch wäre es aber möglicherweise richtig. Zugleich wird aber deutlich, wie wichtig Utopien auch in der Bildungspolitik und Pädagogik sind, um richtige Antworten auf die Veränderungen und Verfestigungen der letzten 4 Jahre zu finden. Die Durchsetzung der Gesamtschule, die "Einheitsschule" über das vierte Schuljahr hinaus, ist eine solche Utopie. In zehn Jahren, wenn wir dann kurz vor der Jahrtausendwende unser zwanzigjähriges Jubiläum begehen, sollten wir ein Stück weiter sein - im Interesse der Schüler.

3.2.Zügigkeit

Für die Gesamtschule Stellingen wird alsbald auch die Frage beantwortet werden müssen, wie auf den steigenden Zuspruch reagiert werden soll. Ausbau zu einem sechszügigen Standort? So hatten wir es in den ersten Jahren auch gefordert, angesichts zurückgehender, bzw. schwankender Anmeldezahlen aber bei den Umbauten nicht weiter darauf bestanden. Den Verbesserungen (Angebote, Ausstattung der Schule, Oberstufe) steht die Befürchtung gegenüber, dann "Mammutschule" zu werden. Noch in diesem Jahr müßte eine Grundsatzentscheidung gefällt werden. Akzeptable räumliche Bedingungen voraussetzend (d. h.

Ausbau als Ideallösung) scheint die sechszügige Lösung richtiger. Die Jahnschule und die Julius-Leber-Schule zeigen, daß man dabei durchaus erfolgreich und schülerangemessen arbeiten kann. Außerdem ist diese Lösung auch deshalb unvermeidlich, weil es für eine Alternative/Neugründung einer GS im Eimsbütteler Kerngebiet und/oder in Stellingen/Lokstedt) zahlenmäßig nicht reichen würde. Eine Fortschreibung auf vier Züge würde demgegenüber die Gefahr einer Aufgabe der Oberstufe zur Folge haben, weil deren Angebot zu eingeschränkt wäre.

3.3. Erhalten und Pflegen

Materielle Voraussetzungen

Wenn zuvor gesagt wurde, daß wir zufrieden mit unserer Arbeit sein können, daß sich die Ergebnisse sehen lassen können, dann folgt daraus, daß wir zunächst einmal auch allen Grund haben, erreichte Standards abzusichern, unsere vielen "Schätze" zu erhalten und zu pflegen. Es soll hier darauf verzichtet werden, diese Schätze und Leistungen aufzuzählen - sie sind aus dieser Schrift an vielen Stellen herauszulesen und tauchen überdies in den jährlich neu herausgegebenen Informationsblättern für die Eltern der neuen fünften Klassen auf. Ob wir die erreichte "Qualität" und "Lebendigkeit" erhalten können, wird entscheidend aber auch davon abhängen, ob wir, vor allem Eltern und Lehrer weiterhin mehr tun, als anderenorts vielfach üblich ist. Gerade den Lehrern wird dies jedoch sehr schwer gemacht - sie werden als Arbeitnehmer schlecht behandelt.

Arbeitszeit verkürzen, junge Lehrer einstellen

Die Motivation der Lehrer, die Dynamik im Alltag und etwa die Fähigkeit, die Kinder und Jugendlichen zu verstehen, hängen auch davon ab, wie der Staat seine Lehrer behandelt. Die seit Jahren andauernde Benachteiligung der Lehrer in der Arbeitszeitfrage gefährdet in den kommenden Jahren u. U. den Versuch, "gute Schule machen" zu wollen, erheblich. Selbst derjenige, der schon vor 30 Jahren fand, daß es den Lehrern zu gut ginge, muß einfach zur Kenntnis nehmen, daß hier das vorhandene pädagogische Engagement schwer strapaziert wird, wenn

- die Wochenarbeitszeit in allen Berufsgruppen deutlich gesenkt wurde, nicht aber bei den Lehrern;

- die Urlaubszeiten in der Regel um das Zweieinhalbfache zugenommen haben, ohne daß es zu einem Ausgleich bei den Lehrern gekommen wäre;

- arbeitslose Lehrer zu Tausenden auf eine Anstellung warten, stattdessen aber die Lehrer an den Schulen mit "Überstunden" zu Vertretungen angehalten werden.

Die Schüler sind zwar weniger, aber nicht "leichter" geworden. Die Ansprüche an die Schulen sind gewachsen. Erforderlich für "gute Schule" sind auch neu eingestellte, junge und "alte" Lehrer, die noch Zeit und Kraft haben, sich ihren Kindern ausreichend zu widmen.

Haushaltsmittel erhöhen

Eine gedeihliche Fortsetzung und Fortentwicklung der Arbeit setzt auch ausreichende Haushaltsmittel für Bücher, Geräte, Reparaturen und Anschauungsmaterial voraus. Tatsächlich aber leben die Schulen in Hamburg seit Jahren von der Substanz, benutzen z. T. zwanzig Jahre alte Bücher. Ehrlicherweise kann von "Lernmittelfreiheit" nicht mehr die Rede sein. In "realen" Preisen stehen heute kaum 50% der Gelder zur Verfügung, die Anfang der 80er Jahre "pro Kopf" ausgegeben werden konnten. Unmöglich, wenn in den oberen Klassen Stunden gekürzt werden müssen, weil dort die Frequenzen (=Schülerzahl pro Klassen) nicht angemessen gesenkt werde. Ungerecht, daß z. B. noch immer keine Laboranten für den naturwissenschaftlichen Bereich in allen Gesamtschulen eingestellt wurden.

3.4 Weiterentwickeln, neue Antworten finden

Weil die Schule sich sehen lassen kann, besteht auch kein Anlaß zu grundsätzlicher Neubesinnung. Aber wir wollten mehr und haben es zudem nötig, uns auf die veränderten Schüler- und Elterngenerationen einzustellen, nötig, nach neuen Lösungen für bislang unbefriedigend gelöste Probleme zu suchen. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Schlaglichter, Beispiele, Fragen.

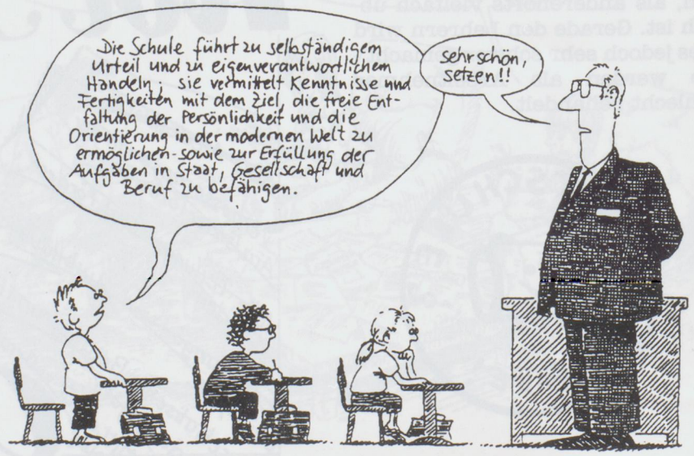
3.4.1. Inhalte strukturieren

Die neu herausgekommenen Lehrpläne finden nicht insgesamt eine breite Zustimmung.
Nicht überall sind jedoch die inhaltlichen Absprachen, die fachlichen Probleme und die Leistungsansprüche so klar debattiert und festgelegt, wie es zu wünschen wäre. Zudem sollten "Querabsprachen" zwischen den Fächern verbessert werden, damit es insbesondere für die Schüler zu erkennbaren jahrgangsbezogenen Schwerpunkten und schulübergreifenden Profilierungen kommt. Das gilt beispielsweise für die "Umwelterziehung", die ja als "strukturierendes Moment" für die ganze (Unterrichts-) Arbeit definiert wurde. Die "neuen" Schüler, die wir in den nächsten fünften Klassen aufnehmen, werden wir z. T. erst 1999 - zur Jahrtausendwende entlassen. Sie haben ein Anrecht darauf, kritisch auf die fortentwickelte "Informationstechnische Gesellschaft" vorbereitet zu werden. Geleistet werden muß dies in vorbereiteten Koordinationen der verschiedenen Fächer, aber auch von allen Fachvertretern gemeinsam (Didaktische Konferenz u. ä.).

Generell sollte Schule sich davor hüten, unreflektiert auf Probleme und Trends der Gesellschaft zu reagieren. Sie darf keine unkritische Anpassung an vorgegebene Strukturen/Meinungen fördern. Sie sollte aber auch umgekehrt die nötige Distanz aufbringen und nicht auf alle (vermeintlichen) Fehlentwicklungen hektisch reagieren und diese beklagen. Wollen wir nicht in Ignoranz verfallen, müssen wir z. B. die Schüler zu Formen demokratischer Meinungsbildung erziehen helfen, (Handlungs-) Perspektiven herauszufinden. Eine demokratische politische Kultur noch mehr im Schulalltag erkennbar zu machen, wäre eine wichtige Aufgabe. Mit einer einfachen Entlarvungs- und Verurteilungsstrategie würden wir beispielsweise keine wirksamen Antworten auf die zunehmenden rechtsradikalen Ansichten finden und letztlich nur eigene Befürchtungen bestätigen. Schule, die glaubwürdig ein Stück gemeinsamer "Heimat" für alle ihre Schüler verwirklicht, ohne dabei die unterschiedlichen persönlichen kulturellen und politischen Eigenheiten und Ansichten einzuebnen, eine solche Schule wird gegen Rassismus und die verschiedenen dumpf-menschenfeindlichen Ideologien wirken können. Eine Schule, die in diesem Sinne offen ist für Unterschiede und Differenzierungen, die zugleich aber auch die Konsequenz und Bereitschaft mitbringt, Normen zu vermitteln und zu praktizieren, entwickelt auch hier Profil, bleibt nicht ohne Konturen.

3.4.2. Innere Schulreform fördern

Zum überzeugenden Profil der Gesamtschulen wird es weiterhin gehören müssen, daß sie ein Ort sind, an dem die "innere Schulreform" vorangetrieben wird. Die vorgenannten inhaltlichen Fragen müssen sich auch in den pädagogischen Ansätzen-/Strategien wiederfinden. Die ansonsten beklagte Altersstruktur der Lehrerschaft hat insofern sicher auch positive Seiten, als bei uns die schulreformerischen Ansätze mit einem aus langjähriger Erfahrung gespeisten Realismus verbunden sind. Zu nennen wären hier insbesondere die in den letzten drei Jahren entwickelten Ansätze, den in den Grundschulen sich immer stärker verbreiteten "Offenen Unterricht" auch in der Sekundarstufe ab Jg. 5 fortzusetzen. Allerdings ist das inhaltliche Verständnis davon, was denn "Offener Unterricht" ist und etwa im zunehmenden Fachunterricht (z. B. im Englisch-Unterricht) heißen kann, noch sehr unterschiedlich. Hier wird es in der nächsten Zeit darum gehen, die Praxis der letzten Jahre systematischer zu reflektieren, an den Ansprüchen (z. B. die Selbständigkeit und Selbstverantwortung für das Lernen stärker zu fördern) zu messen und weiterzuentwickeln. Nur wenn diese "Überprüfung" ernsthaft betrieben wird, kann es zu einem konstruktiven Austausch kommen, kann es in der Breite eine Weiterentwicklung von Schule und Unterricht geben, bei der sich alle (Lehrer, Eltern und Schüler) in ihrer Alltagspraxis herausgefordert fühlen. Eine Schule, die nicht nur als pädagogisches "Serviceangebot" zu verstehen ist, bei der Eltern ihre Kinder abgeben und Lehrer ihren "Dienstpflichten" nachkommen.



Im Zusammenhang mit den "offeneren" Unterrichtsformen, aber auch völlig unabhängig davon, ist der Versuch zu sehen, das Büchereiwesen innerhalb der Schule zu zentralisieren, für Schüler und Lehrer überschaubarer und nutzbarer zu machen. Das Konzept muß also für die Nutzung (z. B. bei der Suche nach geeignetem Material) hilfreich sein. Das wird nur mit Hilfe eines Computers gehen. Das gesamte Vorhaben stellt sich aber auch als ein Reflex auf die Veränderungen in der Gesellschaft (Medien) und bei unseren Kindern dar. Das Lesen und Schreiben zu vermitteln und dies als eine ganz lustvolle Betätigung erfahrbar zu machen, ist eine zunehmend schwere Aufgabe. Eine Büchere die dies unterstützt, hat eine wich tige fachliche, pädagogische un kulturelle Funktion !

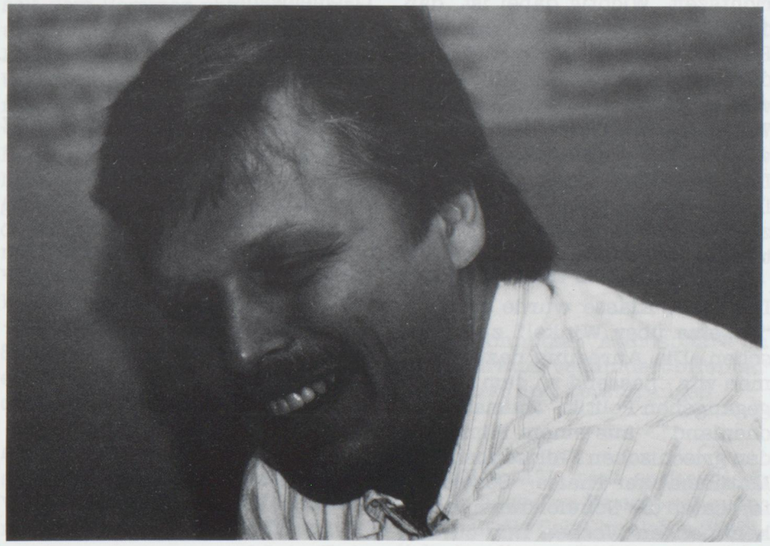
4.Schlußbemerkung

Trotz der Länge, es konnten nicht alle wichtigen Themen genannt und die angesprochenen keinesfalls umfassend und differenziert ausgebreitet werden. Die Oberstufe etwa, die wir in den letzten Jahren aufgebaut haben, die viele Schüler mit Erfolg zum Abitur geführt hat, die dies zu Beginn ihrer "Schulkarriere" nicht erwarten konnten, auch diese Oberstufe muß weiterentwickelt werden, ein Profil bekommen, das stärker noch gesamtschultypische Perspektiven (z. B. die Integration beruflicher Inhalte) aufnimmt und den Interessen und dem Fortkommen unserer Schüler nützt.

Oder die Frage etwa, ob sich der Schule, den Lehrern gegenüber teilweise eine Anspruchshaltung entwickelt hat, die zu problematisieren ist, weil dabei u. a. auch zuviel Verantwortung von den Eltern und Kindern "wegdelegiert" wird ?

Es ware schön, wenn weitere Beispiele und Vorschläge genannt würden, wenn in konstruktiver Absicht immer wieder auch der Streit gesucht würde, der doch das lohnenswerte Ziel weiter verfolgen müßte, die nächsten zehn Jahre Gesamtschule Stellingen so zu gestalten, daß wir alle, vor allem aber die Schülerinnen und Schüler, diese Schule gerne und mit Erfolg besuchen.

Holger Radtke
- Schulleiter -



Offener Unterricht

Fast 3 Jahre ist es her, daß wir damit begonnen haben, den Unterricht in unserer nun 7. Klasse zu "öffnen". Über unsere Erfahrungen "so ganz allgemein" zu berichten, scheint mir kaum möglich, weil sich mein eigenes Bild aus vielen Einzelerfahrungen und Erlebnissen zusammensetzt. Zudem kann man inzwischen in vielen Artikeln und Büchern Grundsätzliches über den (?) offenen Unterricht erfahren.

Ich habe mich daher zu dem Versuch entschlossen, nicht allgemein, sondern an einem konkreten Unterrichtsbeispiel einige Elemente unseres offenen Unterrichts zu verdeutlichen. Es ist für uns selbstverständlich, daß zu Beginn einer neuen Unterrichtseinheit die Ziele klar benannt und gemeinsam mit den Schülern inhaltlich gefüllt werden. Im Klassengespräch entsteht so aus Fragestellungen, auftretenden Problemen und vorhandenen Interessen die konkrete Planung der folgenden Unterrichtszeit. Wichtig dabei ist, daß diese Planung einen maximalen Raum für die Binnendifferenzierung offen läßt. Dies wird z.B. durch unterschiedliche Wege zum Erreichen des Ziels gewährleistet, die sich nach den Interessen der Schüler/innen, nach ihrem Wissensstand, nach bevorzugten Arbeitsformen ..... richten.

In der 6. Klasse wurde geplant, "Gesetze über Winkel" zu erforschen. Die Anregung dazu bekamen wir - passend zu dem vorangegangenen Politik - Thema "Griechenland" - aus einem Film über den griechischen Philosophen und Mathematiker Thales. "So wie er" forschten die SchülerInnen in den kommenden Wochen nun zu diesem Themenbereich.
Sie konnten aus einem Angebot von 10 vorbereiteten Themen wählen, wie z. B. "Winkel an Treppen", "Dreiecke", "Winkel an Ziffernblättern der Uhr", "Satz des Thales"..., konnten ihre Arbeitspartner selbst aussuchen, bstimmten die Zeitpunkte ihrer Forschungsarbeit selbst.
Nicht einfach vorgeschrieben, sondern wieder im Verlauf eines Klassengesprächs erarbeitet, wurde die Tatsache, daß eine Voraussetzung für die Forschungsarbeit zwingend war:

Alle Schüler/innen mußten sich zuvor Grundkenntnisse über "Winkel messen" und "Winkel zeichnen" erwerben.
Dazu stand ein Angebot von ca. 200 Übungen (mit Lösungen) bereit, die im Schwierigkeitsgrad gestaffelt waren. Kamen die Schüler/ innen zu der Selbsteinschätzung, nun "fit" für die Forschungsarbeit zu sein, holten

1	2	T E S T	3	4
Gemeinsame Planung	Erarbeitung des verbindlichen Grundwissens		Forschungs-arbeit	Vorträge

sie sich den bereitliegenden Test,der ihnen ihre Einschätzung bestätigte, oder sie noch einmal zu den Übungen zurückverwies.
Die Zeit der Forschungsarbeiten wurde mit Vorträgen abgeschlossen, in denen die Schüler/innen - nun "Experten" für ein geometrisches Thema - ihren Klassenkameraden ihre Arbeitsergebnisse vorstellten.
Hier noch einmal die 4 Phasen:

1. gemeinsame Planung .
2. Erarbeitung des verbindlichen Grundwissens.
   - Test-
3. Forschungsarbeit.
4. Vorträge.

Daran wird erkennbar:
- Der Lehrer legt die Zielrichtung des Unterrichts (gem. Lehrplan) fest.

- Durch die gemeinsame Planung erhält die Unterrichtseinheit ein "Gesicht", wird mit Inhalt gefüllt, wird zur "Sache der Schüler/ innen".
- Inhalte werden im Unterrichtsgespräch auf ihren Sinn und Zweck hin untersucht und einsichtig gemacht.
- In Phase 2 liegt eine deutliche Differenzierung nach Arbeitstempo vor. Die Arbeitsmaterialien können nach Schwierigkeitsgrad und Umfang ausgewählt werden.
- Die Forschungsarbeit richtet sich nach dem Interesse der Schüler/ innen. In einer Palette von handlungsorientierten bis zu logisch - formal aufgebauten Themen kann gewählt werden.

- Sämtliche Ergebnisse sind wichtig für die Gruppe. Der selbsterarbeitete Lernzuwachs - verdeutlicht in Vorträgen und Dokumentationen - ist ein Gewinn für die Referenten und die Zuhörer.
Bei Unterrichtseinheiten dieser Art werden die Schüler/ innen intensiv in ihren planerischen Fähigkeiten gefordert und gefördert: Neben dem Überblick, den ihnen dieser mathematische Bereich abverlangt, müssen sie auch die Fächer Deutsch und Politik in ihre Planungen für die Woche einbeziehen.
Es ist der "Wochenplan", den sie sich selbst individuell erstellen müssen. 10 Stunden Arbeitszeit (4 Mathe, 4 Deutsch, 2 Politik) - im Stundenplan mit (WP) deutlich gemacht - stehen zur Verfügung (sinnvoll sind dabei nur Doppelstunden, am besten täglich 2).

Wir hatten festgestellt, daß in den 3 Fächern möglichst nur ein Forschungsthema - das in der Regel sehr dominant ist - zur Zeit bearbeitet werden sollte. So arbeiteten die Schüler/innen in Politik und Deutsch zwar mit stark nach Themen und Schwierigkeitsgrad differenzierten Materialien, jedoch nach eher lenkenden, lehrgangsmäßigen Arbeitsanweisungen in den Bereichen Geographie und Rechtschreibung.
An diese "Mathematik- Dominanz" schloß sich der Politik - Komplex "Mittelalter" an, der die Mathematik in den ruhigeren Übungsbereich zurückverwies. Dafür entstand in der Klasse eine Atmosphäre, die von Rittern, Burgen, Mönchen und Ablaßbriefen geprägt wurde.
An diesem Ausschnitt aus einigen Wochen Schulalltag ist vielleicht so manch charakteristisches Element unseres Unterrichts deutlich geworden - sicher sind auch viele Fragen entstanden. Für uns als Lehrer war und ist die Arbeit in dieser Klasse mutmachend und eine gute Basis für unsere weitere Arbeit.

Marianne Schackopp

Frischer Wind in Klasse 5

Das Wort "Offener Unterricht" ist in vieler Munde. Befürworter sehen darin die Lösung vieler schulischer Probleme,die Antwort auf die Unterrichtsform der 70er Jahre, die eigentlich emanzipatorische Erziehung auch in der Schule. Gegner sehen eher chaotische Zustände in den Klassen voraus, Lerndefizite in den Kulturtechniken Lesen, Rechnen und Schreiben, Nichterreichen von anderen (vorgeschriebenen) Lernzielen.

* * *

Die Diskussion über "Offenen Unterricht" füllt Bücher, sie soll hier nicht fortgeführt werden; nur eines soll deutlich gesagt werden: d e n "Offenen Unterricht" gibt es nicht! "Offener Unterricht" ist keine neue, festgelegte Unterrichtsform! Sondern ein Unterricht ist offener als ein anderer, wenn unter sonst gleichen Bedingungen z. B.

- die Schüler die Möglichkeit haben, unter verschiedenen Unterrichtsangeboten frei zu wählen,

- die Zeitplanung in die Entscheidung der Schüler gestellt ist,

- die Schüler einem individuellen Arbeitsplan folgen können,

- die Schüler sich zwischen Einzel- und Gruppenarbeit frei entscheiden können,

- die Schüler reichhaltiges Arbeitsmaterial zur Verfügung haben und es bei Bedarf frei benutzen können.

In einer unserer 5. Klassen wird seit dem Sommer versucht, diese u. a. Ansätze zu verwirklichen. Diese Klasse brachte für offenen Unterricht gute Voraussetzungen mit, waren doch 2/3 der Schüler vorher in der Grundschule Wegenkamp bereits an diesen Unterricht herangeführt worden; ein Vergleich des Unterrichts mit dem in den anderen 5. Klassen kann daher nicht stattfinden.
Vergleichen lassen sich jedoch Lernzuwachs und Lernerfolg.

Seit nun 12 Wochen gibt es in einer 5. Klasse also einige Ansätze offenen Unterrichts:

- Der Klassenraum hat verschiedene Lernecken (Sitzecke, Werkbank, Maltisch; Schreibmaschine, abgeteilte Lernecken).

- Es gibt jede Woche einen Wochenplan für die Fächer Deutsch, Mathematik, Politik.

- Für diese Fächer stehen den Schülern Lernmaterialien zur Verfügung (Karteien, Aufgabensammlungen, Bilder, Bücher, Werkmaterialien).

- Im Stundenplan sind bestimmte Stunden als WP (Wochenplan) - Stunden festgelegt, in dem alle Schüler an ihrem Wochenplan arbeiten.

- In der wöchentlichen Klassenratsstunde wird auf die vergangene Woche mit ihren Problemen aber auch Freuden nochmals eingegangen.

Daneben findet (also in den meisten Stunden) "normaler" Unterricht wie in anderen Klassen auch statt.

Mir als Lehrer in dieser 5. (und vielen anderen Klassen) fallen nach dem ersten Vierteljahr u. a. folgende Tatbestände auf:

- Die Schüler arbeiten in den WP - Stunden konzentriert und zielstrebig.

- Sie sind selbst an ihren Lernfortschritten interessiert und arbeiten oft unabhängig vom Pausenzeichen weiter.

- Sie erarbeiten sich selbständig ihre Ergebnisse.

- Es herrscht eine meist ruhige Lernatmosphäre, in der ich als Helfender herumgehe und helfen kann.

- Arbeitspausen werden zum Lesen, Experimentieren und Schachspielen genutzt und weniger zum Toben.

- Die "wohnliche" Atmosphäre im Klassenraum verhindert offenbar Tobereien und Zerstörungen.

Das alles läßt mich optimistisch auf die nächsten Monate schauen, in denen die Schüler sich hoffentlich in dieser Richtung weiterentwickeln werden. Dafür muß allerdings von Lehrerseite eine Menge Zeit für Vorbereitung, Erstellung von Arbeitsmaterialien, Koordination, Fortbildung und Kontrolle der Lernfortschritte aufgebracht werden: das geht oftmals an die Grenze der Belastbarkeit! Im nächsten Jahrgang 5 muß deshalb die Arbeit auf mehr Kollegen /innen verteilt werden Es lohnt sich !

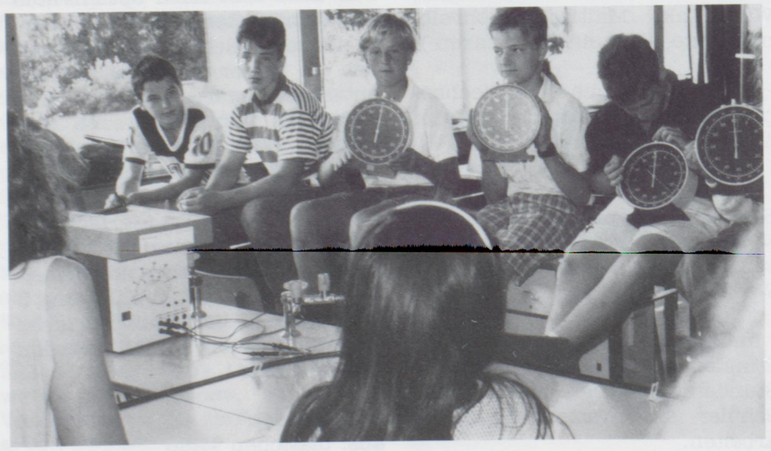
Gert Upadek
aus: blättchen 1986

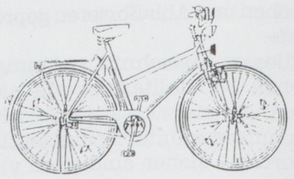
„Offene Physik“

In einigen Klassen unserer Gesamtschule wird seit drei Jahren mit Wochenpensen und- projekten gearbeitet.
Neben einigen (Anfangs-) Schwierigkeiten und Problemen scheint diese “Freie Arbeit” doch etliche Vorzüge zu zeigen, die im konventionellen Unterricht so nicht zu erreichen sind.
Ganzheitliche, fächerübergreifende Problemstellung und -lösung, dem einzelnen Schüler zeitlich und schwierigkeitsmäßig besser angepaßte Aufgabenstellung, Entwicklung der Selbstverantwortung und Selbständigkeit sind einige.
Also auch im Fach Physik einmal freie Arbeit versuchen ?

Um vorsichtig zu beginnen, wollten wir (Klasse 6d) es mit einem Einzelprojekt probieren. So war das Projekt “Fahrrad” dran. Im Physikunterricht stellten wir die klassischen physikalischen Fragen nach Geschwindigkeit, Bremsweg, Höhen- und Bewegungsenergie, Gewicht und Energie, Abrollweg, Kraftübertragung, Aufbau der Lichtanlage, Mechanik des Getriebes usw.

Ein Reparaturkurs und Pflegekurs mit Geschicklichkeitsfahren schloß sich an. Dabei kam die technische Praxis (Natur und Technik, Arbeitslehre) zu ihrem Recht - für den Gebrauchsgegenstand Fahrrad wichtige Kenntnisse sollten vermittelt werden.
Berechnung des Übersetzungsverhältnisses bei der Gangschaltung paßte gut in das Thema Bruchrechnung (Mathematik).
Auch die Politik kam nicht zu kurz: Fast jede(r) Schüler(in) erkundete genau den eigenen Radweg zur Schule. Wir stellten dann eine Karte mit Gefahrenstellen und Mängeln der Radwege her und schickten sie mit einer Wunschliste an die Bezirksversammlung Eimsbüttel.
So wurden alle Fallen und Stolpersteine für radelnde Kinder zum Tagesordnungspunkt des Kerngebietsausschusses.
Unsere Klasse war dazu eingeladen, ein erster Kontakt mit unseren Institutionen in Hamburg. Natürlich wird jetzt noch nicht alles nach unseren Wünschen gelöst.....





Nach diesen Erfahrungen könnten wir ja eigentlich den gesamten Physikunterricht offen gestalten - gäbe es da nicht einige Probleme: Die naturwissenschaftlichen Fächer sind als fachorientiert isolierte Disziplinen zu analytisch - wissenschaftsorientiert - also für freie Arbeit ungeeignet. Langfristig wäre also ein Aufgehen der Fächer in die Bereiche “Natur und Technik” oder Polytechnik anzustreben. Die Lehrpläne sind hierarchisch geordnet, eine geradlinige Folge von Einzelthemen - eins baut aufs andere auf.
Diese für konventionellen Unterricht sinnvolle Anordnung also einfach aufgeben? Das erzwingt viele Diskussionen, nicht nur in der Schule, sondern auch mit der Behörde.
Die Fachräume sind entsprechend eingerichtet, so daß ein rationelles und sicheres Arbeiten möglich ist. Ein defekter Transformator kostet eben mal DM 600,—. Kann man komplexe Einzelarbeitsplätze einrichten und den Schülern “frei” überlassen?
Jedes Kind hätte dann die Verantwortung für “seinen” Arbeitsplatz - bei einem Zweistundenrhythmus schwierig zu überprüfen.
Die Unterrichtsvorbereitungen für ganzheitliches handlungsorientiertes Arbeiten müssen von den Kollegen privat entwickelt werden - ein zusätzlicher erheblicher Arbeitsaufwand.
Das alles heißt nicht “zurück zum Altbewährten”. Auch einzelne Projekte öffnen den Unterricht.
Eine Beobachtung bestärkt das: Sehr bald nach Ende des Projektes, beim Lernen nach konventioneller Methode, traten auch wieder physikspezifische Disziplinprobleme und Frustrationen der Schüler auf.
Also doch “offener” arbeiten !

Peter Graf

Eltern und „Freie Arbeit“

Offener Unterricht mit freier Arbeit, das war´s, was wir spontan begrüßten, so hatten wir uns Gesamtschularbeit vorgestellt, das war unter anderem unser Anspruch an diese Schulform.

Daß nicht nur unsere Kinder, sondern auch wir uns umzustellen hatten, diese Erfahrung mußten wir schon bald machen.

Die uns so vertrauten täglichen kurzen und schnell zu kontrollierenden Aufgaben, die unsere Kinder bislang nur im Hause zu erledigen hatten, wechselten sich ab mit einem Anfang der Woche erstellten Wochenplan, der die zu laufenden Arbeiten festlegte, die entweder in den freien Arbeitsstunden in der Schule oder zu Hause erledigt werden konnten.

Die erste und wohl auch größte Hürde war eben diese Umstellung vom herkömmlichen Unterricht der Grundschule zu diesem offenen Unterricht in der Gesamtschule, bei dem die Arbeitseinteilung sich als erstes großes Problem darstellte.

Unser Kind begannn also frühestens Mittwoch nachmittag oder spätestens Donnerstag nachmittag den Wochenplan herauszuholen und die anfallenden Arbeiten in Angriff zu nehmen. Die komprimierte Menge der nun anfallenden Arbeiten setzte unser Kind so unter Druck, daß dieses nicht nur Schimpftiraden und Wutanfälle zur Folge hatte, sondern auch uns Nachmittage und Abende kostete. Erst als unser Kind es gelernt hatte, sich die Arbeit im Rahmen dieser Woche - manchmal sogar in einem Zeitraum von zwei Wochen - einzuteilen, konnten zufriedenstellende Ergebnisse erzielt werden.

Anfangs war dazu ein genaues Besprechen des Wochenplanes und ein Klären, welche Arbeiten in der Schule und welche im Hause zu erledigen waren, notwendig. Etwas Geduld, aber auch eine enge Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrer waren ganz besonders in dieser Zeit notwendig, denn eine Orientierung über Arbeitsmenge und - pensum seitens der Lehrkraft kann nur über solche Rückmeldungen stattfinden.
Dieser Faktor muß auch insbesondere für den Lehrer eine ganz wichtige Rolle spielen, da die Leistungen je von Kind zu Kind und infolgedessen von Klasse zu Klasse individuell verschieden sind. Es ist notwendig, sich gegenseitig heranzutasten, um eine evtl. Überforderung der Kinder zu vermeiden.

Da bei uns Eltern auch das Gefühl wuchs, in dieser für uns nicht einmal mehr so leicht überschaubaren Unterrichtsform weniger Kontrolle über die Arbeiten unserer Kinder zu haben, erstellte unser Lehrer eine kleine Aufstellung über die einerseits zu leisten gewesenen Arbeiten und die von unserem Kind bereits geleisteten Arbeiten. Diese Übersicht war sehr hilfreich und gab auch wieder Anlaß zu weiteren Gesprächen.

Insgesamt haben sich diese anfänglichen Mühen jedoch bezahlt gemacht. Arbeitseinteilung, das selbständige Arbeiten und das eigenständige Ausarbeiten kleiner Texte fällt unserem Kind heute schon wesentlich leichter, was u. a. auch ein Teil des Rüstzeuges ist, der für die nicht nur schulische Entwicklung unseres Kindes wichtig sein wird.

Marion Wessolek 6d

Copyright bei Klasse...

Literarische Eigenproduktionen von SchülerInnen der Gesamtschule Stellingen

Schreiben macht Spaß !

Wenn die Texte nicht nur für das Zensurenbüchlein des Lehrers, sondern für ein Buch mit höherer Auflage, nicht für den Papierkorb, sondern adressatenbezogen für eine Zeitung oder Jubiläumsschrift geschrieben werden.
SchülerInnen haben etwas zu sagen, und sie können es aufschreiben. Sie schreiben gern über all das, was sie bewegt: über sich, ihre Umwelt, ihre Erlebnisse und Gefühle.
Deshalb entdecken immer mehr Klassen das "Büchermachen", um ihr literarisches Süppchen zu kochen.

In Schreibwerkstätten während der "Projektorientierten Fachtage" oder im Rahmen des regulären Unterrichts erleben und gestalten Kinder als Autoren den literarischen Produktionsprozeß selbsttätig.
Das Herstellen von Büchern integriert die verschiedenen Bereiche des Sprachunterrichts zu einer sinnvollen Einheit.
SchülerInnen haben Spaß daran, in einem intensiven Miteinander- und Voneinanderlernen etwas Ganzes zu schaffen.
Perfektion ist dabei nicht zu erreichen, wohl aber Arbeit nach bestem Vermögen.

Schreiben und Drucken, d.h. auch sich gedruckt sehen, tragen wesentlich zur Steigerung des Selbstwertgefühls und damit der Persönlichkeitsbildung bei.

Elf beachtenswerte "Produktionen" von SchülerInnen der Gesamtschule Stellingen liegen mir als eifrigem Sammler dieser literarischen "Gattung" vor.
Ich möchte sie kurz vorstellen.

1. Über 50 Witze befinden sich im " WITZBUCH" der Klasse 7b, ohne Jahr.
Kennen Sie den ?
Ein Schüler kommt zum Arzt. "Na, wo fehlt es denn ?" - "Ich rede im Schlaf". - "Aber das ist doch nichts Schlimmes." - "Doch Herr Doktor, die ganze Klasse lacht schon über mich!"
2. Die "6e - Szene", eine Klassenzeitung, entsteht in der Projektwoche November 1981. Zeichnungen, Gedichte, Geschichten und Interviews zu den unterschiedlichen Themen ergeben eine 24-seitige (DIN A 4) bunte Mischung.

3. Im Mai 1983 erscheint "Blickpunkt Wild", eine fünfseitige Klassenreisezeitung der 8a im Format Din A3.

4. Die Klasse 5a veröffentlicht 1984 "Fabelhafte Geschichten" (30 Seiten, Din A 4), die während einer Unterrichtseinheit "Fabeln" entstehen.

5. Ein weiteres Zeugnis ihrer kreativen Arbeit legt diese Klasse ein Jahr später (1985, nun als 6) vor: "Die StadtGedichte und Interpretationen". Die SchülerInnen stellen in diesem Heft (28 Seiten, Din A 4) ihre eigene Wohnumwelt in Gedichtform dar.

6. "Echt stark ! Wilde Tage am Wasserturm" lautet der Titel eines professionell aufgemachten Taschenbuches (130 Seiten, Din A 5), in dem elf Geschichten enthalten sind. In jeder erlebt eine Clique von 6 SchülerInnen spannende Abenteuer, die in der GS-Stellingen bzw. in Eimsbüttel spielen. Die publikationserfahrene 7a veröffentlicht 1986 dieses Buch in einer Auflage von 1000 Exemplaren.

7. 1986 erscheint "Geschichten von uns" von der 5c. Auf 34 Seiten, Din A 4 stehen 22 kürzere und längere interessante Geschichten zu den vielfältigsten Themen.

8. Diese produktive Klasse veröffentlicht ein Jahr später (1987) als 6c weitere spannende Geschichten "Von Murmeltieren, Brathähnchen und anderen...." (26 Seiten, Din A 5).

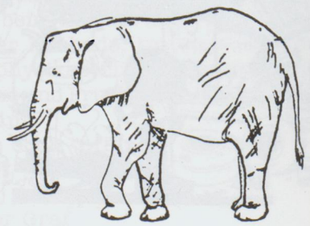
9. Im Zeitungsformat erscheint im Januar 1988 "GROSSER ARBER - Ski- Zeitung". Diese zehnseitige, graphisch gut gemachte Zeitung wird von zahlreichen Schülerinnen der Klassen 9a/9b während und nach einer Klassenreise in den Bayrischen Wald gestaltet.

10. Die Klasse 5d veröffentlicht im Dezember 1988 eine Sammlung von Geschichten und Gedichten, die im Rahmen der Projettage Deutsch geschrieben werden (25 Seiten, Din A 4): "Geschichten der Klasse 5 d".

11. Während dieser Prokjekttage (1988) entsteht im Jahrgang 12 / Leistungskurs Deutsch eine anspruchsvolle Sammlung von Texten unter dem Titel "Wir und Ihr" als Ausdruck kreativen Umgangs mit der Sprache (36 Seiten, Din A 4).

Die kurz vorgestellten Publikationen können in der Schulbibliothek eingesehen werden. Sie bieten interessanten Lesestoff und mancherlei Anregungen.
Es ist zu wünschen, daß auch in Zukunft die Reihe der Veröffentlichungen von SchülerInnen unserer Schule nicht abreißt.

Sighart Leifert



Projekte: Die andere Form zu lernen

Projekte: "Die andere From zu lernen "

Projekte gehören an Gesamtschulen zum "normalen" Alltag. Wir haben in den vergangenen 10 Jahren unterschiedliche Projekte organisiert.
Mal boten die LehrerInnen Themen ihrer Wahl an, mal wurden die SchülerInnen nach ihren Wünschen befragt, und die LerherInnen suchten sich einen Vorschlag aus. Projekte wurden klassenweise, jahrgangsweise, aber auch klassen- und jahrgangsübergreifend eingerichtet. es gab Projektwochen unter einer Gemeinsamen Überschrift ("Lateinamerika", "Wir verschönern unsere Schule") oder mit vielen einzelnen Themen.

In den letzten Jahren hat sich eine Mischform herausgebildet: Schüler und Lehrer verständigen sich in vielen kleinen Gesprächen über die gewünschten Themen.

Seit 5 Jahren haben die Schüler zweimal im Jahr diesen Unterricht besonderer Art; in den letzten Tagen vor den Sommerferien und in der Zeit vor dem Nikolaustag.
Damit das alte Schuljahr nicht sang- und klanglos zu Ende geht, tragen viele Projektgruppen die Ergebnisse ihrer Arbeit der interessierten Schulöffentlichkeit vor in Form von Ausstellungen, Festen oder Aufführungen.

Zur Erinnerung seien hier noch einmal einige der Höhepunkte vergangener Prowos erwähnt:

1982: Zirkus " Ziege "

1985: " Bananas " als Teil der Lateinamerika Prowo

1986: "Alles Plastik"

1987: Ausländerfreundschaftsfest mit vielen ausländischen Folkloregruppen

1988: "Die Welle"

Mindestens ein Abend der letzten Schulwoche war der Schulmusik vorbehalten. Schülergruppen, Schulchor, Bigband, Musikanten der Jugendmusikschule und Akkordeonorchester gaben uns Einblicke in die Produktion des vergangenen Schuljahres.

Auch Struktur und Charakter der Winterprojektwoche veränderte sich im Laufe der Zeit, entsprechend dem Wandel des Nikolaustages.
Zu Beginn war ein Fest der Schüler, Lehrer und Eltern von allen drei Gruppen vorbereitet durch gemeinsames Backen, Basteln, Kochen, Schmücken während der Prowo.

Als der Nikolaustag mehr den Charakter eines "Tages der Offenen Tür" annahm, wurde in der Prowo einerseits der Basar vorbereitet, andererseits von den Schülern Material aufbereitet, das auch schulfremden Besuchern Einblick in die Arbeit an unserer Schule geben sollte.
In den letzten Jahren wird in der Prowo der Nikolaustag vorbereitet, der jetzt folgendes Gesicht hat:

Schüler verkaufen an Ständen gebastelte und gebackene Erzeugnisse: andere präsentieren Ergebnisse ihrer schulischen Arbeit (z.B. Praktikumsmappe); Eltern betreiben ein großes Cafe; in den beiden Musikräumen werden Musik, szenische Aufführungen oder Mitmachspiele angeboten; die voraussichtlichen KlassenLehrerInnen der künftigen Klassen, Mitglieder des Elternrats und der Schulleitung stellen die Gesamtschule Stellingen interessierten Eltern aus umliegenden Grundschulen vor.

Herbert Kohn

Krieg und Frieden

Gedanken zu der Projektwoche „Krieg und Frieden" in den 6. Klassen

Was ? Mit so jungen Schülern wollt ihr das " heiße " Thema machen ? Wir fragten uns selber: Ist es nicht wirklich etwas früh, das Thema Atomwaffen zu behandeln? Andererseits: Es gibt auch diese Waffen in mehr Ländern als zugegeben wird. Auch ist ihr Einsatz keineswegs mehr eine Utopie. Ist nicht gerade Europa und unser Land "Atompulverfaß Nr. 1"?
Also gingen wir davon aus: Über Krieg kann man nur unterrichten - auch bei 12jährigen - wenn man die noch so schrecklichen Folgen nicht verschweigt. Unsere Schüler, besonders die Jungen, erleben Krieg zu oft nur als glitzerne aufregend technische Waffenschau (z. B. Kriegsschiffe im Hamburger Hafen, "Tag der offenen Tür" bei der Bundeswehr. Heute über Krieg zu sprechen bedeutet, auch die furchtbarste aller Waffen, die Atombombe, nicht auszusparen.

Wir planten die Unterrichtseinheit in 3 Teilen:

1. Die Atombombe von Hiroshima (Kindererinnerungen, gemalte Bilder der Opfer aus Hiroshima, Dias und Sachtexte)

2. Ein Atomkrieg in Europa (Atomwaffen in Europa und in der Bundesrepublik anhand von Karten und Texten, angenommene Wirkung einer Atombombenexplosion über Hamburg)

3. Der Kampf gegen Aufrüstung und Krieg, für Frieden (Friedensbewegung und verschiedene Initiativen, Eigeninitiativen der Schüler).

Hinzu kamen Gedichte und Texte im Deutschunterricht, Bilder und Lieder im Kunst- und Musikunterricht. Am Ende stand eine Ausstellung aller 6. Klassen über ihre Projektwoche.

Wir unterrichteten und erfuhren: Die Schüler waren ausnahmslos sehr interessiert und so gut wie alle aktiv dabei. Mit uns waren sie entsetzt über das in Hiroshima Geschehene und empört darüber, daß aus der Geschichte nicht gelernt wurde. Ein für eine Stunde vorgesehener Teil dauerte plötzlich über zwei Stunden, ohne daß nur einer in die Pause wollte. Schüler schrieben unaufgefordert Gedichte zum Frieden, sammelten Unterschriften gegen Atomwaffen, erarbeiteten eine Ausstellung mit eigenen Texten und Bildern.

Natürlich war es nicht einfach, die Flut an Informationen zu bewältigen, die nicht endenwollenden Fragen der Schüler zu berücksichtigen. Auch gab es die von uns Erwachsenen nur zu gern hervorgehobene "nüchterne Betrachtung des Krieges und seiner Vorbereitung unter Berücksichtigung aller aktuellen und geschichtlichen Sachzwänge" in keiner Klasse. Ebenso wurden Gedichte von Brecht oder Borchert anders interpretiert als in einer 10. Klasse. Doch das heißt nicht, sie hätten die Tatsachen und Zusammenhänge nicht verstanden. Im Gegenteil. Verstanden haben die Schüler: Heute wie früher gibt es für die Menschen nichts Schlimmeres als den Krieg. Oder besser gesagt:

Es gibt nichts Wichtigeres als den Frieden !

Annette Kleyenstüber (für die 6. Klassen)
aus: blättchen 1981

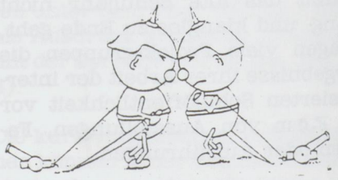
Friedenstag 1983

Friedenstag in der GS Stellingen

Am 19.10.83 fand ab 19.00 Uhr in der Gesamtschule Stellingen ein Informationsabend für Eltern, Schüler und Lehrer statt.

Der Abend wurde mit einem Friedenssymbol aus Fackeln eröffnet. Dazu wurde das Lied "We shall overcome" gesungen.

Ferner wurde der Abend mit einem Lied von Udo Lindenberg (von einem Schüler interpretiert) "Wozu sind Kriege da" fortgesetzt. Schüler trugen Gedichte und Referate zum Thema Frieden vor. Zwei Lehrer führten eine Ton - Bild - Schau über die Entwicklung der Waffen im Laufe der Jahrhunderte vor, die Wirkung ihrer wachsenden Vernichtungskraft und ihre Wirkung auf die Menschen. Dazu wurde Musik von Franz Liszt gespielt. Dann spielte eine Gruppe von Schülern das Lied von Sacco und Vanzetti.



Es folgte ein türkisches Lied und ein Gedicht von türkischen Mitschülern.

Es wurden bei den Veranstaltungen beide Standpunkte die für und die gegen die Nachrüstung dargestellt.

Die allgemeine Meinung war gegen die Stationierung der Pershing 2 und Cruise Missiles und für den Abbau der SS 20.

Sven Johannsen, 10a
Oliver Specht, 10a

aus: blättchen 1983

Friedenstag 1983

Wie ihr ja alle wißt, war am 20.10.83 der Friedenstag der Schulen.

Wir haben Sandwichmänner, Plakatträger, Beobachter beim Kreuzungsstreik, Flugblattverteiler und und und .... gehabt. Ich selbst habe Flugblätter verteilt. Außerdem bin ich beim Unterschriftensammeln dabeigewesen, da ich gerne die Reaktionen der befragten Leute hören wollte.

Ich war total verblüfft:

Die Leute hatten Angst zu unterschreiben, was ich ja auch verstehen kann, da viele Daten später gegen einen selbst verwendet werden können. Die ältere Generation meinte, daß alles KEINEN SINN mehr habe. Es fielen sogar einige Bemerkungen wie: "Schmier dir das doch in die Haare!"

Die Leute wichen aus, guckten verlegen, als ich mit Flugblättern auf sie zu ging. Wir sollten sie mit unserem Quatsch in Ruhe lassen. Ach ja! Wir seien noch zu jung und wüßten nichts. Aber man kann sich ja trotzdem einsetzen, wozu man aber keine Lust mehr hat, wenn ein jeder flüchtet, so tut, als sei er/sie anderweitig beschäftigt.

Ich hatte mir vorgestellt, daß wir über 60 Unterschriften bekommen, doch da täuschte sich mein Instinkt gewaltig! Insgesamt hatten wir 21 schwer erkämpfte Unterschriften in 2 Stunden zusammengetragen.

Aber dies sollte niemanden dazu bringen, nichts zu tun, denn wenn jeder so denkt wie die von mir vorgestellten Leute, könnte man überhaupt nichts erreichen!

Martina Schnurer, 9b
aus: blättchen 1983

Projekt: Indianer

Während der Projektwochen vom 24.5. bis 2.6.83 hat sich der (zu dem Zeitpunkt) siebte Jahrgang mit dem Thema "Indianer Nordamerikas" befaßt. Folgende Gründe haben zur Wahl dieses Themas geführt.

- Es sollte an Interessen der Schüler (geweckt durch Film, Fernsehen oder Literatur) angeknüpft werden können.

- Es sollten ökonomische, politische und historische Bedingungsfaktoren hervorgehoben werden.

- Es sollten Strukturen deutlich gemacht und übertragbare Erkenntnisse gewonnen werden. Der Problembereich "Minderheiten" wurde an diesem Thema exemplarisch erarbeitet, außerdem konnten Kategorien wie Macht, Interessen, Herrschaft, Widerstand, Solidarität... an diesem Themenkomplex erarbeitet werden.

Die Schüler haben im theoretischen Teil dieses Projekt-Themas Kenntnisse über Lebensräume und Gesellschaftsordnungen verschiedener Kulturkreise der Indianer Nordamerikas erworben. Anhand von Texten haben die Schüler unterschiedliche Stammesorganisationen, verschiedene Wohnformen und religiöse Bräuche kennengelernt.

Informationen über die Verfolgung und Ausrottung ganzer Indianerstämme haben den geschichtlichen Aspekt des Themas beendet. Anhand von Film- und Textmaterial wurde schließlich die gegenwärtige Situation der nordamerikanischen Indianer dargestellt.
Ein Besuch im Völkerkundemuseum (dort bekamen wir eine außerordentlich sachkundige Führung durch die Indianer-Ausstellung), sowie im Indianer-Museum in Wandsbek (Kramerkoppel 24) ergänzten den Theorie-Teil.

Parallel dazu ordneten sich die Schüler einer der drei "Praxis-Gruppen": Indianermasken, Totems oder Häusermodelle zu. Die Arbeiten, die im Kunst- und Arbeitslehrebereich entstanden sind, wurden anschließend in den Vitrinen ausgestellt.

Hans Beecken
aus: blättchen 1983

Projekt: Indianer

Theorie: Wir hatten in unserer Gruppe das Thema Lebensräume der Indianer, wo sie lebten, was für Lebensgewohnheiten sie haben, wie ihre Lebensräume vom weißen Mann eingeengt wurden und vieles mehr. Wir haben auch über die Stämme geredet.

Praxis: Da haben wir in unserer Gruppe ein Langhaus gebaut, wie es die Stämme in den Neuengland-Staaten und rings um den Sankt-Lorenz-Strom benutzten.

Wir haben außerdem noch das Völkerkundemuseum besucht und ein Museum in Wandsbek, das von Indianern geleitet wird. Es war nicht über Nordamerikanische Indianer, sondern über Mittel- und Südamerikanische Indianer. Man konnte auch noch ein Getränk trinken, das sie aus den Früchten des Urwalds gemacht haben.

Oliver K.
aus: blättchen 1983

Frühstücks GmbH

Projektwoche -
Frühstücks GmbH

Die Klasse 9d gründete zur Projektwoche eine GmbH (Gesellschaft mit beschränkter Haftung).

Eine GmbH benötigt Kapital. Also mußten Geschäftsanteile gezeichnet werden. Genau 274 Anteile zu je DM 1,— wurden ausgegeben. Der Mindestanteil betrug DM 1,—, der Höchstanteil DM 20,—. Beide Lehrer zeichneten jeder 50 Anteile. Eine GmbH benötigt natürlich auch ein Girokonto. Also mußte eins eröffnet werden. (Dies ging natürlich nur auf den Namen eines Lehrers, aber 2 Schüler waren mit zeichnungsberechtigt.)

Nach Abschluß der Projektwoche war 1,— DM-Anteil DM 1,49 wert. Jedoch wurde nur die Hälfte des Gewinns ausbezahlt, der Rest über DM 80,—, floß in die Klassenkasse.

Auch der Schulverein hatte finanziellen Nutzen von der Frühstücks-GmbH: Fiktive Miete und Steuern mußten ja verbucht und abgeführt werden. Dafür erhielt der Schulverein insgesamt DM 133,—.

Die Frühstücks GmbH verkaufte insgesamt:
386 belegte Brötchen, 87 Standard- bzw. Spezialfrühstück, 11 Portionen Tee, 139 Tassen Kaffee, 109 Becher Tee, 122 Becher Milch, 179 Becher Kakao. Der Gesamtumsatz des Unternehmens belief sich in den vier Verkaufstagen auf DM 800,82, der Reinerlös auf DM 136,42.

Aufgeteilt wurde die GmbH in folgende Abteilungen:

Buchhaltung
Einkauf
Verkauf mit: Kuchen
Cafeteria
Kellner
Werbung

Götz Gerhardt-Gade
aus: blättchen 1983

Projektzeit 1985

Nachdem in den Jahren zuvor Projektzeiten dadurch gekennzeichnet waren, daß stets eine bunte Mischung ganz unterschiedlicher Projekte entstanden (z.B. "Illustration eines selbsthergestellten Liederheftes" -"Alte und neue Tänze" - "Wir stellen Schmuck her" - "Schreiben eines Liebesromans"), beschloß die Lehrerkonferenz auf Antrag eines vorbereitenden Ausschusses, die Projektzeit 1985 unter zwei Oberthemen zu stellen:

1. LATEINAMERIKA
2. WIR GESTALTEN UNSERE SCHULE

Zu diesen Überschriften entstand eine Fülle von Projekten, die alle einen Bezug zu einem der beiden Bereiche hatten. Ausnahme: die Schüler der 10. Klassen bereiteten sich und ihre künftigen Klassenräume auf die Oberstufe vor, die Schüler der 5. Klassen nahmen an einem Segelkurs an/auf der Alster teil und probten für die Aufnahmefeier für die künftigen 5.Klässler.

LISTE DER PROJEKTE

LATEINAMERIKA

1. Folklore aus Südamerika
2. Inkastoffe/Webkunst der Majas
3. Planspiel Südamerika
4. Lateinamerika - Literatur und Küche
5. Dritte-Welt-Läden
6. Banana - Musikstück über Lateinamerika
7. Ernährungssituation in Südamerika (mit praktischer Anwendung)
8. Rauschgift als Problem in Südamerika
9. Südamerika in Hamburg
10. Südamerikanische Institutionen in Hamburg
11. Wir hören und spielen südamerikanische Musik
12. Die Inkas
13. Kochen und Ernährung in Südamerika

WIR GESTALTEN UNSERE SCHULE - UNSERE SCHULE

1. Schule in Eimsbüttel
2. Wir gestalten den Beratungsdienst
3. Ausländer an der Gesamtschule Stellingen
4. Biologische Bestandsaufnahme im Schulgelände
5. Wandmalerei vor den Kunsträumen
6. Mofa-Parcours (mit Erwerb des Mofaführerscheins)
7. Schulgarten
8. Wir gestalten Flur und Klassenräume (Klasse 9c)
9. Steingarten
10. Holzrelief für den Schulbereich
11. Gestaltung der Chemieräume

Hinzu kam noch eine Gruppe, bestehend aus Schülern der Jahrgänge 7-9, die die Projektzeit dokumentierte. Diese Schüler zogen mit Fotoapparat und Schreibblock zu zweit oder dritt los und besichtigten die einzelnen Projekte. Die Ergebnisse (Berichte und Fotos) wurden in den Infovitrinen ausgehängt.

Nach Meinung des überwiegenden Teils der Schüler und Lehrer war diese Projektzeit eine gute Projektzeit. Lag es daran, daß die Schüler schon sehr rechtzeitig über die Themen informiert waren? Daß die Oberthemen richtig gewählt waren? Daß die Schüler Gelegenheit hatten, sich rechtzeitig in verschiedenen Projekten umzusehen, bevor sie ihre Entscheidung trafen? Daß so doch die meisten Wunschprojekte waren?

Zahlreiche Abendveranstaltungen brachten auch einer breiten Schulöffentlichkeit die Themen nahe; ich erinnere an

- das Werkstattkonzert "Brasilianische Musik" (wißt ihr noch, wie die Pausenhalle brodelte?),
- den Musikabend mit unseren Eltern, Schülern und Lehrern,
- BANANA, das nicht nur jeden Abend ausverkauft war, sondern auch in Presse und (Stellinger) Fernsehen für Furore sorgte!

An dieser Stelle noch einmal ein herzliches "Dankeschön" an alle Beteiligten der Projektzeit!

Herbert Kohn
aus: blättchen 1985

Informatik!?

Die modernen Technologien, vor allem die Mikroelektronik, haben in alle Bereiche unserer Gesellschaft Einzug gehalten. Ihre Auswirkungen werden sehr unterschiedlich beurteilt, je nachdem, wie der Einzelne von ihnen betroffen ist: "Chips sind Jobkiller", "ohne Chips keine Jobs" sind Schlagworte gegensätzlicher Positionen.

Tatsache ist, daß unsere Gesellschaft ohne die Mikroelektronik nicht mehr funktions- und konkurrenzfähig ist und man die rasende Entwicklung der letzten Jahre nicht wird zurückdrehen können. Wünschenswert und notwendig ist jedoch, daß eine große Zahl von Menschen imstande ist, kritisch diese Entwicklung zu beobachten und im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu beeinflussen oder zu steuern, statt begeistert oder gar fanatisch dafür oder dagegen zu sein.

Für das Unterrichtsfach Informatik oder - genauer gesagt-: die "Informationstechnische Bildung (ITB)" lassen sich daraus die folgenden Lernziele ableiten:
Die SchülerInnen sollen
"Sachkompetenz erlangen durch Wissen über Aufbau, Funktionen und Entwicklungen der Informationstechniken, sowie Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit ihnen erwerben.
Sozialkompetenz erlangen, indem sie
-Möglichkeiten, Probleme und Auswirkungen der Informationstechniken als eine beeinflußbare Entwicklung erkennen,
-Bereitschaft und Fähigkeit entwickeln, eigenes Handeln kritisch zu reflektieren,
-bewußt in sozialer Verantwortung handeln."
(Die Lernziele wurden von der "Projektgruppe Informatik Hamburg" aufgestellt).
Die ITB läßt sich für die Schule in vier Bereiche gliedern, aus denen sich auch die Unterrichtsinhalte entnehmen lassen:
-Anwendungsbereich
-Algorithmischer Bereich
-Technischer Bereich
-Gesellschaftlicher Bereich.

Ausstattung der Schule im Bereich Informatik:
10 Arbeitsplätze "Commodore C 64", bestehend aus Rechner, Monitor und Floppy, an denen zugleich ca. 20 Schüler arbeiten können. Hierzu ist praktisch keine Software vorhanden, so daß benötigte Programme zur Text- oder Datenverarbeitung von den Schülern selbst erstellt werden müssen, was sehr zeitaufwendig ist und von vielen Schülern in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht geleistet werden kann.
In letzter Zeit wurden drei "Commodore PC 10" angeschafft und es ist beabsichtigt, insgesamt mindestens 10 Arbeitsplätze mit diesem im Verhältnis zum C 64 moderneren Betriebssystem zu installieren. Die Bewilligung der benötigten Mittel steht leider noch aus. Der Vorteil dieses - MS DOS genannten - Betriebssystems:
Es ermöglicht die Simulation moderner Arbeitsweisen im Bereich der Bürokummunikation, der Datenverarbeitung und der Tabellenkalkulation.

Martin Röhrig

Ein besonderes Projekt:

Studienfahrt nach Lübeck

Bei der Planung des Unterrichts im Fach Politik/Geschichte spielte ein Gedanke eine große Rolle: wie kann man Kindern, Jugendlichen oder jungen Erwachsenen eine unmittelbare Begegnung mit einem Unterrichtsstoff verschaffen, der doch schon "Geschichte ist" und sich "nur" noch in Gegenständen aller Art (z.B. Schriften, Gebäuden, Bildern....) dokumentiert. Diese "Realbegegnung" soll möglichst noch mit viel eigenem Tun verbunden sein - welch eine Forderung !
Als wir für den Jahrgang 6 das Thema "Mittelalter" planten und über diese Problematik nachdachten, ergab sich u. a. folgende Idee:

Während der laufenden Unterrichtseinheit erkundet die Klasse 6 c eine "mittelalterliche" Stadt und stellt sich für die Klassen 6 a, b , d als Stadtführer zur Verfügung, wenn diese die Stadt besuchen.

Im Mai setzten wir diese Idee in die Tat um: die 6 c fuhr für 3 Tage nach Lübeck und erarbeitete in verschiedenen Gruppen eine Stadtführung. Alle Bereiche der Stadt, die Lehrern und Schülern als wesentlich erschienen, wurden genau erkundet, es wurde nachgelesen, es wurden Lübecker befragt. Die Ergebnisse wurden aufgeschrieben und für eine Stadtführung formuliert. Dann machten wir am zweiten Tag nachmittags die Generalprobe, in der jede(r) Schüler(in) besonders das laute Sprechen im Freien üben konnte.

Am 3. Tag vormittags kamen die anderen Klassen, und unsere ausgelosten Stadtführer übernahmen ihre Führung durch Lübeck ! Nun waren unsere Schüler(innen) auf sich allein gestellt und konnten zeigen, was sie sich erarbeitet hatten. Und das taten sie mit großem Erfolg!

Voller neuer Eindrücke und Erfahrungen, voller Stolz über ihre vollbrachten Leistungen kehrten die Schüler(innen) abends nach Hause zurück und schon gleich am Bahnhof "überfielen" sie ihre "Abholer" mit aufgeregten und aufregenden Erzählungen.
Es wird uns Lehrern unvergessen bleiben,

- mit welcher Ernsthaftigkeit sich unsere Schüler(innen) ihrer Aufgabe stellten,

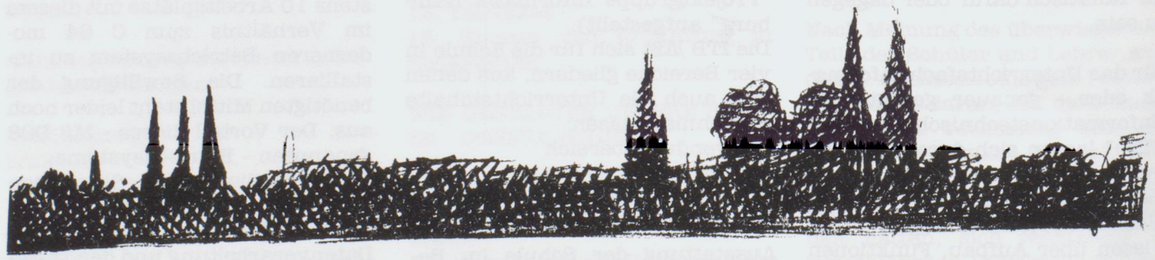
- wie sie sich in der kurzen Zeit Sachverhalte aneigneten,

- mit welchem Eifer und Qualitätsbewußtsein sie ihre Führungen konkret vorbereiteten,

- wie erstaunt sie hinterher feststellten, daß sie ja nur ganz wenig von dem Vielen was sie wußten, während der Führung erzählen konnten,

- daß die Führungen so gut waren, daß sich nicht selten andere Besucher Lübecks "unserer Führung" anschlossen und von der Darstellung unserer Schulführer angetan waren.

Gerd Upadek, Politiklehrer 7c



Sportprojekte

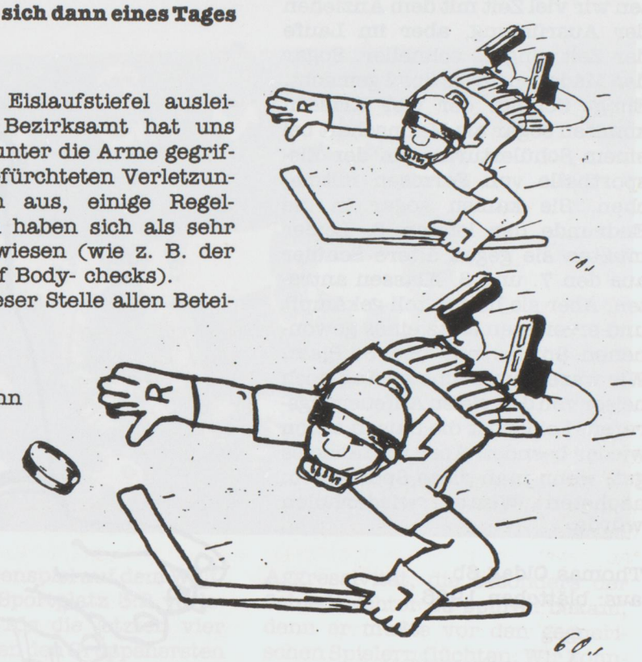
Eine Schule verändert sich im Laufe der Zeit. Nicht nur äußerlich durch Anbauten oder Umbauten, durch Abrisse. Am meisten verändert sich eine Schule durch neue SchülerInnen, Eltern, LehrerInnen - ob sie nun kommen oder gehen.
Mit neuen LehrerInnen kommen neue Ideen, die sich dann eines Tages zu guten Traditionen "auswachsen".

Als vor fünf Jahren Kollege Dembeck an unsere Schule kam, mobilisierte er sehr bald Schüler und Eltern seiner Klasse 5 sowie die Schulleitung, um seine Idee vom Projekt "Optimistensegeln" durchzusetzen (Optimisten sind in diesem Fall kleine Ein-Mann/Frau-Segelboote). Nach Klärung der üblichen Sicherheitsfragen und der Erstellung eines pädagogischen Konzepts klappte dann alles wie am Schnürchen:

Der ganze Jahrgang 5 nahm während der Sommerprojektzeit am Kurs "Segeln" teil. Inzwischen bereitet sich der 5. fünfte Jahrgang auf sein Segelprojekt vor; andere Kollegen haben sich - ebenso wie unser Handwerkmeister, Herr Wendt - fortgebildet, so daß die Last auf mehrere Schultern verteilt werden konnte.
Was könnte man den Schülern im Jahrgang 6 bieten, damit sie auch im Winter an die frische Luft kommen ?, - so überlegte Herr Dembeck weiter. Ein kurzer Blick über den Schulzaun brachte die Erleuchtung: die Stellinger Eisbahn blendete ihn. Jörg Dembeck setzte seine - nun schon bekannt effektiven - Hebel in Bewegung, und siehe da, es gelang ihm, einen bekannten Eishockeyspieler des HSV als Trainer für unsere SchülerInnen zu verpflichten. Jörn Spilleke hat seitdem mit großem Erfolg gearbeitet: 3 Hamburger Meisterschaften unserer SchülerInnen und Schüler im Eishockey beweisen es.

Unterstützt wurde die Gesamtschule Stellingen von der Schulbehörde, die eine Erstausstattung von Knieschützern, Helmen und Schlägern bezahlte. Im nächsten Jahr können sich SchülerInnen dann auch Eislaufstiefel ausleihen - das Bezirksamt hat uns finanziell "unter die Arme gegriffen". Die befürchteten Verletzungen blieben aus, einige Regeländerungen haben sich als sehr nützlich erwiesen (wie z. B. der Verzicht auf Body- checks).
Dank an dieser Stelle allen Beteiligten !

Herbert Kohn



GesamtschülerInnen: Sicher auf Glatteis!

Das Eislaufen wurde ganz groß angekündigt. Alle, die Schlittschuhe hatten, sollten ihre mitbringen, sowie 2 - 4 Weckringe (Gummibänder). Und wer keine Schlittschuhe besaß, sollte eine Mark mitnehmen, damit man sich welche von da ausleihen konnte. Dann stellten wir uns am ersten Tag unten im Aktiv-Pausenraum auf. Es wurde ausgelost, wer jetzt die alten und die neuen Helme kriegen sollte. Als wir uns am nächsten Dienstag zu richtigen Eishockeyspielen wiedertrafen, wurden Helme, Schläger, Schienbeinschützer, Ellenbogenschützer und ein Puk ausgeteilt. Auf der Eisbahn wurde das Spielen erst einmal geübt. Da es so viel Spaß machte, waren wir nicht vom Eis runter zu bekommen. Wir freuten uns schon alle auf den nächsten Dienstag.

Daniel Braun 6b
aus: blättchen 1986

Die 6. Klassen der Gesamtschule Stellingen hatten zum ersten Mal im Winterhalbjahr für den Sportunterricht das Fach "Eishockey". Wir fanden das ganz toll. Im wöchentlichen Rhythmus montags oder dienstags hatten wir zwei Stunden Training auf der Eisbahn von Stellingen. Vom HSV-Eishokkey bekamen wir einen Trainer

und sogar eine richtige Ausrüstung gestellt. Die bestand aus einem Schutzhelm mit Nummern, damit es keinen Streit gab, 2 Ellenbogenschützern, 2 Knieschützern (und beinahe hätte ich es vergessen) einem Eishockeyschläger. Schlittschuhe konnte man günstig erwerben oder jedesmal für 1,— Mark mieten. Zu Anfang verbrachten wir viel Zeit mit dem Anziehen der Ausrüstung, aber im Laufe der Zeit ging es schneller. Sogar den Mädchen hat es Spaß gemacht. Einige Schüler der vier Klassen konnten sogar als Mannschaft bei einem Schülerturnier in der Eissporthalle von Farmsen mitmachen. Sie kamen sogar in die Endrunde der letzten 8. Leider mußten sie gegen ältere Schüler aus den 7. und 8. Klassen antreten. Aber sie hatten toll gekämpft und erreichten trotz eines gewonnenen Spieles nur den 8. Platz. Wir waren am nächsten Tag noch heiser von den vielen Anfeuerungsrufen. Leider ist die Saison schon wieder beendet. Aber ich fände es gut, wenn man diese Sportart im nächsten Winter wiederholen würde.

Thomas Oldag 6b
aus: blättchen 1986

Lohn des Sports – Block-House-Pokal

85 Hamburger Schulmannschaften bewarben sich um den Block-House-Pokal. Gespielt wurde in drei Gruppen: Gymnasien, Gesamtschulen, Haupt- und Realschulen. 22 Gesamtschulen ermittelten die 2 besten Mannschaften. Gespielt wurde in fünf Gruppen. Der Gruppenerste und -zweite kam eine Runde weiter.

Unsere Spitzenspieler waren einer dreifachen Belastung ausgesetzt: Spiele im Verein, Spiele der Schulmannschaft für "Jugend trainiert für Olympia" und Spiele um den Block-House-Pokal. Im Verein erspielten unsere Spitzenspieler die Hamburger Meisterschaft, damit war die Teilnahme an Spielen um die Deutsche Meisterschaft verbunden; bei "Jugend trainiert für Olympia" wurde unsere Schulmannschaft Bezirksmeister. Der Block-House-Pokal hatte seinen besonderen Reiz, weil mit dem Gewinn eine 14-tägige Reise in die USA und Kalifornien verbunden war. Unser stärkster Gesamtschulgegner war die Otto-Hahn-Schule, gegen die wir in einem Gruppenspiel auf dem Wolfgang-Meyer-Sportplatz 3:2 verloren hatten. Als die letzten vier Gesamtschulen den Gruppenersten ermittelten, konnten wir die Otto-Hahn-Schule mit einem deutlichen 6:2 Erfolg aus dem Rennen werfen. Die Gesamtschule Stellingen erreichte den ersten Platz unter den Gesamtschulen und kam in die Endrunde der letzten acht Schulmannschaften. Diese ermittelten in zwei Gruppen die Endspielteilnehmer, der Gruppenerste und -zweite kamen ins Halbfinale. Überlegen wurden wir vor der Volks- und Realschule Oppelner Straße Gruppenerster. In der zweiten Gruppe setzte sich das Gymnasium Harksheider Straße durch, der Vorjahressieger.

Der Gruppenerste spielte jeweils gegen den Gruppenzweiten der anderen Gruppe um den Einzug ins Finale, das im Volksparkstadion als Vorspiel vor einem Bundesligaspiel stattfinden sollte. Dieses Halbfinalspiel war unser schwerstes Spiel. Es war gekennzeichnet durch Hektik und Aggressivität, die besonders der Schiedsrichter zu spüren bekam, denn er mußte vor den gegnerischen Spielern flüchten. Wir konnten erst in der Verlängerung durch einen verwandelten Strafstoß von Oliver Geier ins Finale einziehen. Im Endspiel am 13.9.86 im Volksparkstadion, konnten wir vor der Halbzeit das 1:0 gegen das Gymnasium Harksheider Straße erzielen. Den zu erwartenden Angriff der gegnerischen Mannschaft nach der Pause überstanden wir mit etwas Glück. Zwei weitere Tore sicherten uns den Sieg. Damit war der Weg frei für die USA. Erst im Flugzeug wußten alle, daß es kein Traum war, und wir überließen uns dem Reisefieber.

Claus Nachtigall
aus: blättchen 1986

Schachmatt in der Schule

Seit Ende 1985 gibt es an der GS Stellingen eine Schachgruppe. Ein paar unentwegte 5. Klässler trafen sich mehr oder weniger regelmäßig, um dem königlichen Spiel zu frönen. Daneben gab es noch eine Reihe weiterer Schüler, unterschiedlichsten Alters, die das Spiel beherrschten. Da die Hamburger Schulmannschaftsmeisterschaften (HSMM) vor der Tür standen, mußten wir diese Schüler unbedingt ausfindig machen. Eine Schachmannschaft besteht nämlich aus acht Spielern, so viele waren wir leider nicht. Es gelang uns schließlich, elf Spieler zur Teilnahme an diesem Turnier zu gewinnen. Nach den Herbstferien wurde es dann ernst. Eine bunt zusammengewürfelte Mannschaft vom 10-jährigen Anfänger bis zum erfahrenen Oberstufenschüler traute sich in den Wettstreit mit anderen Schulen. Zweimal konnten die Kämpfe 4 : 4 unentschieden gestaltet werden. Dreimal zogen wir den Kürzeren. Die Erfahrungen, die vor allem die jüngeren Spieler sammelten, sollten sich schon im nächsten Jahr auszahlen.

1986 konnten wir schon mit zwei Mannschaften antreten, darunter eine BEO- Mannschaft. Die sogenannte BEO-Klasse ist Mannschaften vorbehalten, deren Spieler die 5. bzw. 6. Schulklasse besuchen. Diese jüngsten Spieler tragen eine eigene Meisterschaft aus. Während unsere 1. (ältere) Mannschaft hin und wieder gewann (aber meistens verlor), eilten die 5. - und 6. Klässler von Sieg zu Sieg. Sie gewannen ihre Gruppe und standen völlig überraschend in der Endrunde. Dort erlangten sie den 3. Platz.
Ein Jahr später, 1987, wurde dieser Erfolg sogar noch überboten. Nach einem überzeugenden Gruppensieg mit 10 : 0 Punkten mußte die BEO-Mannschaft im Halbfinale am Matthias-Claudius-Gymnasium antreten.
Nach 4 (!) Stunden harten Kampfes gewann die Mannschaft mit 5 : 3 und stand damit im Enspiel. Im Endspiel mußten wir uns dann einem erfahrenen Gegner, dem Gym. Bondenwald, beugen.
Endgültig zum Aushängeschild unserer Schachgruppe wurde die BEO _ Mannschaft dann in der Saison 88 | 89. Erneut gelangte sie bis ins Finale. Aber wie im Vorjahr hieß der Gegner Bondenwald, es gab erneut eine Niederlage.
Insgesamt bestritt unsere BEO-Mannschaft 20 Kämpfe, von denen sie 15 gewann, 4 verlor und 11 mal unentschieden spielte. 102 mal wurde der gegnerische König mattgesetzt, 51 mal mußte der eigene dran glauben. An den Erfolgen waren insgesamt knapp dreißig verschiedene Schüler beteiligt. In der abgelaufenen Saison war auch unsere 1. Mannschaft erfolgreich. Sie besteht inzwischen wesentlich aus den BEO-Spielern von 1986. Die Mannschaft erreichte den 1. Platz in ihrer Gruppe und schaffte damit den Aufstieg.

Im Hamburger Jugendschach ist die GS Stellingen inzwischen ein Begriff, und je jünger die Spieler sind, um so ernster werden sie genommen.

Seit dem letzten Jahr haben wir auch eine Mädchengruppe, die regelmäßig Schach spielt. Wer Lust hat, einmal Schach zu spielen, oder das Schachspielen lernen möchte, ist jederzeit willkommen. Wir treffen uns dienstags ab 3.00 Uhr (Mädchen), bzw. ab 15.30 Uhr in der Wabe. Näheres erfahrt ihr bei Frau Gehrmann (Beratungsdienst/ Wabe).

Gesamtschüler keine Kunstbanausen

Musik

Theater

Kunst

...auch nachmittags ist 'was los!

Die Big - Band der Gesamtschule Stellingen und die Jugendmusikschule

Schon was von unserer Big- Band gehört ?

- Sie probt jeden Mittwoch ab 18.00 Uhr unter der Leitung von Herrn Maas.

- Sie hat bei mehreren Gelegenheiten überzeugende Proben ihres Könnens dargeboten.

- Sie sucht gebrauchte Instrumente als Spende oder zu einem vernünftigen Preis.

- Sie hat seit einiger Zeit die Jugendmusikschule an unserer Schule als Verbündete.

Denn sie will noch besser und bigger werden, ein Markenzeichen unserer Schule.

Die Jugendmusikschule ist eine staatliche Einrichtung der Hansestadt Hamburg; der Einzel- oder Gruppen- Unterricht wird durch Fachleute nachmittags in den Räumen der allgemeinbildenden Schulen abgehalten.

Seit einiger Zeit ist auch die Gesamtschule Stellingen dabei, und schon über 30 Mädchen und Jungen machen mit !
Hier entwickelt sich neben Jazzdance in zwei Gruppen für jüngere und ältere SchülerInnen ein Schwerpunkt im Bereich Pop-Musik:

Unterricht in Akkordeon, Saxophon und Trompete wird schon jetzt bei uns angeboten. Planungen für Schlagzeug, Keyboard, E-Gitarre, E-Bass und Posaune laufen.

Bei Interesse bitte bei den Musik-LehrerInnen und Lehrern nachfragen !

Niels Willandsen

Darstellendes Spiel

Theateraufführungen der letzten 6 Jahre

83/84:
Die Freizeitrevue - Mittelstufe (Eigenproduktion).

84/85:
Bananas (Gripstheater) - Mittelstufe.

85/86:
Mann und Frau (Kabarett), 10. - 12. Klasse.
Ein Traumspiel (Eigenproduktion), 8. Klasse.
Mensch Mädchen (Gripstheater), Mittelstufe.
Till Eulenspiegel (6. Klasse).

86/87:
Das hältste ja im Kopf nicht aus (Gripstheater), 10. Klasse.
Die Dreigroschenoper (Brecht /Weil), 10. - 13. Klasse.
"Nur geträumt" - Schulszenen aus Deutschland und Chile (Eigenproduktion).

87/88:
Die Welle, 11. Klasse.
Das kleine Gespenst, 6. Klasse.
Mord im Variete, 8. Klasse.
Die schönsten Jahre meines Lebens - Die große Schulrevue, (Eigenproduktion), 10. Klasse.

88/89:
Piratengeschichten (Schattenspiel), 6. Klasse.

Michael Barfuß

Das Thema "Pastelltorte" stellt ganz besondere Ansprüche an die Schüler im Kunstunterricht. Zunächst muß man sich so eine Torte natürlich ganz genau vorstellen können, und wem läuft da nicht beim Betrachten der Hochglanzbilder aus einem großen Backbuch das Wasser im Munde zusammen, zumal wenn es sich um die letzten beiden Schulstunden handelt.
Dann sollte die Malfarbe möglichst dick, sprich "sahnig" verwendet werden: Rosa für Erdbeer, hellstes Grün (Pistazie), Pastellgelb (Zitrone) für die Dekoration der Torte macht das Bild immer appetitanregender und man selbst wird dabei immer hungriger.

Die Klasse 6 c ist durch diese Qual gegangen:
Das Ergebnis war eine Auswahl feinster Pastelltorten, die auch ihr Innenleben (leckere Schichten von Obst und Cremes) auf Tortendekken in Spitzenmuster darboten.

Auf einer Gemeinschaftsausstellung der Eimsbüttler Gesamtschulen in der Jahnschule vor den Sommerferien war diese Klassenleistung jedenfalls so, daß ein Besucher sich ganz besonders interessiert nach diesen Arbeiten erkundigte. Er entpuppte sich dann als Konditormeister, der sich die Bilder der Klasse 6 c als Schaufensterdekoration für sein Konditorgeschäft wünschte, so daß die Arbeiten nach der Ausstellung für 3 Wochen nach Barmbek wanderten.

Als Dankeschön erhielt die 6. Klasse (heute 7 c) vom Konditor eine leckere Sachertorte. Die schmeckte natürlich köstlich - und so kamen alle vom Augenschmaus zu einem echten Tortengenuß.

So eine Belohnung nach den "Qualen" des Unterrichts wünscht man sich natürlich häufiger!

Christa Schultz-Kleist

Stellinger Fernsehen

"HALLO"
- Das Pausenmagazin -

Seit 1985 machen wir nun schon das Pausenmagazin. Das Pausenmagazin ist eine Art Schülerzeitung auf Video. Am Anfang waren wir ca. 15 SchülerInnen, jetzt sind wir nur noch ca. 9 SchülerInnen.
Herr Gade hat uns auf die Idee gebracht, so etwas zu machen. Er war es auch, der alles schließlich ins Rollen gebracht hat. Herr Gade besorgte die nötigen Geräte, die nicht sehr billig waren. Teilweise hat auch die Schule etwas gespendet. Einmal in der Woche treffen wir uns, setzen uns zusammen, besprechen die neuen Themen und schreiben Drehbücher. Dann beginnen wir zu filmen.
In den Pausen ziehen wir los, interviewen und filmen unsere Mitschüler.
Wir haben nicht nur Drehstunden in unserem Studio, sondern wir waren auch in Lüneburg und Berlin.
Dort machten wir Video-Clips und zeigten ein bißchen von der Umgebung.
Insgesamt macht es uns allen großen Spaß.

Miriam Pein

„Hallo" – Das Pausenmagazin '85

DAS PAUSENMAGAZIN des Stellinger Fernsehens (SfS) ist da ! Das SfS produziert mit Schülern der Klasse 6d ein regelmäßig erscheinendes Pausenvideo (20 Minuten) für die Schüler der Gesamtschule Stellingen.

Das erste Pausenmagazin hatte seine Premiere am Dienstag, 3. Dezember 1985, um 11.00 Uhr in der Pausenhalle. Es wird am Nikolaustag wiederholt.

Das Pausenmagazin enthält folgende Beiträge:
1. Einen Bericht über den Schüleraustausch mit Frankreich,

2. Impressionen vom letzten Sommerfest,

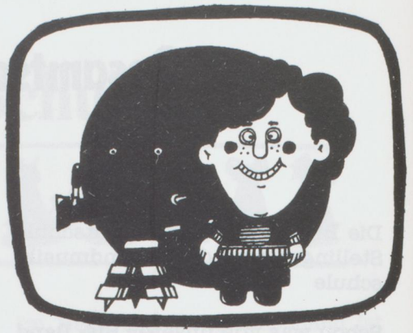
3. Was macht eigentlich Abteilungsleiter Kohn ?

4. Vorstellung der "brand-neuen"
5. Klassen,

5. Und zeigt zum Abschluß "verliebte Jungs" an der Gesamtschule Stellingen.

Spätestens im März erscheint die zweite Ausgabe von "HALLO"!

Götz Gerhardt - Gade,
aus: blättchen 1985



„Hallo" – Das Pausenmagazin '87

Stellinger Fernsehen:

Am Freitag, dem 13. November, konnten wir an der Schule ein kleines Jubiläum begehen: Das zehnte Pausenmagazin wurde produziert. Seit jetzt genau 2 Jahren erstellen Schüler - hauptsächlich der 8d - ca. alle 3 Monate ihre Video- Schülerzeitung: HALLO, das Pausenmagazin des Stellinger Fernsehens. An diesem Tag konnte zusätzlich das neue Fernsehstudio eingeweiht werden. Jetzt hat das Provisorium endlich ein Ende. Zwei gut angeschlossene Videokameras, ein Video, ein Mischpult sowie Plattenspieler und Kassettenrecorder sorgen für vernünftigen Ton.
Die Videogruppe hilft sich jeden Donnerstag. In diesem Monat noch soll das zehnte Pausenmagazin vorgestellt werden. Im Dezember erscheint dann ein Hallo- Extra, das einen kurzen Zusammenschnitt und Reportagen von der Dreigroschenoper als einziges Thema hat.

Für 1988 sind wiederum vier-vielleicht auch fünf Magazine vorgesehen. Ebenfalls im nächsten Jahr werden interessierte Schüler bzw. Lehrer die Möglichkeit erhalten, sich in die Technik unseres Fernsehstudios einweisen zu lassen, damit auch andere Gruppen die Gelegenheit wahrnehmen können Videofilme zu produzieren.

Götz Gerhardt - Gade, aus blättchen 1987

Gesamtschule Stellingen im Spiegel der Presse

Gesamtschule Stellingen im Spiegel der Presse:

Oberflächliche Imagepflege oder notwendige Öffentlichkeitsarbeit?

Früher hatten es nur Firmen, Vereine, Verbände und Behörden nötig, regelmäßig Pressekontakte zu pflegen und eben diese Medien mit Material zu beliefern, in der Hoffnung, man werde bei der Berichterstattung berücksichtigt. Die Schule als solche will nichts verkaufen, muß sich in der Öffentlichkeit nicht profilieren. Oder doch?

Warum sonst leistet sich die GS Stellingen einen eigenen PR-Referenten, der als Mitglied der Leitungsgruppe immer über neue Entwicklungen, Trends und "Happenings" in seiner Anstalt informiert, ständig dem Veranstaltungszeitgeist auf den Fersen ist. Er hält den Kontakt zur Außenwelt, schreibt Erklärungen, lädt ein und kündigt an. Nichts läßt er unversucht, das Bild einer jungen Gesamtschule im vormals "roten" Eimsbüttel positiv in die Öffentlichkeit und ins rechte Licht zu rücken. Man konkurriert halt um die Gunst der Eltern.

Also: immer hübsch sauber bleiben...:
"Riesen Beifall für Zirkus Ziege", schreibt am 25. September 1982 die "Bild"-Zeitung und eröffnet damit die wohlkoordinierten und überaus durchdachten PR-Aktionen. Tips, Termine, Trends und Franzosen an der Schule. Soll das alles sein, um die öffentliche und (fortschrittliche) Institution "Gesamtschule Stellingen" bekannter und letztlich auch besuchbarer zu machen?

Da, plötzlich meldet sich das reaktionäre "Eimsbüttler Wochenblatt" am 17.10.85 zu Wort: "Schülerprotest auf der Osterstraße" berichtet Gerdau nüchtern. Kein Hintergrundbericht über den Stundenausfall, über Vertretungen oder die schlechte Lehrmittelsituation in Stellingen. Es geht munter, fröhlich plätschernd weiter im Rhythmus der Freude. Nikolaustag, Weihnachtsgeschenk und Berufebörse.

Da war doch noch was? Richtig, der Schüler-Streik. Die "Bild"-Zeitung läßt es sich nicht nehmen, am 17. Februar ausführlich über das Geschehen am Brehmweg zu schmieren. "Schlafsäcke in der großen Pausenhalle.... in anderen Räumen steigt eine große Faschingsfete". Unerhört, sowas. Und Schulleiter Radtke? Blickt etwas besorgt drein, zeigt aber "Verständnis". Schön, nicht?

Und wieder: Sport, Tage der offenen Tür und Umweltpreise.
"Natürlich" , wird man sagen. Bayer und die Norddeutsche Affinerie lassen aus ihrem Referat "Öffentlichkeitsarbeit" auch nichts über tote Elbfische und verbleite Luft verlauten. Warum sollte ein verbeamteter Abteilungsleiter der Klassen 5 bis 7 also Vergleichbares über seine Arbeitsstelle herausgeben?

Also doch nur oberflächliche Imagepflege zur Aufstockung und Erweiterung der Anmeldezahlen auch in schwierigen "Pillenknick"-Jahrgängen?

Ganz so einfach darf man sich die Kritik nicht machen, steckt doch zumindest bei einigen Veranstaltungen der richtige pädagogische Ansatz und berechtigtes öffentliches Interesse dahinter. Schule und gerade Gesamtschule sollte ein deutliches Profil zeigen. Sie sollte Schwerpunkte herausstellen, "Normales" vernachlässigen und nicht zuletzt durch die gezielte Auswahl von Veranstaltungen, das Erscheinungsbild des gesamten Stadtteils mitprägen. Ansätze zeigt Stellingen beispielsweise im intensiven Kontakt zur chilenischen Partnerschule Abate Molina in Talca.

Jan Hendrik Taubert

Herr Keuner begegnet Herrn Wirr,
dem Kämpfer gegen die Zeitungen.
»Ich bin ein großer Gegner der
Zeitungen«, sagt Herr Wirr,
»ich will keine Zeitungen«.
Herr Keuner sagte: »Ich bin ein
größerer Gegner der Zeitungen:
Ich will andere Zeitungen«.

Bert Brecht

Eimsbütteler Zeitung 9. 4. 1987

Ihr erstes Buch soll den Schülerinnen und Schülern eine gemeinsame Reise finanzieren

„Echt stark", was die Klasse schrieb

fli **Stellingen** – Die Idee hatte Klassenlehrer Sighart Leifert, und er war es auch, der den Schülern immer wieder Auftrieb gab, wenn sie eigentlich gar keine Lust mehr am Formulieren, Schreiben und Verbessern hatten. Das Ergebnis der intensiven Arbeit kann sich sehen lassen: „Echt stark! – Wilde Tage am Wasserturm" heißt das erste Buch der Klasse 7 a der Gesamtschule Stellingen.

Julia, Rina, Cornelia, Stefan, Benjamin und Fabian sind die sechs Hauptpersonen. Sie sind, genauso wie die elf Geschichten, von den Schülern frei erfunden. Authentisch sind demgegenüber die Orte – wie etwa die Umgebung der Stellinger Gesamtschule am Brehmweg – an denen die Geschichten spielen. Bei der Druckvorlage, der graphischen Gestaltung und dem Druck standen Eltern und Bekannte Pate. „Das Buch ist in einer Auflage von 1000 Stück erschienen. 500 haben die Schüler bereits an Eltern, Schulkameraden, Freunde und im Buchladen verkauft", sagt Leifert. Von dem Gewinn wollen die Schüler im nächsten Jahr eine Klassenreise finanzieren.

Mehr als ein halbes Jahr lang mußten sich die Mädchen und Jungen mit den Geschichten beschäftigen. „Zuerst haben wir alle Ideen zusammengetragen und dann haben wir uns in Gruppen aufgeteilt. Der erste Entwurf mußte gründlich überarbeitet werden. In den Gruppen haben wir dann die weiteren Entwürfe besprochen", sagt die 14jährige Sasky Zietzschmann.

Die endgültige Fassung stellten die Schreiber während einer Projektwoche fertig. „Nicht alle Geschichten sind so ganz frei erfunden. Zum Beispiel bei der Sache mit der zickigen Lehrerin haben wir auch schon mal an lebende Personen gedacht", sagt Petra Reimann (13). Die Idee für das Thema „Fahrerflucht" hatte Martin Hausmann (15): „Ich habe sowas mal beoachtet. Das hat mich sehr berührt. Darum wollte ich gerne darüber schreiben."

Petra Zink (14) ist Hundeliebhaberin: „Ich habe gerne an der Geschichte über den Hund ‚Der Glücksbringer der Klasse' mitgearbeitet." Wer die originellen Schülergeschichten lesen möchte, kann das Buch bei der Gesamtschule für 5 Mark kaufen.

Zeitweilig kam ihnen die Arbeit ganz schön mühsam vor, aber nun sind die jungen Autoren aus der Klasse 7 a der Gesamtschule Stellingen stolz auf ihr erstes gemeinsames Buch Foto: FREDERIKA

Dreigroschenoper am Brehmweg. Schüler der Stellinger Gesamtschule begeisterten das Publikum. Foto: Günter Köllmann

Leider nur noch einmal „Dreigroschenoper"

„Stellinger" 23. 9. 1987

Alle Vorstellungen waren ausverkauft, als in den letzten Tagen in der Stellinger Gesamtschule am Brehmweg Schüler und Lehrer die "Dreigroschenoper" aufführten. Es war für viele Besucher eine Überraschung, was Jungen und Mädchen, Lehrerinnen und Lehrer da für eine perfekte Vorstellung auf die Bühne gebracht hatten.

Es wurde gesungen, agiert und musiziert, daß es eine Freude war. Unter Leitung von Lehrer Michael Barfuß hatten sich Schüler und Lehrer freiwillig an dieses Werk von Brecht/Weill herangewagt, und wer nicht auf der Bühne stand, der wirkte im Orchester mit oder arbeitete an Kostümen, Requisiten und am Bühnenbild.

So entstand ein Gesamt-Werk, das gerade einer Gesamt-Schule alle Ehre machte. Wegen der großen Nachfrage ist geplant, die Aufführung noch einmal zu wiederholen.

Interessenten sollten sich für die Aufführung am Freitag, d. 30.September, um 19.oo Uhr am Brehmweg 60 unbedingt sofort unter Tel. 491 20 71 oder 490 33 60 bis 15 Uhr Karten vorbestellen.

Eishockey:

Gesamtschule Stellingen Meister

Das ist die erfolgreiche Stellinger Eishockeymannschaft. Von links Tim Daniel, Christian Hühnerfaut, Jasmina Stojilovic, Solveig Siegmund, Rebecca Pein, Betreuer Spillecke und Amer Wahibi.

Einen unerwarteten und großen Erfolg konnte die Gesamtschule Stellingen verbuchen: Im 2. Jahr der Teilnahme am Hamburger Eishockey-Turnier der Schulen hat die Stellinger Auswahl (vier Jungen/drei Mädchen) der 6. Klassen den 1. Platz erkämpft.

„Die Schüler und Schülerinnen sind immer mit Begeisterung beim Training dabei", lobte Lehrer, Trainer und Betreuer Jörn Spillecke seine Truppe. In der Gesamtschule Stellingen wird jetzt überlegt, ob Eishockey im Sportunterricht auf Dauer eingerichtet werden kann. as

„Niendorfer Wochenblatt" 5. 3. 1987

Nr. 42 — 16. Oktober 1985 Eidelstedter Anzeiger

Zwei Stellinger Schülerinnen für Geschichtsarbeit ausgezeichnet

Nachdem Bundespräsident Richard von Weizsäcker am 26. September in der Bonner Villa Hammerschmidt die Gewinner des 1. Preises im »Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte« empfangen hatte, wurden auch zwei Schülerinnen der Gesamtschule Stellingen von der guten Nachricht überrascht, daß sie mit ihrer Arbeit zum Thema »Alltag im Nachkriegsdeutschland« einen 5. Platz errungen hatten. Dieses hervorragende Ergebnis wurde mit einem Geldpreis von 250 Mark belohnt.

Als Isgard Rhein und Claudia Hauschildt (beide aus 9. Klassen) dann noch erfuhren, wieviele Konkurrenten sie »ausgestochen« hatten, waren sie sehr überrascht: Knapp 4.000 Schüler hatten sich an diesem Wettbewerb beteiligt, 700 Arbeiten waren aus der gesamten Bundesrepublik eingegangen. Ganze Schulklassen hatten die Ergebnisse ihrer Recherchen eingeschickt, Schülergruppen oder einzelne Schüler. Sie alle hatten vor Ort Zeitzeugen interviewt, hatten sich durch Archive gewühlt, Dokumente gesammelt und Fachbücher erforscht.

Isgard und Claudia hatten im Unterricht (Wahlpflichtfach Geschichte/Erdkunde) von ihrem Lehrer Hans Dall vom Wettbewerb erfahren. Aus der Fülle der vorgeschlagenen Bereiche (Kirche, Mode, Sport, Kultur) hatten sie sich für das Thema »Schule 1945 bis 1955 in Hamburg-Eimsbüttel« entschieden.

Zuerst suchten sie Zeitzeugen, pensionierte Lehrer. Da paßte es gut, daß in unmittelbarer Nähe der Schule, in der Hagenbeckstraße, ein Altersheim war. Die beiden Mädchen trugen der Heimleiterin ihr Anliegen vor und wurden an ihre Gesprächspartner vermittelt. Es blieb häufig nicht bei einem Gespräch: »Frau X. hat uns in drei Gesprächen ihre ganze Lebensgeschichte erzählt. Auch, daß sie in der Partei war. Wir fanden das sehr mutig, daß sie das so offen zugab!« Und: »Wir fanden das unheimlich interessant, wir hätten ihr noch stundenlang weiter zuhören können!« So äußerten sich Isgard und Claudia.

Aber auch Verwandte und Bekannte ließen sich vom Forschergeist der beiden Schülerinnen anstecken und gaben wichtige Tips. Natürlich verbrachten die beiden auch viel Zeit in der Bücherhalle, ließen sich dort beraten und arbeiteten an ihrem Thema.

Insgesamt haben sie ein halbes Jahr lang sieben Stunden in der Woche für ihre Arbeit gebraucht. »Die Zeit flog nur so«, sagen beide, »wir mußten telefonieren, die Gespräche führen, viele Bücher lesen, Stichworte machen, die Dokumente kopieren und dann die Arbeit selbst schreiben.«

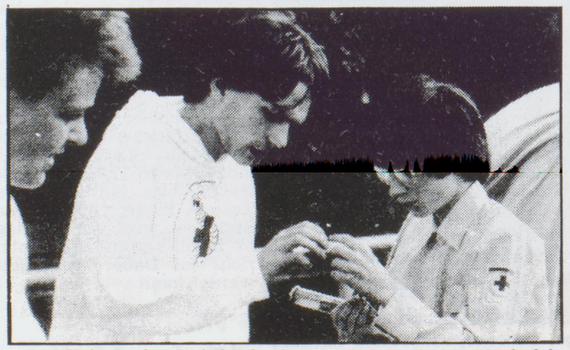
Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Rund 30 interessante Seiten, gefüllt mit den Recherchen, und sehr anschaulich illustriert durch viele — bisher nicht veröffentlichte — Dokumente. Aufschlußreich zu lesen: Das Konferenzbuch der ehemaligen Mädchenschule Lutterothstraße 80.

Isgard Rhein und Claudia Hauschildt, die nicht in dieselbe Klasse gehen, haben sich inzwischen miteinander angefreundet. Ihnen hat die gemeinsame Arbeit so viel Spaß gemacht, daß sie durchaus daran denken, ähnliches fortzusetzen.

Was sie mit dem Geld machen wollen? Claudia hat sich noch nicht entschieden, und Isgard will es zur Finanzierung des Schüleraustausches mit Schülern einer französischen Gesamtschule in Libourne (bei Bordeaux) verwenden. H. Kohn

Claudia Hauschildt (links) und Isgard Rhein (rechts) freuen sich über ihr erfolgreiches Abschneiden.

Vereine präsentieren sich der Gesamtschule



Robert Hohn (rechts), Schüler der Gesamtschule Stellingen, Mitglied des Jugendrotkreuz.

"Eimsbüttler Wochenblatt" 3. 7. 1986

Rund 14 Vereine, Verbände und Kirchengemeinden rund um die Gesamtschule Stellingen stellten sich an einem Nachmittag den Schülern vor. Eine ähnliche Aktion fand im vergangenen Jahr in der Gesamtschule Jahnschule statt. Ziel dieser Präsentation war, den eigenen Schülern Freizeitmöglichkeiten in ihrer unmittelbaren Nähe aufzuzeigen. Neben den Informationsständen gab es alle 20 Minuten eine neue Attraktion. Die anwesenden Gruppen zeigten praktisch, was sie während ihrer gemeinsamen Freizeit machen. Die »Pfadfinder von St. Andreas« stellten Volkstänze vor, das »Jugendrotkreuz« übte einmal mehr den Notfall. Vertreten waren der ETV, der Spielmannszug von Grün-Weiß Eimsbüttel und andere Vertreter von im Bezirk beheimateten Gruppen.

Insgesamt, so heißt es, war es ein inhaltsreicher Nachmittag, der Anstöße gab. Mehr war nicht zu erwarten.

Auf dem Weg zur Schulbibliothek

Wer träumt nicht von ihr, wünscht sie sich nicht an unserer Schule? Die gut ausgestattete SCHULBIBLIOTHEK als Informationszentrum, in dem alle gedruckten und nicht gedruckten Medien zentral erfaßt, durch Kataloge nachgewiesen und erschlossen, für LehrerInnen und SchülerInnen frei zugänglich aufgestellt sind?
In ihr werden Medien für die allgemeine Informationsbeschaffung, für unterrichtliches Arbeiten und für den Freizeitbereich präsentiert.

Die Bibliothek steht allen während der Unterrichtszeit täglich zur Verfügung. Sie ist mit geeigneten Einzel- und Gruppenarbeitsplätzen so ausgestattet, daß die Bestände an Ort und Stelle genutzt werden können:
* zur Vorbereitung des Unterrichts für LehrerInnen und SchülerInnen,
* spontan während des Unterrichts,
* geplant während des Unterrichts, vor allem im Gruppen- und Projektunterricht,
* zur Vertiefung, Ergänzung, Erweiterung des Unterrichtsstoffes.

Eine Schulbibliothek dieser Art unterstützt ein schülerorientiertes Lernen mit emanzipatorischer Zielsetzung, z. B. den "Offenen Unterricht". Selbständiges und kritisches Denken, emotionale Aufgeschlossenheit, Kooperationsfähigkeit, Selbstverantwortung und Leistungsbereitschaft werden durch entsprechende Unterrichtsverfahren gefördert. Verwandelt sich auf der einen Seite Schule in eine Arbeitsstätte für Projekte, so wächst auf der anderen Seite der Anteil der Einzelarbeit, das Selbststudium. Die Schulbibliothek kann für diese Formen der Wissensvermittlung und Lernorganisation materielle, personelle, räumliche Hilfsmittel bereitstellen.

Buchbesprechungen, Autorenlesungen, Arbeitsgemeinschaften könnten weitere Angebote sein, die SchülerInnen in ihrer Freizeit ansprechen.

Das Konzept einer solchen Schulbibliothek ist von der Lehrerkonferenz im Jahre 1988 im Grundsatz begrüßt worden. Seit geraumer Zeit wird daran gearbeitet,
* geeignete Räume angemessen auszustatten,
* die zahlreichen Teilbibliotheken (Lehrer-, Schüler-, Oberstufen-, Fachbüchereien) zusammenzuführen,
* eine Systematik zur Erfassung des gesamten vorhandenen Bestandes mit Hilfe elektronischer Datenverarbeitung zu erstellen,
* sowie viele weitere organisatorische Fragen zu klären.

Die Schulbibliothek bietet sich über die Funktion als Lernzentrum hinaus auch als Freizeit- und soziales Zentrum an. Es könnte - bei entsprechender Ausstattung - das "soziale Herz" der Schule, ein Ort für außerunterrichtliche Kommunikation, geselliges Beisammensein, den Kaffee-/Teeklatsch mit seiner wichtigen sozialen Funktion darstellen.

Während der Freistunden und bei kurzfristigem Unterrichtssausfall oder auch in den Pausen könnten in der Bibliothek Lektüre und Spiele für die SchülerInnen angeboten werden.

Angestrebt wird eine enge Zusammenarbeit mit der Öffentlichen Bücherhalle sowie eine professionelle Betreuung durch eine BibliothekarIn.

Um den Traum einer Schulbibliothek an der Gesamtschule Stellingen zu verwirklichen, rufe ich dazu auf, einen Arbeitskreis mit LehrerInnen, Eltern, SchülerInnen zu bilden.

Dieser "Arbeitskreis Schulbibliothek" beschäftigt sich mit allen Fragen der Ausstattung, der Organisation und des laufenden Betriebs unserer Schulbibliothek.

Sighart Leifert

IMPRESSUM

Redaktion und Layout

Heiner Ahrens
Grit Kuhn
Sighart Leifert
Marion Wessolek
Niels Willandsen

Titelblatt

Tim Fessel

Fotos

Maike Reese

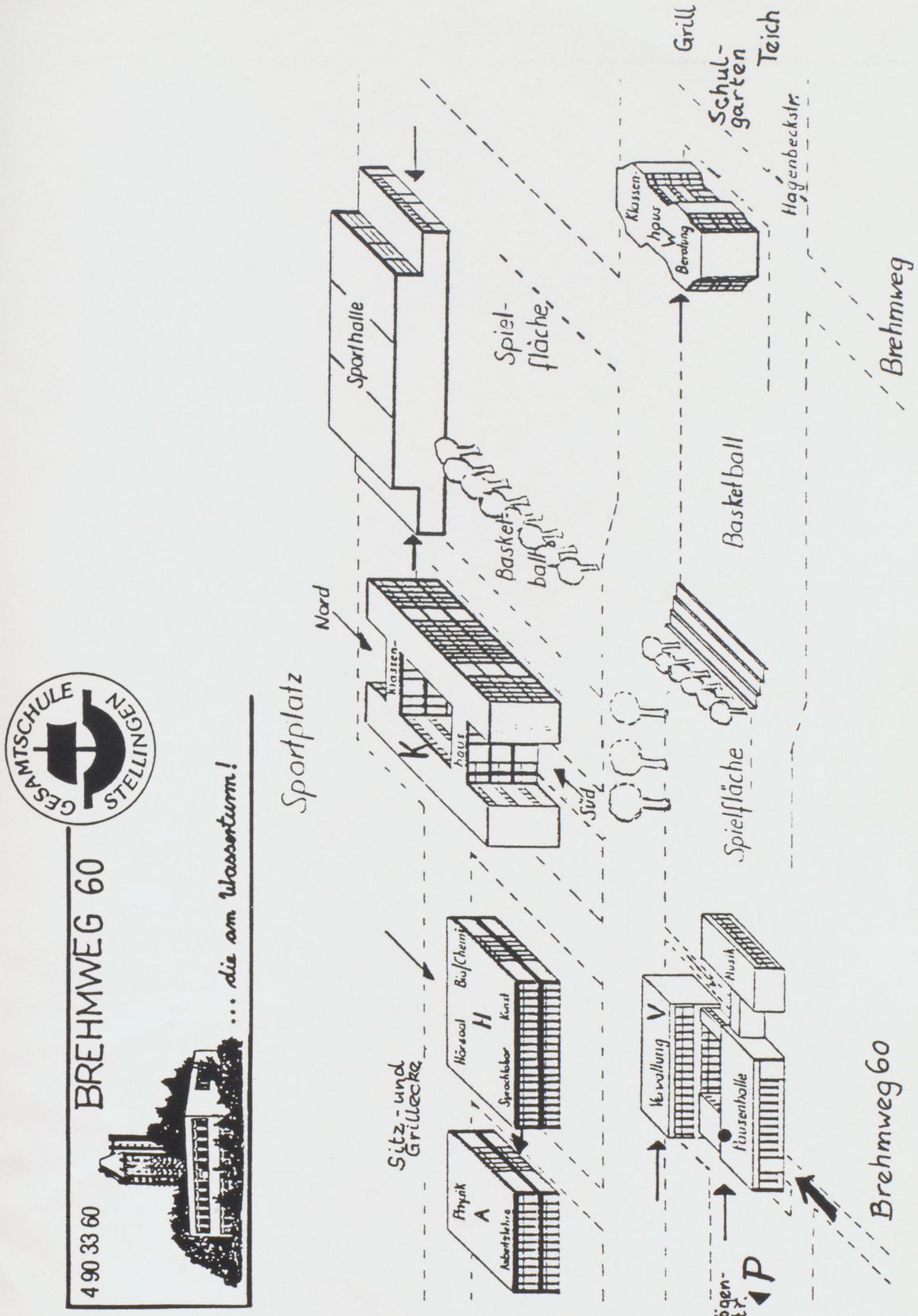
Satz und Grafik

Thomas Baer
Marlis Fessel
Henning Haaker
Willi Kluge
Ernst Preißer
Edda Rasmussen
Monika Reetz
Christa Schultz-Kleist
Uwe Weiß
Renate Wentzel

Erscheinungsdatum:
September 1989

Auflage: 1.500

Preis : DM 6,—



GESAMTSCHULE STELLINGEN